

Mörder aus dem Hyperraum

Sie gehen lachend in den Tod – denn sie sind Feinde des Lebens

von William Voltz

Crest, der erste arkonidische Freund Perry Rhodans, hatte seinerzeit vorausgesagt, daß die kühnen und tatkräftigen Terraner eines Tages das allmählich zerfallende Arkon-Imperium übernehmen würden, um aus dessen Trümmern das Sternenreich der Menschheit aufzubauen.

Dieser Aufbau geht inzwischen zügig vonstatten - so stehen terranische Spezialisten und Kolonisten dem Imperator von Arkon treu zur Seite und unterstützen Atlan alias Gonozal VIII., der nach der Vernichtung des Robotregenten große Schwierigkeiten hat, nach besten Kräften und übernehmen dabei immer weitere Regierungsfunktionen im Imperium.

Seither sind sechs Jahre vergangen, und in diesen sechs Jahren, d.h. nachdem "die Schatten" angegriffen hatten, ist auch am Rande der Milchstraße viel geschehen ...

Raumstationen wurden gebaut und weit außerhalb unserer Galaxis postiert.

Lange Zeit hatten die galaktischen Wächter keine besonderen Vorkommnisse zu vermelden. Alles war ruhig - bis Anfang Mai des Jahres 2112, als die Ruhe zwischen den Milchstraßen urplötzlich durch gewaltige Energieentladungen durchbrochen wurde und die terranische Beobachtungsstation BOB-XXI zerbarst ...

Die Einheiten der Solaren Flotte sind alarmiert, um die Fremden abzufangen doch diesmal schlagen die MÖRDER AUS DEM HYPERRAUM an anderer Stelle zu als erwartet.

1.

Wäre Vicheline humanoider Abstammung gewesen, er hätte in diesem Augenblick befriedigt seine Hände gerieben. Da er jedoch ein Trox war, mager und durchsichtig wie ein Spinngewebe, verließ er seiner Freude durch einen sanften Sing-Sang Ausdruck, den er oberhalb seines fünfteiligen Magens erzeugte. Vom Standpunkt seines Volkes aus war Vicheline ein Edelmann ein Terraner hätte ihn dagegen schlicht als Räuber bezeichnet. Die Springer an Bord der TUS II sahen in ihm eine wertvolle Unterstützung bei ihren mehr oder weniger ehrlichen Geschäften.

Vichelines unglaublich zarter Körper hing in diesem Augenblick unter der Decke wie eine Seifenflocke, die ein Windstoß in die Höhe getrieben hatte.

"Da ist es!" stieß Tusnetze erregt hervor und hieb seinem jüngsten Sohn mit der Faust auf die Schulter, daß es krachte.

Der Patriarch war schon alt, aber er verfügte noch über bemerkenswerte Kräfte. In den letzten Jahren hatte das Glück seine Sippe und ihn verlassen; sie konnten kein gutes Geschäft abschließen und verloren ein Schiff nach dem anderen.

Die TUS II war der traurige Rest eines stolzen Geschwaders von zwölf prächtigen Walzenschiffen. Das Schiff war noch älter als der Patriarch; es quälte sich von Transition zu Transition, ächzte und stöhnte und gab Geräusche von sich, die Tusnetzes Mannschaft den Angstschweiß auf die Stirnen trieb. Es war jetzt drei Jahre her, daß der Patriarch die TUS I verloren hatte; sein ältester Neffe war damit verschwunden, zusammen mit unersetzlichen Handelsgütern und Tringars, der jüngsten Tochter des Patriarchen.

Tusnetze hatte drei Wochen getobt, einen Nervenzusammenbruch erlitten, seine Frau viermal täglich verprügelt und sich seinen Bart abrasiert mit dem Versprechen, ihn erst dann nachwachsen zu lassen, wenn sich der Erfolg für seine Sippe wieder einstellen sollte.

Die an Bord der TUS II verbliebenen Händler konnten für sich in Anspruch nehmen, über ein erstaunliches Maß an Nervenkraft zu verfügen, denn sie mußten außer der schlechten Laune des Patriarchen auch noch die Gefahren eines reparaturbedürftigen Schiffes ertragen. So war es kein Wunder, daß die jetzt zusammengeschmolzene Truppe Tusnetzes zu allem entschlossen war, um diesem unwürdigen Zustand ein rasches Ende zu bereiten. Abgesehen von Tusnetze selbst war es vor allem Farosto der Chefmechaniker, der seine Freunde anspornte. Vielleicht lag das daran, daß Farosto am besten den Beschädigungsgrad des Walzenschiffes abzuschätzen vermochte und dieser ihn veranlaßte, drängend auf die Wichtigkeit eines guten Geschäftes hinzuweisen. Farosto war inzwischen sechsmal von Tusnetze aus der Kommandozentrale geworfen worden mit der Bemerkung, daß der Patriarch jeden eigenhändig umbringen würde, der es wagte, ihn von seinem gewohnten Tempo abzubringen.

Der einzige der von den Anfällen Tusnetzes verschont blieb, war Vicheline, der Trox. Seit das jämmerlich aussehende Wesen an Bord war, schien Tusnetze auf ein Wunder zu hoffen. Der Trox hatte versprochen, die Springer an einen Ort zu führen, wo sie ein herrenloses Robotschiff des zerstörten Regenten übernehmen könnten. Wie jeder andere Galaktische Händler wußte Tusnetze, daß noch ein paar Tausend dieser Schiffe im freien Fall durch die endlosen Weiten des Universums trieben und nur darauf warteten, von dem richtigen Mann gefunden zu werden.

Tusnetze hielt sich für den richtigen Mann, und als ihm Vicheline den unkomplizierten Plan unterbreitet hatte, war er sofort darauf eingegangen. Der Trox war Tusnetze auf der Handelsstation Vallord begegnet, wo man den Patriarchen in sinnlos betrunkenem Zustand aus einer Bar auf die Straße befördert hatte, direkt vor Vichelines Streichholzbeinchen.

"Hilf mir doch!" hatte Tusnetze gestammelt.

Der Trox wog etwas über zehn Pfund, Tusnetze zweieinhalb Zentner, und so waren Vichelines Bemühungen, den Springer aus dem Dreck der Straße zu ziehen, von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. So hatte sich Vicheline neben Tusnetze auf die Straße gehockt, einen leisen Sing-Sang begonnen und gewartet, daß Tusnetze einmal etwas anderes als nur undeutliche Worte von sich geben würde.

Tatsächlich: nach zwei oder mehr Stunden stand der Springer auf und machte Anstalten, auf schwankenden Beinen in die Bar zurückzukehren, um, wie er sich ausdrückte, ein Geschäft zu begießen. Vicheline hatte in diesen Sekunden sein einziges rotes Auge so traurig auf Tusnetze gerichtet, daß der Patriarch ernüchtert gefragt hatte: "Was willst du überhaupt?"

Der Trox, der im Stehen keinen festen Halt hatte und ständig auf und nieder wippte, hatte erklärt: "Ich möchte Vallord verlassen, großer Mann. Nehmen Sie mich mit."

Tusnetzes dröhnendes Gelächter ließ den Trox zurückweichen. Aus sicherer Entfernung berichtete er dann von dem Robotschiff, dessen Flugbahnkoordinaten er aus einer geheimnisvollen Quelle erfahren hatte.

Tusnetze, dem wirtschaftlichen Ruin nach seinem gewaltigen Umtrunk näher denn je, war bereit, nach dem Strohalm zu greifen, der sich ihm hier bot, und so hatte er den Trox mit an Bord des Walzenschiffes genommen. Zum Erstaunen der Besatzung hatte der Patriarch den seltsamen Gast höflich und zuvorkommend behandelt, ja, manchmal hockte Vicheline, seinen unverständlichen Gesang heulend, auf Tusnetzes Schulter und ließ sein rotes Auge in unendlicher Traurigkeit über die dürftige Ausrüstung der Zentrale gleiten.

Die TUS II schlingerte in diesem Augenblick in der Randzone des Kugelsternhaufens M13, und ihre Suche nach dem Robotschiff hatte ein Ende.

"Da ist es!" rief Tusnetze noch einmal.

In der Zentrale herrschte ehrfürchtiges Schweigen, denn keiner konnte so richtig glauben, daß die Pechsträhne der Sippe nun vorüber sein sollte. Und doch, die Bildschirme der Raumüberwachung, soweit sie noch intakt waren, übertrugen deutlich das Bild des Kugelraumers. Einsam und verlassen schwebte das arkonidische Schiff im leeren Raum.

"Du hattest recht, Vicheline", sagte Tusnetze mit einem dankbaren Unterton. "Wir haben das Robotschiff gefunden."

Der Trox unterbrach sein Lied, schwebte langsam neben Tusnetze zu Boden und wisperte: "Es gehört Ihnen, großer Mann. Sie müssen es sich nur holen." -Beinahe andächtig verfolgte der Patriarch, wie Farosto, der in diesem kritischen Augenblick die Pilotenarbeit übernommen hatte, das Walzenschiff näher an den Robotraumer heransteuerte. Die Pechsträhne hatte ein Ende! Der Wert des arkonidischen Schiffes war unschätzbar, er würde genügen, zwei oder drei Walzenschiffe mit erstklassiger Einrichtung zu kaufen. Tusnetze hoffte im stillen, daß seine Söhne, Neffen und Töchter, die ihm in den vergangenen Jahren durchgebrannt waren, reumütig zurückkehren würden, wenn sie von diesem beispiellosten Geschäft hörten.

Tusnetze war Geschäftsmann, kein Träumer und Phantast. Er schätzte seine Möglichkeiten ab und gestand sich ein, daß es einige Schwierigkeiten geben würde, bis er das Robotschiff verkauft hätte. Vor allem die Terraner hatten ihre Agenten überall und hielten sich für die berechtigten Erben der Schiffe des Regenten.

Doch der Patriarch traute sich zu, alle Klippen sicher zu umgehen, wenn er das Kugelschiff erst einmal an der Angel hatte. Farosto gab einen Seufzer von sich, und die aufgekommenen Gespräche verstummten sofort. Der Chefmechaniker kratzte verzweifelt in seinem dichten Bart, aber noch nicht einmal Tusnetze wagte ihn in diesem Moment mit einer Frage zu stören. Die Antwort hätte sowieso nur aus einer Schimpfkanonade über den Zustand der TUS II bestanden.

Farosto arbeitete mit vorgebeugtem Rücken, seine Zähne knirschten mahlend aufeinander, und seine breiten Füße rutschten unruhig über den Boden.

Es wäre unausdenkbar gewesen, wenn die TUS II gerade in diesem Augenblick endgültig versagt hätte. Tusnetze weigerte sich einfach, an eine solche Möglichkeit zu glauben. Sein Blick fiel auf den Trox, der vor und zurück pendelte wie ein Halm.

Bei dem arkonidischen Schiff handelte es sich um einen Schweren Kreuzer, der nach den Berichten des Trox den Namen HAT-LETE trug.

"Es wird besser sein, wenn wir erst ein Beiboot mit einem Prisenkommando aussetzen", schlug Farosto mit gedämpfter Stimme vor. "Das Manöver mit den Magnettrossen ist mir zu gewagt."

Mit mürrischem Gesicht schaltete Tusnetze den Bordfunk ein und stellte eine Verbindung mit dem Hangar der TUS II her. Er warf einen letzten Blick auf den Chefmechaniker, der aber nur mit den Schultern zuckte.

"Hier spricht der Patriarch, Sayan", knurrte Tusnetze in das Mikrofon. "Wie viele von unseren Beibooten sind noch manövrierfähig?"

Der Lautsprecher übertrug Sayans Stimme nur undeutlich, ein ununterbrochenes Kratzgeräusch übertönte die Worte fast vollkommen.

"Sie wissen sehr gut, in welchem Zustand wir Vallord verlassen haben", jammerte Sayan, und der defekte Lautsprecher ließ seinen Ton noch wehleidiger klingen, als er es in Wirklichkeit schon war.

Tusnetze legte verärgert die Stirn in Falten. Sein Gesicht rötete sich.

"Ich habe eine Frage gestellt, Sayan", erinnerte er drohend.

Der Springer im Hangar entgegnete niedergeschlagen: "Keines der Boote ist in einer Verfassung, die zu einer Fahrt einladen würde, Patriarch."

"Schweigen Sie!" brüllte Tusnetze und Vicheline huschte entsetzt davon. "Ich will keinen Ausflug machen, Sayan - es geht um kein Vergnügen. Besteht die Möglichkeit, eines der Boote zu reparieren, daß es fünf Männer durch ein kurzes Stück freien Weltalls tragen kann?"

Farosto begann wie ein Verrückter mit den Armen zu rudern, um den Patriarchen zu einer realistischeren Schilderung der Entfernung zwischen der TUS II und dem Roboterschiff zu veranlassen.

"Nummer Drei könnte einen solchen Flug vielleicht überstehen", meinte Sayan zögernd.

Auf Tusnetzes Gesicht erschien ein breites Grinsen. Der Trox hing wie eine Feder über dem Kartentisch, und sein rotes Auge leuchtete vor Erregung.

Gut", murmelte der Patriarch. Farosto und vier Männer werden mit Nummer Drei zur HAT-LETE hinüberfliegen."

Farosto schaltete den Autopiloten ein und stand von dem Steuerplatz auf. Seine Augen funkelten.

"Das kann niemand von mir verlangen", protestierte er. "Das Beiboot kann jeden Moment ausfallen, und dann sitzen wir in der Tinte. Die TUS II ist mir gerade schon gefährlich genug."

Tusnetze schien ihn überhaupt nicht gehört zu haben.

"Einer der vier Männer, die Sie begleiten, werde selbstverständlich ich sein" gab er bekannt. "Ich möchte mir den Fisch ganz aus der Nähe betrachten, denn er gehört schließlich uns und wird uns finanziell gewaltig sanieren."

Hätte sich Farosto jetzt noch länger geweigert, wäre er als Feigling von der Sippe ausgestoßen worden.

"Ich hatte immer gehofft, daß ich als alter Mann auf einem schönen Walzenschiff sterben würde, umgeben von meiner Sippe", sagte Farosto wehleidig. "Statt dessen werde ich mein Ende in einem winzigen Beiboot erleiden."

Tusnetze zeigte sich von dem Pathos des anderen wenig beeindruckt. Er war sich darüber im klaren, daß nur Farosto es schaffen konnte, das beschädigte Beiboot überzusetzen. Als Pilot war der Chefmechaniker unerreicht, aber seine Schwarzseherei und seine Furchtsamkeit übertrafen seine Fähigkeiten noch.

Tusnetze war jedoch nicht gewillt, seine einmalige Chance durch die Ängstlichkeit eines einzelnen verderben zu lassen. Der Patriarch wußte, daß ihm das Wasser bis zum Hals stand. Er würde endgültig sein Gesicht verlieren, wenn dieses Geschäft mißlang. Er beglückwünschte sich zu seiner Bekanntschaft mit dem albernen Trox, der noch nicht einmal einen Anteil an der Beute gefordert hatte.

Tusnetze lächelte still vor sich hin. Nun war der Beweis erbracht, daß er bisher tatsächlich vom Pech verfolgt gewesen und nicht etwa alt oder unfähig war, wie es jene Angehörige der Sippe behaupteten, die ihn verlassen hatten. Nun, sie würden bald wiederkehren, um ihren Teil von dem fetten Happen zu bekommen, den Tusnetze in absehbarer Zeit an Land ziehen würde.

Der Patriarch verscheuchte die Vergangenheit aus seinen Gedanken, jetzt wollte er nur noch an die Zukunft denken.

Tusnetze war so in die geistige Betrachtung seines eigenen Zukunftsbildes versunken, daß er nur unbewußt die Befehle wahrnahm, die Farosto an den Hangar gab. Erst als ihn der Pilot am Arm schüttelte, kehrte er mit seinen Gedanken in die Wirklichkeit zurück.

"Es kann losgehen", sagte Farosto säuerlich. "Wer wird uns begleiten?"

"Beschan, Gansor und Vicheline", entschied Tusnetze.

Farosto riß ungläubig die Augen auf. "Der Trox?" fragte er.

"Kennen Sie vielleicht noch einen an Bord mit diesem Namen?" erkundigte sich Tusnetze wütend. "Oder haben Sie wieder einen Ihrer lächerlichen Einwände zu erheben? Seit der Trox an Bord ist, haben wir wieder Glück. Sie können nicht bestreiten, daß uns nur ein bißchen Glück helfen kann, wieder an Bord der TUS II zu kommen."

"Also gut, Patriarch, nehmen Sie Ihren Talisman mit", resignierte der Pilot. "Es ist schließlich gleichgültig, wer mit uns stirbt."

Tusnetze schnippte mit den Fingern und Vicheline glitt zu ihm heran.

"Du wirst bei mir bleiben", sagte der Patriarch.

Das rote Auge schloß sich vertrauensvoll, und eine dünne Stimme wisperte :

"Wir schaffen es schon, großer Mann."

*

Als der Springer zum erstenmal vor den Raumkontrollen der FRISCO geortet worden war, hatte sich Major Reja Teluf entschlossen, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Schließlich operierte das Handelsschiff allein in diesem Sektor und schien zudem nicht gerade zu den neuesten Modellen zu gehören. Teluf nahm sich vor, die Jagd auf den Galaktischen Händler als eine Art Sport zu betreiben, bei dem man die Gegner zwar in die Enge trieb, sie aber nicht vernichtete.

Ziel des Springers, war zweifellos die HAT-LETE, das Robotschiff, das von den Terranern ebenfalls entdeckt worden war. Teluf konnte sich lebhaft vorstellen, daß der Patriarch an Bord des Walzenschiffes jetzt bereits seinen Gewinn errechnete, den er bei dieser illegalen Aktion herausschlagen würde. Das Robotschiff gehörte politisch und militärisch gesehen zu der Flotte Atlans, aber wie jeder andere wußte Teluf, daß der Imperator sein Erbe niemals völlig beherrschen würde. Ohne das zerstörte Robotgehirn war es einfach unmöglich, das unendliche Gebiet des Großen Imperiums zu erfassen.

Die FRISCO war ein Leichter Kreuzer der Städteklasse, der sich nur durch ein Lineartriebwerk und eine stärkere Bewaffnung von den Schnellen Kreuzern der Staatenklasse unterschied.

Im Schutze der Librationszone konnte sich das terranische Schiff unbemerkt den Springern nähern, deren Aufmerksamkeit sich in diesem Augenblick wahrscheinlich voll und ganz dem Robotschiff zugewandt hatte.

Teluf konnte sich gut in die Gedanken des Springerpatriarchen versetzen. Der Händler würde sich völlig im Recht fühlen, da er die HAT-LETE als Fundgut betrachtete. Die Mentalität der Springer hatte das Wort "Geschäft" zu einem dehnbaren Begriff werden lassen, und unter dieser Bezeichnung liefen so unrühmliche Taten wie Diebstahl, Schmuggel, Überfall und Korruption. Für einen Händler war alles Geschäft, was einen Gewinn versprach.

Reja Teluf war ein toleranter Mann. Das lag einmal an seiner natürlichen Haltung, zum anderen an einem Spezialkurs, den er an der Raumakademie in Terrania absolviert hatte. Während des Unterrichts hatte man Teluf mit den Gewohnheiten anderer Sternenvölker vertraut gemacht und versucht, soweit das überhaupt möglich war, ihm die Mentalität von Extraterrestriern nahezubringen. Teluf war von erstklassigen Fachkräften geschult worden und hatte seine Abschlußprüfung für Außerirdische Psychologie mit Auszeichnung bestanden.

Major Reja Teluf war ein mittelgroßer Mann mit dunklem Haar und lustig wirkenden Augen.

"Sie setzen ein Prisenkommando aus", meldete Toss Gallahad, der Erste Offizier der FRISCO. "Was sollen wir tun, Sir?"

Das kleine Beiboot erschien als winzig heller Fleck auf den Bildschirmen der Raumortung. Die Massenzeiger zuckten, und Teluf hob seine Hand.

"Warten Sie noch, Toss", befahl er. Gallahad war ein nervöser Mann; sein rechtes Augenlid hielt er stets etwas zusammengekniffen, als sei er auf einem Auge kurzsichtig. Er hielt in seiner winzigen Kabine eine Flasche Shartswein verborgen und nahm an, daß die Besatzung davon nichts wüßte. Wenn er jedoch mit gerötetem Gesicht in der Zentrale erschien, wußte jeder, daß Gallahad einen Schluck zu sich genommen hatte. Auch der Major wußte es, aber er sah großzügig darüber hinweg, denn der Erste Offizier war bei seiner Arbeit gewissenhaft und besaß große Erfahrung.

"Achtung! Feuerleitzentrale!" rief Teluf in das Mikrofon. "Buggeschütze klarmachen. Sobald wir aus der Halbraumzone auftauchen, eröffnen wir das Feuer auf das Handelsschiff. Brightman, Sie sind dafür verantwortlich, daß der Springer nicht zu sehr beschädigt wird. Wir wollen ihm die Möglichkeit zur Flucht geben."

"Gut, Sir", erwiderte Leutnant Brightman über den Bordfunk. "Sie können sich auf uns verlassen." ,

Auf Telufs Gesicht erschien ein schwaches Lächeln.

"In Ordnung, Toss. Schaffen Sie unseren Kahn ins Einstein-Universum und stoppen Sie die Fahrt."

Gallahad übernahm die Hauptkontrollen des Leichten Kreuzers. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis man die Springer zurückjagen würde. Der Erste Offizier nickte seinem Kommandanten zu und griff nach den Schaltungen. Drei Sekunden später brach die FRISCO aus der Librationszone, und das Geräusch der mächtigen Konverter verstummte.

*

Vicheline hatte sich hinter dem Sitz Tusnetzes ganz zusammengekauert und blinzelte ab und zu ängstlich über die breite Schulter des Springers. Farosto steuerte das kleine Beiboot mit sicheren Händen, dabei ständig leise Verwünschungen ausstoßend. An den Kontrollen saß Beschán, obwohl es sehr zweifelhaft war, ob sie überhaupt funktionierten. Nur Gansor tat nichts, wenn man das rhythmische Zucken seiner großen Hände nicht als Tätigkeit werten wollte. Gansor hatte Angst. Der Gedanke an die Gefahr, in der er sich befand, machte ihm mehr zu schaffen als er zuzugeben bereit war. Schließlich waren sie nur durch zentimeterdicke Wände vom luftleeren Raum getrennt.

"Wie kommen wir voran?" fragte Tusnetze ungeduldig.

"Ich kann diesen Sarg ja ein wenig strapazieren", schlug der Chefmechaniker bissig vor. "Das verkürzt unsere Lebensdauer."

Tusnetze hielt es für besser, Farosto jetzt nicht zu sehr zu reizen. Immerhin gab sich der Mann große Mühe.

"Ich habe ein ungutes Gefühl", gestand Gansor.

"Schluck es runter", befahl der Patriarch ungnädig. Er wandte sich nach dem Trox um, der in einen monotonen Gesang ausgebrochen war. "Sei still, Vicheline"; sagte er. Vichelines zarte Ärmchen umklammerten den Hals Tusnetzes. Das gegenüber dem übrigen Körper viel zu große Auge schien zu flimmern, als sei es mit Elektrizität geladen. Tusnetze knurrte widerwillig, und der Trox fuhr mit seinem Gsumme fort.

Das Beiboot machte einen Ruck, und Farosto stieß einen Warnruf aus.

"Unregelmäßige Energiezufuhr", gab er bekannt. "Hoffentlich wird es nicht schlimmer."

Tusnetze war blaß geworden, und er warf einen unsicheren Blick auf den Mann an der Steuerung. Ein seltsames Gefühl kroch seinen Nacken hinab, und er begann, sich zu fragen, ob sie nicht doch zuviel riskierten. Er hatte den Befehl zum Umkehren geben können, aber sein Stolz ließ das nicht zu.

Das kleine Schiff ruckte noch einmal. Gansors Lippen waren zwei blutleere Striche in einem vor Aufregung roten Gesicht. Nur Beschán saß schweigend vor den Kontrollen und starrte sie unablässig an.

"Was können wir tun?" erkundigte sich Tusnetze.

"Nichts", erwiderte Farosto. "Wir fliegen weiter."

Der Patriarch ahnte, daß der Weg zum Reichtum mit Hindernissen verstellt sein würde, die sie alle zur Seite räumen mußten. Er löste Vichelines Ärmchen von seinem Nacken und beugte sich zu dem Mechaniker nach vorn.

"Ich glaube, daß wir es schaffen", sagte er zuversichtlich.

Farosto gab ihm keine Antwort, aber einige Minuten später legte das Schiff an einer Schleuse der HAT-LETE an. Die Triebwerke verstummten, und Farosto stand auf.

"Wir sind da", sagte er knapp. "Ich wünschte nur, wir wären schon wieder an Bord der TUS II."

Tusnetze nahm sich vor, bei erster Gelegenheit einen neuen Chefmechaniker anzuwerben, einen, der weniger pessimistisch war. Wenn er erst Geld hatte... der Patriarch schüttelte ärgerlich den Kopf. Noch hatten sie nicht gewonnen.

"Wie gelangen wir in das Innere?" fragte er Farosto.

"Vielleicht ist die Hangarschleuse geöffnet", meinte Beschán. "Immerhin handelt es sich um einen Schweren Kreuzer, der sicher über Beiboote verfügt."

Farosto blickte einen nach dem anderen an, dann schaute er zu dem Raumanzug in der Halterung hinter dem Pilotensitz.

"Nein!" sagten Gansor und Beschán wie aus einem Munde.

"Ich habe euch hierhergebracht", erklärte Farosto sarkastisch. "Nun seht zu, wie ihr weiter vorankommt. Einer muß den Raumanzug anziehen und versuchen, in das Robotschiff zu gelangen. Dann muß er eine Schleuse öffnen."

Tusnetze räusperte sich. "Ich dachte, alle Funktionen der arkonidischen Schiffe würden positronisch und vollautomatisch gesteuert. Wie will ein Mann die Schleuse öffnen?"

"Alle Funktionen der Arkonschiffe können auch durch manuelle Impulse ausgelöst werden", sagte Farosto. "Ich schlage vor, daß Beschán geht; er hat die größte Erfahrung mit Raumschiffen."

Mit rauher Stimme antwortete Beschán: "Dein Kompliment macht mich glücklich, Farosto."

Sie schwiegen, und die Stille wurde nur von Vichelines Gesang unterbrochen. Nach einer Weile begann Beschán wortlos, den Raumanzug aus der Halterung zu nehmen. Gansor atmete erleichtert auf. Tusnetze fragte sich, ob es Tapferkeit war, die Beschán zu einer solchen Handlung veranlaßte. Oder war es nur der Wunsch, endlich einmal wieder einer Sippe anzugehören, die über mehr Reichtum verfügte als über ein altes Schiff wie die TUS II? Der Patriarch fragte Beschán nicht. Stumm sah er zu, bis der Springer fertig war.

Als Beschán durch die Schleuse des Schiffes verschwunden war, ließ sich Farosto bei den Kontrollen nieder.

"Vielleicht funktioniert der Sprechfunk", sagte er hoffnungsvoll. Er schaltete das Gerät ein und rief in das Mikrophon: "Beschán! Kannst du mich hören, Beschán? Farosto spricht."

Als keine Antwort ertönte, hieb der Chefmechaniker mit der Faust gegen den Apparat.

"Defekt - wie alles an Bord", brummte er unwillig. "Manchmal wundert es mich, daß wir noch nicht aufgehört haben zu funktionieren."

Tusnetzes Gedanken weilten bei Beschán, dem unteretzten Mann, der noch nie in seinem Leben viel gesprochen hatte. Beschán war einer der wenigen, die treu und ohne zu argumentieren bei der Sippe geblieben waren. Eines Tages, so hoffte der Patriarch, würde er diese Männer dafür belohnen können.

Sein Blick fiel auf den Trox. Welche Gründe mochten Vicheline zu seiner Handlungsweise bewegen haben? Es war unmöglich, sich in die Gedanken eines dieser Wesen zu versetzen. Untereinander lebten sie in Streit, obwohl sie anspruchslos waren und es kaum Dinge gab, für die sie sich interessierten. Ihre Auseinandersetzungen arteten auch nie in Krieg oder Kampf aus, sie trugen ihre Meinungsverschiedenheiten mit Worten aus. Die Trox waren über einen großen Teil der Galaxis verbreitet, ohne selbst über eine Raumflotte zu verfügen. Ihren Heimatplaneten kannte niemand - noch nicht einmal sie selbst. Irgendwann fanden sie immer wieder ein Schiff, das sie mit auf seine Reise räumte. Die Trox waren gut informiert, gewöhnlich gaben sie einem Kommandanten, der sie mitnahm, brauchbare Tipps. Es war ihnen vollkommen gleichgültig, nach welchem Planeten sie mitgenommen wurden, wichtig war für sie nur eine Trennung von den streitsüchtigen Artgenossen. In den meisten Fällen war es jedoch so, daß ein Trox, der eine Welt verließ, auch auf der nächsten auf andere seines Volkes stieß, und der Streit begann von neuem. Die Trox waren zu einer wandernden Spezies geworden, ständig auf der Flucht vor ihresgleichen.

Die Fadenwesen hatten aus dieser Einstellung heraus einen eigenartigen Kastengeist gebildet. Sie beurteilten den Wert eines ihrer Artgenossen nach der Zahl der Planeten, die er schon besucht hatte. Jeder Trox, der über zwanzig Welten gesehen hatte, konnte sich als Edelmann bezeichnen. Ein Edelmann tritt nur mit seinesgleichen, eine Auseinandersetzung mit einem Wanderer, wie jene hießen, die noch keine zwanzig Welten betreten hatten, war für einen Edelmann unvorstellbar. Natürlich gab es Fadenwesen, deren Planetenzahl weit über hundert lag, das waren die Könige, die über ein erstaunliches Repertoire an Tricks verfügten, mit denen sie eine Mitnahme erreichten.

Die Könige - und das war das Seltsame - durften mit Wanderern und Edelmannern streiten, ganz einfach deshalb, weil ihre Zahl so klein war und sie oft Jahre warten mußten, bis sie einen anderen König trafen.

Vicheline hatte bisher 48 Welten bereist, das war fast die Hälfte der Zahl, die man benötigte, um König zu werden. Mit Hilfe der Springer wollte der Trox mindestens fünf weitere Planeten erreichen.

Tusnetze kratzte nachdenklich seinen ungepflegten Bart. Von seinem Standpunkt aus waren diese Wesen eine törichte Art von geringer Intelligenz. Wie konnte jemand klug sein, der ein solch verrücktes Spiel trieb? Die Trox besaßen keine eigene Zivilisation, sie paßten sich der jeweiligen Umgebung an und benutzten ohne Schwierigkeiten alles, was die Welten zu bieten hatten, auf die sie der Zufall verschlug. Sie lebten von dem Erlös der Aufträge, die sie hin und wieder ausführten. Sie waren durch ihre Körperform und ihr niedriges Gewicht für verschiedene Spezialarbeiten gut geeignet. Ab und zu erhielten sie auch von einem dankbaren Kommandanten eine Belohnung für einen besonders guten Tip.

Der Patriarch war entschlossen, Vicheline einen Teil des zu erwartenden Gewinnes abzugeben.

"Vorsicht!" warnte Farosto. "Wir lösen uns jetzt vom Roboterschiff. Ich will alle Schleusen kontrollieren. Vielleicht ist es Beschän schon gelungen, eine davon zu öffnen." Er nickte Gansor zu. Schalte die Bugscheinwerfer ein."

Sie umrundeten den Schweren Kreuzer, bis Farosto bremste. "Dort drüben", sagte er. Tusnetze schlug sich auf den Oberschenkel und lachte triumphierend. "Beschän hat es geschafft", rief er. "Steuere hinein, Farosto."

*

Tonrim verwünschte den Tag, an dem er sich entschlossen hatte, den Ratschlägen der alten Könige entgegenzuhandeln und ein terranisches Schiff zu betreten. Als die FRISCO für wenige Tage auf Plusol gelandet war, hatte Tonrim der Versuchung nicht widerstehen können und hatte sich mit dem Kommandanten in Verbindung gesetzt. Der Terraner hatte ihm ruhig zugehört, wie er von den Flugbahnkoordinaten eines verschollenen Roboterschiffes berichtet hatte. Schließlich hatte er zustimmend genickt und Tonrim gestattet, an Bord zu gehen.

Die alten Könige hatten gesagt: "Wer anfängt auf terranischen Schiffen zu reisen, wird immer ein Wanderer bleiben."

Tonrim hatte bisher 14 Planeten geschafft. Plusol war ein öder Planet, der nur selten von Schiffen besucht wurde. So war Tonrim glücklich gewesen, als die FRISCO gelandet war. Er konnte sich nicht erinnern, daß jemals vor ihm ein Trox mit Terranern den Raum befahren hatte. Inzwischen hatte sich Tonrim damit abgefunden, daß er endlos lange Monate an Bord der FRISCO gefesselt sein würde, denn es sah nicht so aus, als würde das Schiff in nächster Zeit wieder einen Planeten anlaufen. Vielmehr hatte Major Teluf zu verstehen gegeben, daß er nach geglückter Ortung des arkonidischen Roboterschiffes den Bergungsverband der Solaren Flotte informieren würde. Daran änderten wahrscheinlich auch die plötzlich auftauchten Springer nichts.

Als das Librationsfeld erlosch und die FRISCO in das Normaluniversum fiel, stand Tonrim dicht hinter Major Teluf und beobachtete die Bildschirme. In widerwilliger Objektivität gestand er sich ein, daß die Ausrüstung des terranischen Schiffes zu den besten gehörte, die er bisher gesehen hatte. Bevor sich der Trox weitere Gedanken darüber machen konnte, wurde von den Buggeschützen der erste Strahlenschuß auf das Handelsschiff abgefeuert. "Treffer, Sir!" rief Gallahad. Der Major zog das Mikrofon zu sich heran. Bei dem leicht angeschlagenen Schiff der Springer war keine Reaktion zu beobachten. Die Händler schienen ihre Unterlegenheit zu erkennen. Für sie wäre es einem Selbstmord gleichgekommen, mit dem Leichten Kreuzer eine Raumschlacht zu riskieren.

"Achtung, Feuerleitzentrale!" sprach Teluf gelassen. "Feuer einstellen, aber in Bereitschaft bleiben."

Gallahad drehte seinen Kopf zu dem Kommandanten herum. "Was haben Sie jetzt vor, Sir?"

"Wir wollen ihnen eine Gelegenheit geben, das Prisenkommando wieder an Bord zu nehmen und aus diesem Gebiet zu verschwinden", erklärte Teluf. "Ich habe wenig Lust, einige Springer als Gefangene an Bord zu bringen."

Gelangweilt schwebte Tonrim davon. Es lief alles so ab, wie er es sich vorgestellt hatte. Die Terraner wurden mit ihren Gegnern spielend fertig. Verärgert dachte der Trox daran, daß es Teluf noch nicht einmal für nötig befunden hatte, sich bei ihm für den guten Tip zu bedanken. Wäre er nicht gewesen, hätten die Händler den Terranern das Roboterschiff vor der Nase weggeschnappt. Wahrhaftig, die alten Könige hatten recht.

Tonrim schloß sein Auge und wartete. Ganz leise summte er vor sich hin. Er hätte gern lauter gesungen, aber die Terraner beschwerten sich jedesmal, wenn er seine Lautstärke nicht unter Kontrolle hielt.

Tonrim konnte nicht ahnen, was die kommenden Stunden für ihn bereit hielten.

*

In diesem schrecklichen Augenblick wünschte Tusnetze nichts mehr als die Begabung, seine Gedanken einfach ausschalten zu können. Er wußte, daß er ein geschlagener Mann war, aber seine Vitalität und sein Stolz wurden mit dieser Tatsache nicht fertig. Er war zerstört, vernichtet, am Boden zerschlagen, und kein Wunder würde ihm jemals wieder auf die Beine helfen.

"Sie haben das Feuer sofort wieder eingestellt", sagte Farosto düster.

"Sie geben uns eine Chance", murmelte Gansor. "Wenn wir uns zurückziehen, können wir unser Leben retten."

"Warum erwidern unsere Geschütze das Feuer nicht?" schrie Tusnetze außer sich.

Farosto und der wieder an Bord des Beibootes gekommene Beschán warfen sich einen stummen Blick zu.

"Sie wissen, daß uns die Terraner überlegen sind, Patriarch. Jede Gegenwehr wäre sinnlos." Farosto versuchte, den Sippenführer auf seinen Sitz niederzudrücken. "Wir müssen verschwinden, bevor sie es sich anders überlegen und uns gefangennehmen."

Tusnetze senkte den Kopf. In seinem Innern tobte ein wilder Kampf.

"Es war alles umsonst", sagte er schließlich. "Wir können die HAT-LETE nicht übernehmen, und die TUS II ist halb zerstört. Wir sind am Ende." Er blickt auf, und sein Gesicht umwölkte sich drohend.

"Vicheline", stieß er hervor. "Wo ist er?"

Der Trox war verschwunden. "Er muß innerhalb des Robotschiffs geblieben sein", vermutete Gansor.

"Wir lassen ihn hier", bestimmte Tusnetze.

Das Boot flog aus der Schleuse und steuerte der TUS II entgegen. Von der anderen Seite näherte sich langsam das terranische Schiff.

Der Zeitpunkt der endgültigen Auflösung von Tusnetzes Sippe war gekommen. Nach den ungeschriebenen Gesetzen der Galaktischen Händler durfte der Patriarch seine große Familie nicht länger an sich binden. Tusnetze hatte alle Schiffe verloren bis auf eines, das ein zerschossenes Wrack war und vielleicht nur noch von einem Genie wie Farosto zum nächsten Raumhafen gebracht werden konnte.

Tusnetze hatte nie geglaubt, daß es jemals soweit kommen würde. Unglaubliches Pech hatte ihn immer tiefer ins Unglück getrieben. Nun am Ende seines abwärts führenden Weges konnte er seine Lage nicht verstehen. Fast erschien es ihm, als wäre das alles nicht ihm, sondern einem Fremden widerfahren, einer anonymen Person, die bald aus dem Lebensbereich Tusnetzes verschwinden würde.

Nur ganz langsam fand sich das Bewußtsein des Patriarchen mit den Tatsachen ab. Sein fürchterlicher Zorn war einer dumpfen Resignation gewichen. Ruhig wartete er, bis das Beiboot in den Hangar der TUS II zurückgekehrt war.

Er hörte Farostos erleichtertes Aufatmen.

"Ich hätte nie geglaubt, daß wir jemals wieder auf der TUS II ankommen würden", sagte er. Die einzige Schleuse des Beiboots öffnete sich, und die Springer verließen das kleine Schiff.

Als Tusnetze als letzter in den Hangar trat, sah er, daß man sie schon erwartete. Sein jüngster Sohn, Boruz, stand, von zehn anderen Männern begleitet, mitten im Hangar.

Tusnetze verhielt inmitten seiner Bewegungen, als er erkannte, daß Boruz eine Waffe auf ihn gerichtet hatte. Einen Augenblick starrten sich Vater und Sohn an, die Umwelt versank für sie, dann reckte sich der Patriarch.

"Vermutlich soll das eine Art Revolution sein", sagte er. "Das hättest du dir ersparen können, Boruz. Ich trete zurück und gebe die Sippe frei."

Die Waffe in der Hand des Jüngeren begann zu schwanken. Boruz blickte sich unsicher um, als hoffte er, von seinen Begleitern Unterstützung zu erhalten. Niemand rührte sich. Tusnetze erkannte, daß er noch immer Autorität besaß, er war der Patriarch, der Führer der Sippe. Aber er war zu müde, um von seiner Macht Gebrauch zu machen.

"Unser Schiff ist stark beschädigt", rief Boruz schrill. "Was haben wir noch außer diesem alten Kasten und unseren Schulden auf Vallord?"

Tusnetze ging auf ihn zu und nahm ihm das Strahlengewehr aus der Hand.

"Nichts", sagte er ruhig. "Wir haben nichts."

"Wir hätten einen Frachtauftrag annehmen sollen", Boruz ließ hilflos die Schultern hängen. "Das hätte zwar nicht viel eingebracht, wäre aber immer noch sicherer gewesen als dieses Abenteuer."

"Ich werde versuchen, die TUS II in Gang zu bringen", mischte sich Farosto ein. "Wir wollen die Geduld der Terraner nicht unnötig auf die Probe stellen."

Er verließ den Hangar mit entschuldigendem Lächeln, froh darüber, diesen Platz einer peinlichen Auseinandersetzung mit dem Pilotensitz vertauschen zu können. Gansor und Beschán folgten dem Chefmechaniker wortlos.

"Ein Frachtauftrag hätte unser Ende nur verzögert, nicht aufgehalten", sagte Tusnetze. "Du weißt es so gut wie ich, Boruz, daß dies unsere letzte Chance war."

"Hättest du nie diesen Trox getroffen", wünschte Boruz.

Der Patriarch lachte humorlos. "Der Trox? In meinem ersten Zorn wollte ich ihm auch die Schuld zuschieben, aber das war verkehrt. Wir haben im Wechselspiel des Schicksals verloren. Du bist noch jung, Boruz. Du kannst deine eigene Sippe gründen."

"Was wirst du tun?" fragte Boruz. Fast schien es, als würde Tusnetze diese Frage nicht beantworten, aber dann, als der Glanz in seine Augen zurückkehrte, sagte er: "Geschäfte abschließen, was sonst?"

Er ging an seinem verblüfften Sohn vorbei, ein alter, heruntergekommener Mann ohne Illusion. Gleich darauf hörte ihn Boruz mit unverminderter Lautstärke brüllen:

"Warum, zum Teufel, sind wir immer noch hier? Ich werde diesen Farosto verprügeln, wenn er unser prächtiges Schiff nicht innerhalb einer Minute auf Fahrt gebracht hat." Boruz blickte sich nach seinen Begleitern um, gerade als sie sich in Bewegung setzten, um an ihren vorgeschriebenen Plätzen die Befehle des Patriarchen zu erwarten.

*

Vicheline hatte seine Entscheidung getroffen, als das terranische Schiff aufgetaucht war und das Feuer auf die TUS II eröffnete. Der Trox sagte sich, daß die Terraner sich für das Roboterschiff sehr interessieren mußten, wenn sie seinetwegen eine Raumschlacht zu beginnen bereit waren. Logischerweise würden die Männer von der Erde früher oder später an Bord der HAT-LETE erscheinen, um sich umzusehen.

Die TUS II war ohnehin kein sicheres Schiff gewesen; nach dem Beschuß hatte sich die Gefahr, daß ihre Triebwerke aussetzten, noch vergrößert. Vicheline konnte zwischen zwei Möglichkeiten wählen; entweder er riskierte sein Leben und kehrte an Bord des Handelsschiffs zurück, oder er erwartete die Terraner, um, entgegen dem Rat der alten Könige, an Bord ihres Schiffes zu gehen.

Der Trox hatte sich für die FRISCO entschieden, weil er der Überzeugung war, daß das Leben unter Terranern immer noch dem Sterben mit Springern vorzuziehen war.

Der terranische Kommandant würde nicht so unmenschlich sein und den Trox zurückweisen.

Hätte Vicheline die Gabe der Vorsehung besessen, er hätte seine Entscheidung bedauert und die Springer zurückgewünscht. So aber konnte er nicht ahnen, daß es nicht die Terraner sein würden, die als nächste an Bord der HAT-LETE kommen würden.

*

Major Reja Teluf beobachtete das Handelsschiff, das soeben das Beiboot aufgenommen hatte. Die Springer waren vernünftig genug, keinen Gegenangriff zu wagen. Teluf spürte kein Verlangen, ein Scheibenschießen auf das Walzenschiff zu veranstalten. Ihm lag nur daran, das Roboterschiff sicherzustellen, und das war ihm auch gelungen.

"Das Walzenschiff nimmt Fahrt auf, Sir", bemerkte Gallahad. Sein unruhiger Geist trieb ihn zu weiteren Taten an, und er konnte es kaum erwarten, daß Teluf den Befehl gab, ein Prisenkommando auszusetzen. Doch der Major stand noch abwartend vor den Kontrollgeräten.

Der Trox hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und summte leise vor sich hin. Gallahad begegnete dem Fadenwesen mit einem gewissen Mißtrauen. Es war ihm - und nicht nur ihm - ein Rätsel, wie die Trox zu solch wichtigen Informationen gelangten. Niemand in der Solaren Flotte hatte gewußt, auf welcher Bahn die HAT-LETE durch das All trieb, bis Tonrim aufgetaucht war, um Teluf einen Bericht zu geben.

Gallahad wußte nicht viel über die Trox, aber im allgemeinen hieß es, daß sie terranische Schiffe mieden. Wieso also war Tonrim an Bord der FRISCO gekommen?

Bevor er eine befriedigende Antwort auf diese Frage finden konnte, unterbrach ihn die Stimme des Kommandanten.

"Ich glaube nicht, daß sie jetzt noch einmal zurückkehren, Toss", sagte Teluf. "Wir können ein Prisenkommando bilden."

Das war typisch für Teluf, dachte Gallahad mißgelaunt. Der Major wollte nicht das geringste Risiko eingehen und rechnete sogar mit der Möglichkeit, daß die Springer es sich anders überlegen und umkehren könnten.

"Ich melde mich freiwillig, Sir", sagte er laut "Ich werde das Kommando führen."

"Nein, Toss", widersprach der Major. "Leutnant Böttischer wird das übernehmen. Ich brauche Sie hier an Bord."

"Natürlich, Sir", schnarrte Gallahad, ohne sich besondere Mühe zu geben, seine Wut zu unterdrücken. Er hätte jetzt gern einen Schluck Shirtswein zu sich genommen, aber er konnte die Zentrale nicht verlassen.

Teluf gab seine Befehle an den jungen Leutnant weiter, und die FRISCO trieb immer dichter an das Roboterschiff heran. Alles wirkte ruhig und friedlich, nichts deutete darauf hin, daß die FRISCO eine knappe Stunde später nur noch ein brennendes Wrack sein würde.

2.

Shorty-O zog seine Stöpsel aus dem Stecker in der Wand der Energiezentrale, befestigte sie in den Halterungen, rollte zur Seite und verschloß die Hauptplatte auf seiner metallenen Brust. Für Shorty-O war dieser Vorgang in einem gewissen Grad deprimierend, denn er war, wenn man von den drei Kontrolleuren einmal absah, der einzige an Bord, der in regelmäßigen Abständen aufgeladen werden mußte. Shorty-O hegte den Verdacht, daß seine Abhängigkeit von der Energiezentrale nicht unbeabsichtigt war. Man hatte ihn in das Schiff übernommen und eine Menge Dinge an ihm geändert. Er war wichtig, aber man begegnete ihm mit einem gewissen Mißtrauen. Bei den drei Kontrolleuren lag der Fall anders. Sie konnten ihre Aufgabe nur dann korrekt ausführen, wenn sie einer regelmäßigen und automatischen Eigenkontrolle unterworfen waren.

Das System, gab Shorty-O zu, war ebenso einfach wie erfolgreich. Jeder der Kontrolleure besaß einen Stöpselbereich bei der Energiezentrale. Die Zentrale stand mit den obersten Schichten des Schiffes in Verbindung, das hieß, daß man dort sofort bemerken würde, wenn einmal einer der Kontrolleure ausfiel und nicht zur Aufladung erschien.

Bei Shorty-O brauchte man keine Befürchtungen zu hegen, daß er freiwillig der Aufladung fernbleiben würde. Er hatte nicht das geringste Verlangen danach, wie ein Toter in einer Ecke zu stehen und darauf zu warten, bis ihn die Kontrolleure finden und zur Energiezentrale schaffen würden. Deshalb kam er immer zum richtigen Zeitpunkt und nahm die Aufladung vor.

Shorty-O wußte nicht, wann er zu existieren begonnen hatte, aber seiner Meinung nach war er älter als jedes andere Teil des Schiffes. Das war der Grund, warum er, zusammen mit den an ihm vorgenommenen Veränderungen, an Bord war. Er wußte mehr über wahres und unwahres Leben als der Kommandant der oberen Schicht. Shorty-O fungierte als Berater, obwohl er bisher keine Gelegenheit gefunden hatte, sich zu bestätigen. Doch kurz vor dieser fälligen Aufladung war etwas geschehen, was ihn hoffen ließ, bald mit seinem Wissen helfen zu können. Der Kommandant der unteren Schicht hatte das Schiff benachrichtigt, daß man drei fremde Raumschiffe geortet habe. Sofort hatte die obere Schicht eingegriffen, und der Kommandant hatte befohlen, genaue Untersuchungen anzustellen.

Das Ergebnis war im höchsten Maße widerwärtig.

Zwei der Schiffe waren von organischen Lebewesen besetzt, eine Lebensform, die noch immer weite Teile der Galaxis beherrschte. Obwohl das bloße Vorhandensein organischer Substanz schon schlimm genug war, kam noch die unglaublich erscheinende Erkenntnis hinzu, daß sich die beiden Schiffe untereinander bekämpften, um sich in den Besitz des dritten zu setzen, dessen Besatzung nichtorganischer Art war.

Wie für jeden anderen an Bord war es für Shorty-O unbegreiflich, wie sich Angehörige einer Lebensform untereinander bekriegen konnten. Auf jeden Fall hatte der Kommandant der oberen Schicht in erwarteter Form reagiert.

Ohne zu zögern, hatte er den Befehl gegeben, alle notwendigen Berechnungen anzustellen, um dem artgleichen Schiff schnell Hilfe bringen zu können. Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt war eine neue Aufladung Shorty-Os fällig gewesen.

Jetzt eilte Shorty-O zum nächsten Magnetschacht, um schnell den nächsten Informationspunkt der unteren Schicht zu erreichen. Er begegnete einem der drei Kontrolleure.

"Fällige Aufladung ausgeführt", murmelte Shorty-O vorsichtshalber, um nicht mit einer unnötigen Kontrolle aufgehalten zu werden.

Der Kontrolleur verlangsamte seine Fahrt, hielt aber nicht an. Shorty-O ging weiter und erreichte den Magnetschacht. Er schaltete ein und trat über die Schwelle. Als er unten herauskam, hasteten dreizehn Gunner der unteren Schicht vorüber; ihre hellblauen Körper reflektierten das Licht der Zonenbeleuchtung.

Shorty-O nickte befriedigt. Der Kommandant ließ die Waffen bereitmachen. Das war ein gutes Zeichen. Shorty-O schaltete seinen Minussektor ein, um einen Zusammenstoß mit besonders eiligen Gunnern zu vermeiden. Der Informationspunkt lag etwa zwanzig Meter vom Magnetschacht entfernt. Fünf dunkelrote Phasenbewacher lungerten davor herum und diskutierten. Für Shorty-O waren diese Burschen völlig überflüssig, er hatte noch nie davon gehört, daß ein Phasenübergang nicht geklappt hätte.

Vor Aufregung vergaß Shorty-O seinen Minussektor auszuschalten, als er den Informationspunkt erreichte, und die Phasenbewacher glitten protestierend in die Höhe. Shorty-O entschuldigte sich, holte sie wieder auf den Boden und betrat den Informationspunkt.

"Eines der Schiffe mit organischer Besatzung hat die Flucht ergriffen, nachdem es schwer getroffen wurde", berichtete gerade der Kommandant. "Wir werden also nur noch auf ein Schiff stoßen. Eine Phase

wird genügen, um eine für die Gunner günstige Entfernung zu schaffen." Shorty-O schaltete die Übertragung ein und sagte hastig: "Shorty-O meldet sich nach fälliger Aufladung zur Beratung."

Seine hinteren Linsen beobachteten, wie die Phasenbewacher hereinkamen, um zu hören, was er sagte. Shorty-O wartete auf eine Antwort.

"Beratung noch nicht nötig", sagte der Kommandant. "Anforderung bei Bedarf."

Enttäuscht zog sich Shorty-O aus dem Informationspunkt zurück. Die Phasenbewacher verließen den Platz ebenfalls, um die Ausführung der einen Phase zu beobachten, die nötig war, um die beiden fremden Schiffe zu erreichen.

Shorty-O sagte sich, daß alles getan werden mußte, um einen Angriff der organischen Wesen auf das unbekannte Roboterschiff zu verhindern. Er streckte seinen Gleitfuß aus, rollte bis zu einem Phasenschutz und erwartete den Hyperraumsprung.

*

Die Reibungslosigkeit, mit der die Übernahme der HAT-LETE bisher erfolgt war, machte Teluf mißtrauisch. Der Major war kein abergläubischer Mensch, aber er sagte sich, daß vorhandene kleine Schwierigkeiten größere theoretisch bis zu einem gewissen Grade ausschlossen. Geschah überhaupt nichts, wie in diesem Fall, wartete man unbewußt ständig auf etwas Unvorhergesehenes. Die Vertreibung der Springer war beinahe schulmäßig vor sich gegangen, und nichts deutete darauf hin, daß sich an dieser Abwicklung etwas ändern würde.

Die FRISCO hatte ihre Geschwindigkeit genau der des Roboterschiffes angepaßt und trieb in geringer Entfernung neben dem Schweren Kreuzer. Einige Magnettrossen verbanden die beiden Schiffe miteinander, so daß es aussah, als würde die wesentlich kleinere FRISCO von der HAT-LETE geschleppt. Das war natürlich ein Trugschluß, denn im All kommt es nicht auf die Größe, sondern lediglich auf das Beschleunigungsvermögen eines Körpers an.

Teluf wandte sich an Leutnant Böttischer, der bereits seinen Raumanzug angelegt hatte und den Major abwartend durch die Sichtscheibe anblickte. Der Leutnant war groß und schwer, eine Strähne strohblondes Haar hing ständig in seiner Stirn. Böttischer war genau das Gegenteil von Gallahad; er wirkte ruhig und gelassen, manchmal fast phlegmatisch. Alles, was er unternahm, tat er mit einer unnachahmlichen Lässigkeit. °

"Ihre Arbeit ist Ihnen bekannt, Leutnant", sagte Teluf. "Sie sollen zusammen mit Ihren Begleitern übersteigen und das Roboterschiff kontrollieren. Stellen Sie fest, ob es noch dazu in der Lage ist, selbständig in eine Transition zu gehen. Finden Sie eventuelle Beschädigungen und versuchen Sie herauszubekommen, was die Springer an Bord getan haben."

"Ja, Sir", bestätigte Böttischer gedehnt.

Er nickte den drei Männern zu, die ihn begleiten würden und verließ gemeinsam mit ihnen die Zentrale. Gallahad schickte ihnen einen neidvollen Blick hinterher.

Teluf konnte sich eines eigenartigen Gefühls nicht erwehren. Unbewußt schüttelte er den Kopf. Jetzt konnte eigentlich nichts mehr passieren. Das leise Summen des Trox drang in seine Ohren, und er lächelte vor sich hin. Tonrim wartete anscheinend gespannt auf den Abschluß der Aktion, um bald einen anderen Planeten zu erreichen.

Der Lautsprecher knackte, und Böttischers gelassene Stimme sagte: "Wir steigen jetzt aus. Sir."

"Paß auf, wo du hintrittst", empfahl Gallahad spöttisch. Seine Hände fingerten nervös an dem kleinen Mikrophon.

"Jetzt sind wir drüben, Sir", sagte Böttischer nach einer Weile.

Teluf beugte sich über das Mikrophon und sagte trocken: "Rein mit euch, Leutnant."

Später behauptete Böttischer, daß er auf diese Aufforderung noch eine Antwort gegeben hätte. In dem Moment jedoch, als er sie aussprach, übertönte Ikazes Stimme jedes andere Geräusch. Der Japaner hatte die Kontrollen der Raumortung übernommen.

"Ein Schiff!" schrie er. "Ein Raumschiff, Sir!" Fast im gleichen Augenblick fühlte Teluf die Spannung von sich weichen. Sie löste sich von ihm wie eine Wolke. Ikazes rundliches Gesicht war vor Erregung verzerrt. Die Masseanzeigen schlugen wie verrückt aus. Mit zwei Schritten war Teluf bei den Geräten. Ein Blick genügte ihm.

"Es hat keinerlei Strukturerschütterungen verursacht, Sir", sprudelte der Japaner hervor. "Dabei ist es zweifellos aus dem Hyperraum gekommen."

"Was für ein Apparat!" rief Gallahad dazwischen. "Das sieht ja aus, als wäre es der Phantasie eines Irrsinnigen entsprungen."

Die Form des so plötzlich aufgetauchten Schiffes wirkte grotesk. Äußerlich ähnelte es einem gewaltigen Würfel, von dem unzählige Auswüchse abstanden. Die Seitenlängen des Würfelschiffes betrugen mindestens zweitausend Meter, es war also ein wahrer Gigant.,

Teluf überlegte fieberhaft. Die Annäherung des Fremden ließ darauf schließen, daß er an den Vorgängen interessiert war.

"Ein ähnliches Schiff - vielleicht war es auch das gleiche - hat unsere Raumstation BOB-XXI vernichtet", sagte der Major. "Ich erinnere mich genau an den Bericht. Das Schiff wird als Fragmentschiff bezeichnet."

"Glauben Sie, daß es uns angreift, Sir?" fragte Ikaze.

"Ich hoffe nicht. Auf jeden Fall werde ich das Prisenkommando sofort zurückrufen, und wir werden uns von der HAT-LETE absetzen." Teluf dachte einen Augenblick nach. "Toss volle Alarmbereitschaft für unsere Geschütze."

Gallahad hastete davon, um persönlich das Kommando zu übernehmen. Gewaltsam löste der Major seinen Blick von dem eigenartigen Gebilde, das im Raum aufgetaucht war. Seine Ahnung hatte ihn nicht getrogen: Da war nun der unvorhergesehene Zwischenfall. Der Gesang des Trox war verstummt, Tonrim schien zu begreifen, daß sie sich in einer gefährlichen Lage befanden. Teluf lief ein Schauer über den Rücken, wenn er daran dachte, daß das riesige Schiff das Feuer eröffnen könnte.

"Böttischer!" rief er in das Mikrophon. "Kommen Sie mit Ihren Leuten sofort zurück an Bord. Wir haben unangenehmen Besuch erhalten."

"Wir kommen, Sir", meldete sich der Leutnant. Seine Stimme hatte ruhig wie immer geklungen.

Für Teluf war es ein Rätsel, wie das Fragmentschiff eine Transition hatte durchführen können, ohne die typische Strukturerschütterung hervorzurufen, die man von den terranischen und arkonidischen Schiffen her kannte. Es mußte sich um ein völlig anderes System von Hyperraumsprüngen handeln. Eine Technologie, die solche irrsinnig wirkenden Schiffe baute, benötigte vielleicht andere Energiequellen, und die konventionelle Transition war hinfällig.

Plötzlich hatte Teluf eine Idee. Er wandte sich an Tonrim, der eingeschüchtert in einer Ecke hockte und sein rotes Auge furchtsam aufgerissen hatte.

"Kannst du dich erinnern, jemals ein solches Schiff gesehen zu haben, oder gibt es Berichte deines Volkes von solchen Flugapparaten?" fragte der Major.

"Nein, nein", beteuerte der Trox furchtsam.

Teluf war bereit, dem Fadenwesen zu glauben, denn der Trox hätte bestimmt weniger Angst gezeigt, wenn er schon einmal auf einem Fragmentschiff gewesen wäre.

"Wir sind in der Schleuse, Sir", meldete sich Böttischer. "Ist unser Besuch so groß, daß wir uns zurückziehen müssen?"

"Es sieht danach aus", sagte Teluf grimmig. "Auf jeden Fall werden wir uns ge ..."

Er kam nicht mehr dazu, seinen Satz zu vollenden, denn er wurde von den Beinen gerissen und quer durch die Zentrale geschleudert. Der erste Strahlschuß hatte die Absorberschirme der FRISCO überfordert und zusammenbrechen lassen. Das Fragmentschiff schien mit seiner ganzen Feuergewalt angegriffen zu haben. Die Magnetrossen, die das Terraschiff mit der HAT-LETE verbanden, zerrissen. Der Leichte Kreuzer trieb schnell von dem Roboterschiff hinweg.

Teluf war mit dem Kopf gegen die Kontrollgeräte geprallt und kämpfte um seine Besinnung. Plötzlich wurde es dunkel, nur die Bildschirme und Oszillographen warfen ein sanftes Licht über die Zentrale. Der Major zog sich mit beiden Armen hoch, während sein Kopf vor Schmerzen dröhnte. Irgendwo begann ein Mann zu stöhnen, und Teluf konnte einen Teil der Besatzung am Boden umherkriechen hören.

Der Trox wimmerte leise, aber es war unmöglich, seine dünne Gestalt in dem schwachen Licht zu erkennen. Auf schwankenden Beinen tastete sich Teluf der Notbeleuchtung entgegen. Ein weiterer Schuß dieser Art würde die FRISCO in zwei oder mehr Teile spalten. Noch niemals in seinem Leben war der Major dem Tod so nahe gewesen. Er hatte sich immer gefragt, was er in einem solchen Augenblick empfinden würde, aber jetzt, da der Zeitpunkt gekommen war, hatte er keine Zeit, darüber nachzudenken.

"Zwei Triebwerke sind ausgefallen", erklang eine aufgeregte Stimme.

Damit waren sie praktisch zur Schießscheibe geworden, denn mit den drei verbliebenen Konvertern würden sie nicht weit kommen. Teluf erreichte die Notbeleuchtung und schaltete sie ein. Ikaze, von Holden und Drescher waren schon wieder auf den Beinen.

Gallahad drang in die Zentrale ein, und sein Gesicht war angstvoll geweitet. Er half dem am Boden liegenden Gerschinski hoch und wandte sich Teluf zu, der die Szene mit verkniiffenen Lippen beobachtete.

"Wir hatten keine Zeit zur Gegenwehr, Sir", berichtete Gallahad. "Die Buggeschütze sind vollkommen vernichtet."

Teluf gab sich einen Ruck. Er stellte fest, daß die Verbindung innerhalb des Schiffes noch nicht

unterbrochen war. Sie konnten versuchen, mit den verbliebenen Triebwerken zu flüchten, vielleicht hinderte das den Gegner, seinen Feuerüberfall fortzusetzen. Teluf dachte flüchtig an seine Frau, die zur Zeit einen Urlaub auf Sejatan verbrachte, um sich von dem rauen Klima der Erde zu erholen. Die Sejataner waren eine humanoide Spezies, die mit dem Solaren Imperium Handelsbeziehungen unterhielt. Der Major seufzte.

Bevor er seine Befehle geben konnte, gab es im Innern des Schiffes eine Explosion, die die FRISCO erbeben ließ. Nun erlosch auch die Notbeleuchtung, und einige der Kontrollgeräte setzten aus.

"Jetzt hat es uns erwischt", stieß Gallahad hervor.

Teluf hatte schon eine wütende Antwort auf den Lippen, denn er dachte noch nicht daran aufzugeben, aber er beherrschte sich. Solange es in der FRISCO noch ein Fünkchen Leben gab, würden sie um ihr Schiff kämpfen.

Er hörte jemand in die Zentrale kommen, und gleich darauf sagte die ruhige Stimme Leutnant Böttischers: "Das Schiff brennt, Sir."

*

Der Summer zeigte Shorty-O an, daß die Phase beendet war, und er löste sich aus dem Schutz. Gemächlich glitt er dem Informationspunkt entgegen. Der Kommandant würde den Feuerbefehl nicht sofort geben, sondern zuerst die beiden Schiffe gründlich beobachten. Shorty-O erkannte die Dringlichkeit ihrer grundlegenden Aufgabe, alles organische Leben zu vernichten. Obwohl diese Existenzform in ihren meisten Arten nicht widerstandsfähig, sondern schwächlich und labil erschien, waren sie schon wiederholt auf Schwierigkeiten gestoßen. Manche dieser eigenartigen Wesen wehrten sich erbittert. Hinzu kam noch, daß sich manche Formen unglaublich rasch vermehrten.

Shorty-O gelangte zum Informationspunkt und trat ein. Diesmal war die Bildübertragung eingeschaltet, und zwar so, daß man die Stellung der beiden fremden Schiffe im Raum beobachten konnte. Das größere war das Robotschiff, und es war unfassbar, daß es sich von dem mit organischem Leben besetzten Raumer so zusetzen ließ. Warum wehrte sich die mechanische Besatzung nicht gegen diesen ungeheuerlichen Angriff?

Shorty-O hielt es für dringend erforderlich, daß er bald zu einer Beratung geholt würde. In seinem Eifer übersah der Kommandant wichtige Punkte, auf die ihn nur Shorty-O hätte hinweisen können. Fast schien es, als hätte sich im Schiff eine Ablehnung gegen Shorty-O gebildet, nur weil er ein Auflader war.

Shorty-O vernahm die rauen Stimmen der Gunner, die in den Türmen hockten und sich die Zieleinstellungen zuriefen. Die Phasenbewacher hatten ihre Arbeit beendet und kamen zu Shorty-O in den Informationspunkt. Der Auflader betrachtete sie mißtrauisch. Das Bild auf der Mattscheibe blendete um und zeigte den Kommandanten, der sich an sämtliche Verbindungsstränge angeschlossen hatte. Sein exzentrischer Körper wirkte vollkommen leblos, und er hatte sämtliche Linsen geschlossen. Vorsichtshalber waren einige Melder der unteren Schicht um den Kommandanten versammelt, die sofort einspringen konnten, wenn ein Verbindungsstrang ausfallen sollte.

Shorty-O betrachtete die polierte Brustplatte des Kommandanten. Verglichen mit seiner eigenen war sie phantastisch. Der Auflader, der nur als Berater fungierte, warf einen kurzen Blick auf das stumpfe Metall seiner Brust. Trotz der Bewunderung, die er dem Aussehen des Kommandanten entgegenbrachte, verspürte er keinen Neid.

Die Gunner heulten und summten, der beste Beweis, daß ihre Energiekapazität bis zum Zerbersten angespannt war.

Der Kommandant rief die einzelnen Türme an und erkundigte sich nach ihrer Bereitschaft. Fast zur gleichen Zeit blendete das Bild wiederum an eine andere Stelle, und Shorty-O sah das Innere eines Turmes, in dem sich der hellblaue Körper eines Gunners niedergelassen hatte.

Der Kommandant nahm eine letzte Koordination der Zieleinstellungen vor, dann sprang das Bild der beiden Fremdschiffe auf den Schirm. Shorty-O erkannte, daß der Beschuß mit unerhörter Präzision durchgeführt werden mußte, damit das Robotschiff nicht beschädigt wurde.

Einer der Phasenbewacher stieß Shorty-O an und drückte ihn etwas zur Seite. Widerwillig wich der Auflader in eine Ecke.

"Achtung!" rief der Kommandant, und für den Bruchteil einer Sekunde wurde er sichtbar. "Besetzte Türme andrücken."

Shorty-O konnte sich sehr gut vorstellen, wie sich die Gunner jetzt nach vorn warfen, ihre Körper wie blaue Blitze in Stellung zucken ließen. Gab es etwas Vollkommeneres als diese mechanische Einheit? "Feuer!" befahl der Kommandant. Von achtundzwanzig der insgesamt siebenundachtzig Gunnertürme

wurde das Feuer auf den um vieles kleineren Gegner eröffnet. Die Strahlen durchschnitten mit phantastischer Geschwindigkeit den Raum und zogen Bahnen von Energie durch die Schwärze.

Das Feindschiff wurde getroffen und von dem Robotraumer losgerissen. Es trieb hilflos davon, ohne Widerstand zu leisten. Shorty-O starrte mit großer Befriedigung auf dieses Bild. Einmal mehr zeigte sich hier die Überlegenheit des wahren Lebens.

"Feuer einstellen!" befahl der Kommandant.

Shorty-O hoffte, daß nun der Zeitpunkt gekommen war, daß ihn der Kommandant zur Beratung rufen würde. Er verließ den Informationspunkt und rollte auf seinem Gleitfuß davon.

*

Böttischer wußte, daß Major Teluf kein Mann war, der Erklärungen seiner Untergebenen benötigte, um eine Situation zu meistern. Deshalb zog sich der Leutnant sofort wieder aus der Zentrale zurück, nachdem er Teluf benachrichtigt hatte. Wie er erwartet hatte, handelte Teluf sofort: Alarmsirenen heulten auf, und der Major befahl, alle Schotten zu schließen. Böttischer schaltete die Lampe seines Raumanzugs ein. Er mußte zurück zu seinen Männern, die das ausgebrochene Feuer bekämpften. Früher oder später würde der Brand an Sauerstoffmangel ersticken, aber dann konnte es schon zu spät sein. Der Leutnant rannte den Kabinengang entlang. Unregelmäßiger Lichtschein flackerte ihm entgegen, als er in die Nähe des kleinen Schiffsobservatoriums kam. Wahrscheinlich leckten die Flammen an der Innenseite des Antigravschachtes empor. Böttischer erreichte den Schacht und sah einige Meter tiefer das Feuer wüten. Er erkannte den Rest des Prisenkommandos; die Männer wirkten in den Anzügen und dem zuckenden Licht wie grotesk verzerrte Gnome.

Böttischer warf sich in den Schacht und riskierte dabei, sich das Genick zu brechen, denn es war fraglich, ob die Anlage noch funktionierte. Er hatte aber Glück und landete wohlbehalten auf dem unteren Gang.

Die automatischen Löscher waren in Tätigkeit, und die Raumfahrer kämpften mit den Handlöschern ebenfalls gegen den Brand. Der Leutnant sah, daß der Schacht in kurzer Zeit geschlossen werden mußte, denn die Sauerstoffzufuhr aus den unteren Gängen war stark genug, um das Feuer am Leben zu erhalten.

Außerdem war es sinnlos, diesen planlosen Widerstand fortzusetzen.

"Alles zurück!" schrie Böttischer und winkte.

Krachend schlug direkt vor ihm einer der Filtereinsätze von der Decke herab und zersprang in mehrere Teile. Mit den Füßen schob der Leutnant das Hindernis zur Seite. Wahrscheinlich war die Temperatur in diesem Gang schon so hoch, daß ein Mensch ohne Schutzanzug nicht existieren konnte.

"Böttischer!" erklang Telufs Stimme in seinem Helmlautsprecher. "Wo stecken Sie?"

"An der Brandstelle, Sir", informierte der Leutnant seinen Kommandanten. "Es sieht nicht so aus, als würden wir hier mit dem Brand fertig werden. Lassen Sie am besten den unteren Gang absperren."

"Wir kommen hier nicht mehr weg", rief Teluf. "Wenn das Fragmentschiff noch einmal feuert, sind wir verloren."

"Wenn es das vorhätte, müßten wir eigentlich schon tot sein, Sir", meinte Böttischer lakonisch.

Teluf lachte unfreundlich. "Unser Gegner scheint mehr Interesse an der Besichtigung der HAT-LETE zu haben."

Ein Schachteinsatz kam wie eine brennende Fackel auf Böttischer herabgestürzt, und er mußte sich mit einem Satz in Sicherheit bringen. Es wurde Zeit, daß sie aus dieser Hölle verschwanden. Die Männer warfen die nutzlosen Handlöcher weg und rannten dem Schacht entgegen. Böttischer wartete, bis sie alle nach oben verschwunden waren, dann warf er einen letzten Blick auf das infernalische Bild, das sich ihm bot.

Er folgte den Flüchtenden. Auf dem oberen Gang angelangt, rief er sofort wieder den Kommandanten. "Sie können alle Verbindungsgänge und Schächte zu den unteren Räumen absperren lassen, Sir. Das Leck in den Maschinenräumen ist groß genug. Das Feuer wird in ein paar Minuten abflauen, wenn der Sauerstoff ins All entwichen ist."

"In Ordnung, Leutnant. Kehren Sie in die Zentrale zurück. Halten Sie nach Verletzten Ausschau."

Wenige Augenblicke später betrat der Leutnant die Zentrale der FRISCO, die von den wenigen Batterielampen spärlich beleuchtet wurde. Im Halbdunkel wirkte Telufs Gesicht wie eine geschnitzte Holzmaske. Ein großer Teil der Besatzung hatte sich schon versammelt, und niemand schien ernsthaft verletzt zu sein. Dr. Gerwein, der gleichzeitig ein hervorragender Kybernetiker war, kümmerte sich um einige Männer mit Brandwunden.

Tonrim hatte sich unter den Kartentisch verkrochen, von wo man nur sein rotes Auge leuchten sah. Ein Gefühl des Mitleids mit dem Trox wurde in Böttischer wach. Sicher wünschte sich das Fadenwesen jetzt, die Terraner niemals getroffen zu haben.

"Die Funkgeräte sind unbeschädigt", sagte Teluf, und die Starre wich von seinem Gesicht. "Wir werden versuchen, über Hyperfunk mit der THEODERICH in Verbindung zu treten."

Die THEODERICH war das neue Flaggschiff der Solaren Flotte und hatte die IRONDUKE abgelöst. Das neue Schiff war mit Lineartriebwerken ausgerüstet, die nach den neuesten, von den Akonen gewonnenen Erkenntnissen, hergestellt worden waren. Das Superschlachtschiff war wie fast alle Raumer von Kugelform und durchmaß 1500 Meter.

Reja Teluf war darüber informiert, daß der Administrator seine Wachzone an den Grenzen des Kugelsternhaufens M 13 eingerichtet hatte, um jederzeit mit Arkon III in Verbindung bleiben zu können. Die THEODERICH konnte dank ihrer günstigen Position am schnellsten der FRISCO zu Hilfe eilen. Außerdem war dieses mit allen modernen Waffen ausgerüstete Schiff wie kein zweites dazu geeignet, dem mächtigen Gegner zu widerstehen. Hinzu kam eine geschulte und erfahrene Besatzung, die von Perry Rhodan persönlich ausgewählt worden war.

Es war das erstemal, daß Major Teluf nicht allein mit einer Situation fertig wurde. Obwohl das bei einem derartigen Gegner durchaus verständlich war, nagte der Ärger darüber an dem Major. Alles in ihm brannte darauf zu erleben, daß das Fragmentschiff für seinen rücksichtslosen Überfall einen Denkmals erhielt. Teluf hatte kurz zuvor die Springer verjagt, und er hielt es für eine Ungerechtigkeit des Schicksals, daß ausgerechnet seinem Schiff nun so übel mitgespielt wurde.

"Hoffentlich erreichen wir das Flaggschiff rechtzeitig", sagte Gallahad. "Wenn eine weitere Explosion stattfindet, kann es passieren, daß die Absperrungen an verschiedenen Stellen aufgerissen werden."

"Setzen Sie einen verschlüsselten Notruf ab, Ikaze", befahl Teluf. "Unser Gegner soll nicht erfahren, daß wir um Hilfe rufen."

"Ich möchte nur wissen, warum sie uns überhaupt Gelegenheit dazu geben", mischte sich Dr. Gerwain ein. "Wir hängen hilflos im Raum, und doch scheinen sich unsere Feinde nur mit der HAT-LETE zu beschäftigen."

Teluf sagte: "Darüber können wir uns später noch Gedanken machen, Doc." Er wandte sich wieder an den Japaner. "Erwähnen Sie unbedingt das Fragmentschiff in dem Hilferuf."

Ikaze nickte und machte sich an die Arbeit. Der Trox wagte sich wieder unter dem Tisch hervor und schwebte mit leisem Singen auf Böttischer zu, dem er als einzigen ein gewisses Vertrauen entgegenbrachte.

"Ist es sehr schlimm?" fragte er wispernd auf Interkosmo.

Ächzend zog der Leutnant den Helm vom Kopf und strich über sein blondes Haar. Er streifte den Raumanzug ab und hob ihn in die Halterung. Dann ergriff er Tonrim und setzte ihn auf seine Schulter.

"So etwas passiert bei uns alle Tage", erklärte er dem Trox.

Tonrim seufzte und schloß ergeben sein Auge. Sein fünfteiliger Magen schrumpfte zusammen und schmerzte. Er hätte unbedingt den Rat der alten Könige befolgen und Terraschiffe meiden sollen. Nun war es zu spät, denn er saß zusammen mit diesen Männern in der Falle und mußte auf ein Wunder hoffen.

Drei Minuten später schickte die FRISCO, die nur noch ein manövrierunfähiges Wrack war, ihren Hilferuf über die endlose Kluft von Raum und Zeit. Für die Männer vom dritten Planeten Sols war ein neuer mächtiger Gegner aufgetaucht und hatte offen seine Feindschaft demonstriert.

3.

Die politische und militärische Lage im Großraumgebiet der Galaxis war nach wie vor gespannt. Der Administrator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan, hatte alle Hände voll zu tun, um zusammen mit seinen Freunden das arkonische Erbe einigermaßen beherrschen zu können. Mit der Zerstörung des Robotregenten war eine völlig neue Situation entstanden, die zu meistern immer wieder neue Schwierigkeiten brachte. Dank seiner ungeheuren Leistungskapazität war die Mammutpositronik in der Lage gewesen, jeden Winkel des Großen Imperiums zu kontrollieren und nötigenfalls zu verteidigen. Diese unüberwindlich erscheinende Arbeit war nun zu einem großen Teil von Männern und Frauen des Solaren Imperiums übernommen worden.

Trotzdem war Atlan mehr oder weniger ein Imperator ohne Macht, obwohl Rhodan alles nur Erdenkliche unternahm, um die Stellung seines Freundes zu festigen. Der Arkonide gab jedoch seinem terranischen Freund oft genug zu verstehen, daß er sich mehr oder weniger als eine Scheinfigur fühlte.

Natürlich konnte Rhodan nicht seine ganze Kraft darauf verwenden, Atlan zu unterstützen, denn er hatte

genug Sorgen im eigenen Lager. Da waren die Unsichtbaren wieder aufgetaucht und jenes seltsame Fragmentschiff, das die Station BOB-XXI vernichtet hatte. Für den Administrator war das der Anlaß gewesen, an den Grenzen der Galaxis noch mehr Schiffe zu stationieren, mit der Aufgabe, dieses Gebiet unter ständiger Kontrolle zu halten und abzusuchen. Bisher hatte es jedoch keine Hinweise für ein neuerliches Auftauchen des Fragmentschiffes gegeben.

Fast neunzig Prozent aller Flotteneinheiten benötigte Rhodan innerhalb des Imperiums. Das bedeutete, daß dem Administrator keine andere Wahl blieb, als ständig weiterzurüsten, um das militärische Potential an anderen Stellen vergrößern zu können. Terra selbst war zusammen mit Luna zu einer Kriegsmaschine ersten Ranges geworden. Der größte Teil der ungeheuren Finanzmittel des stetig wachsenden Solaren Imperiums flossen in die Rüstung. Rhodan blieb gar keine andere Wahl, wenn er weiterhin für die Sicherheit aller Menschen garantieren wollte.

So sah das Jahr 2112 die Erde in einer schon oft erlebten Situation. Im All waren neue Gegner aufgetaucht, über deren Stärke man noch nichts Näheres wußte, die aber durchaus in der Lage sein konnten, der Menschheit empfindliche Schläge zu versetzen.

Perry Rhodan selbst hielt sich am 29. Mai dieses Jahres an Bord der THEODERICH auf, die am Rande des Kugelsternhaufens MI 3 patrouillierte. Die Geschicke auf der Erde wurden von fähigen Männern geleitet, die Rhodan über den geringsten Zwischenfall informieren würden.

Die THEODERICH hatte innerhalb der Flotte zu den wildesten Gerüchten Anlaß gegeben. Da gab es keine Neuerung, die man diesem Schiff nicht nachsagte. Es stimmte tatsächlich, daß es zu diesem Zeitpunkt kein besseres Schiff in der Flotte gab.

*

Brazo Alkher, nun Captain und Dritter Wachoffizier an Bord der THEODERICH, beendete seine Runde und empfing den ebenfalls zum Captain beförderten Stana Nolinow mit einem müden Grinsen.

"Ich weiß schon", rief Nolinow ablehnend. "Entweder hat man dir beim Kartenspiel das Fell über die Ohren gezogen, oder du findest den Dienst wieder einmal entsetzlich langweilig."

Alkher braune Augen richteten sich mit einem Ausdruck der Trauer auf seinen Freund.

"Nichts dergleichen bewegt mein Gemüt", erklärte er pathetisch. "Ich wollte nur gerade meinem Bedauern Ausdruck verleihen, daß du nun an der Reihe bist, als Offizier diesen müdesten aller Haufen zu übernehmen." Er warf Nolinow einen ernsten Blick zu und sagte streng: "Streiche wenigstens dein Haar aus dem Gesicht."

Captain Stana Nolinow fuhr mit der Hand über seinen kurzgeschorenen Schädel.

"Deine Schmachlocke kann mir nicht imponieren", behauptete er.

Alkher warf sich in seine schwächliche Brust. "Es ist auch nicht der Sinn meiner unübertrefflichen Frisur, Männerblicke anzulocken, sondern..."

Er unterbrach sich hastig, weil Chefingenieur Major Slide Nacro den Gang entlang geschlendert kam und interessiert zuhörte.

Alkher und Nolinow grüßten und warteten, daß Nacro vorbeigehen würde. Doch der Major, der wesentlich kleiner als Alkher war, baute sich vor dem Captain auf und starrte zu ihm empor.

"Ich bin kein phantasieloser Mensch", sagte Nacro tiefsinnig. "Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir erklären könnten, wen Sie mit dieser Frisur anzulocken beabsichtigen."

Alkher hob beschwörend beide Hände. Nolinow grinste verschlagen und verschränkte erwartungsvoll beide Arme über der Brust. "Das ist so, Sir", begann Alkher. "Erstaunlich", begeisterte sich Nacro. "Ich könnte mir denken ..."

"Alarm!" schrillten die Lautsprecher dazwischen. "Alle Offiziere an ihre Plätze."

Nacro und Alkher rannten gleichzeitig los, stießen gegeneinander, knurrten kurz und liefen weiter. Als dienstfreier Wachoffizier folgte Alkher dem Major zur Zentrale, während Nolinow den Befehl in diesem Schiffssektor übernahm.

Das Innere der THEODERICH erwachte zum Leben. Befehle wurden gebrüllt, und Maschinen liefen an. Überall leuchteten die roten Warnlampen auf, die den Alarmzustand anzeigten. Der Befehl von der Zentrale wurde mehrfach wiederholt.

Brazo Alkher, der hinter Major Nacro den Gang entlang stürmte, hatte keine Vorstellung davon, was Kommodore Claudrin veranlaßt haben konnte, den Alarm auszulösen. Es war ausgeschlossen, daß es sich nur um eine Probe handelte, denn die Besatzung der THEODERICH hatte derartige Experimente nicht mehr nötig. Wenn es galt, waren sie alle auf ihren Posten.

Ein Angriff auf das Flaggschiff war auf jeden Fall nicht erfolgt, denn dann hätte der Kommandant die

zweite Alarmstufe ausgelöst. Hinter dem breitschultrigen Nacro betrat Alkher die Zentrale, und er sah als erster den mittelgroßen Ersten Offizier Reg Thomas, dessen Narbe in der linken Wange scharf hervorstach.

Perry Rhodan, in der gewohnten gelassenen Haltung, stand hinter Thomas und lauschte einer Meldung, die über Hyperfunk aufgefangen wurde. Es gab für Alkher keinen Zweifel daran, daß es sich um den Notruf eines terranischen Schiffes handelte.

"Der Funkspruch ist verschlüsselt, Sir", gab Les O'Brian, der Funker vom Dienst, bekannt. "Ich werde sofort den entsprechenden Kode anwenden."

Rhodan wandte sich an den etwas außer Atem geratenen Nacro.

"Wir wissen bereits, daß es sich um den Leichten Kreuzer FRISCO handelt", sagte er. "Das Schiff sendet einen dringenden Notruf."

"Sie wurden von einem Fragmentschiff angegriffen, Sir", rief O'Brian erregt. "Sie geben ihre Koordinaten durch."

Die Nachricht schlug wie eine Bombe in der Zentrale ein. Lange genug waren nun endlose Kontrollflüge durchgeführt worden, ohne, daß man eines dieser geheimnisvollen Schiffe entdeckt hätte. Jetzt, unerwartet, schlug der Gegner wieder zu.

"Kümmern Sie sich um die Koordinaten, Kommodore", befahl Rhodan dem Epsalgeborenen. "Wir wollen keine Zeit versäumen, der FRISCO zu helfen. Es wird besser sein, wenn wir einen Teil der Flotte in Alarmbereitschaft versetzen."

Claudrin wuchtete heran und übernahm die von O'Brian ermittelten Daten.

"In einem Teil des Schiffes ist ein Brand ausgebrochen", sagte der Funker. "Kommandant Teluf glaubt nicht, daß er die FRISCO mit eigener Kraft aus der Gefahrenzone steuern kann." O'Brians Miene wurde besorgt. "Der Zwischenfall passierte, als die FRISCO ein Prisenkommando aussetzte, das an Bord des arkonidischen Roboterschiffes HAT-LETE gehen sollte, um den im freien Fall befindlichen Schweren Kreuzer zu untersuchen."

"Wahrscheinlich interessiert man sich an Bord des Fragmentschiffes für die HAT-LETE", vermutete Rhodan nachdenklich. "Es ist durchaus möglich, daß man in der FRISCO einen unliebsamen - Konkurrenten sah."

"Es sieht fast so aus, als würden diese Fragmentschiffe auf alles feuern, was ihnen über den Weg kommt", grollte Claudrin.

"Sie vergessen die HAT-LETE", erinnerte Rhodan.

Für den Administrator war die Angelegenheit weit mehr als einer der üblichen Zwischenfälle, wie sie mit Springern oder anderen Völkern vorkamen. Bei den in der Galaxis bekannten Arten wußte man zumeist, daß es sich nur um einen einzelnen Übergriff handelte. Die Fragmentschiffe wurden jedoch von unbekannten Wesen gesteuert, und die Gefahr, daß eine ganze Flotte dieser grotesk aussehenden Raumer auftauchen würde, schwebte ständig im Raum.

Die harte Schule, die Rhodan zu einem unvergleichlich erfahrenen Mann gemacht hatte, ließ ihn nie vergessen, daß nur der auf die Dauer im Spiel um kosmische Macht mitmischen konnte, der möglichst jedes Risiko ausschloß. Im politischen Ränkespiel des Weltalls war kein Platz für abenteuerliche Entscheidungen. Nur jene blieben siegreich, die auf lange Zeit planten. Es konnte ab und zu geschehen, daß ein Angreifer jede längere Überlegung durch sein plötzliches Auftauchen verhinderte, aber die Reaktionsfähigkeit der Solaren Flotte war bei solchen Fällen oft genug mit Erfolg erprobt worden.

Perry Rhodan dachte in Verbindung mit dem Fragmentschiff nicht an ein einzelnes Schiff, sondern er rechnete bei seinen strategischen Überlegungen damit, früher oder später auf eine kampfstärke Flotte zu stoßen, von deren Absichten er nichts wußte und die er deshalb erst einmal als Gegner einstufte. Vorerst jedoch mußte der Besatzung der FRISCO geholfen werden. Unter der sicheren Führung von Jefe Claudrin würde die THEODERICH in wenigen Minuten in die Halbraumzone eindringen und mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit dem fernen Ziel entgegenrasen.

"Halbe Lichtgeschwindigkeit, Sir", rief der Epsalgeborene.

Major Slide Nacro beobachtete die Triebwerkskontrollen und nickte befriedigt. Der Bau des Flaggschiffes hatte Unsummen verschlungen, aber es arbeitete mit einer unübertrefflichen Präzision, die diese Ausgaben verständlich erscheinen ließen.

"Alle Triebwerke klar, Sir", meldete Nacro.

Die THEODERICH wurde immer schneller, und die mächtigen Konverter, die zum erstenmal in der unvergessenen FANTASY erprobt worden waren, lieferten einen beinahe unglaublichen Energieausstoß. Das Kugelschiff wurde davongerissen, und die auf den Bildschirmen sichtbaren Sterne schienen zu wackeln.

"Lichtgeschwindigkeit erreicht, Sir", kam Claudrins Orgelstimme.

Die THEODERICH wurde zu einem fliegenden Schemen, umgeben von einem unwirklichen Medium huschte sie durch das Vakuum des Raumes. Trotz dieser unfäßbaren Geschwindigkeit wirkte das All nicht kleiner, für jeden an Bord blieb es eine in ihrer kühlen Pracht unüberwindbare Unendlichkeit.

Und die THEODERICH schoß mitten in sie hinein ...

*

Der Raum wurde plötzlich so hell, daß Vicheline zusammenfuhr. Er beruhigte sich schnell wieder. Wahrscheinlich waren die Terraner an Bord gekommen und hatten unterbrochene Energiezufuhren wiederhergestellt.

Terraner waren ausgesprochene Experten auf technischem Gebiet, erinnerte sich der Trox. Sie brachten es fertig, halbzerstörte Generatoren wieder in Schwung zu bringen. Vicheline stellte sich in Gedanken vor, wie er sie in ein paar Minuten begrüßen würde, wenn sie diesen Raum betraten. Zufrieden vor sich hinsummend, ließ er sich ein Stück davontreiben. Die Beleuchtung war so gut, daß er jede Einzelheit unterscheiden konnte. Soweit er das mit seiner schwachen Erfahrung beurteilen konnte, befand er sich in einer Art Kontrollraum, denn er sah unzählige Meßgeräte, Bildschirme und Kontaktanschlüsse. Die Robotschiffe der Arkoniden waren so gebaut worden, daß sie jederzeit auch von einer lebenden Besatzung gesteuert werden konnten.

Vichelines hauchzarte Ärmchen berührten vorsichtig das glatte Metall eines Gerätes und strichen ehrfurchtsvoll darüber. Sanfte Laute kamen aus der geflochtenen Öffnung oberhalb seines fünfteiligen Magens. Der Trox glitt ein Stück weiter, leichtfüßig bewegte er sich über den Plastikboden.

Irgendwo wurden Geräusche hörbar. Vicheline streckte sich neugierig und trieb in die Mitte des Raumes, von wo er beide Eingänge beobachten konnte. Wenn alles stimmte, was er über die Mentalität der Terraner gehört hatte, würden sie ihr Erstaunen über sein Hiersein geschickt verbergen und ihn mit einigen belanglosen Worten in ihre Gemeinschaft aufnehmen. Nun gut, die alten Könige hielten nicht viel von den großen Zweibeinern, aber der Reiz der Neuheit fesselte Vicheline mehr, als er gegenüber anderen seines Volkes zugeben würde.

Langsam schwebte Vicheline auf und nieder, ein kleines Bündel durchsichtig scheinenden Lebens, voller Wärme und Freundlichkeit. Mochte seine Haltung noch so fremdartig sein, irgendwie strömte sie eine gewisse Würde aus. Immerhin war der Trox ein Edelmann, der es bereits auf 48 Planeten gebracht hatte.

Der Lärm kam näher, und der Trox begann, sich darüber zu wundern, daß die Terraner so plump und geräuschvoll vorgingen. Plötzlich ertönte ein helles Kreischen, als schnitt eine Metallsäge blitzschnell durch Eisen, und Vicheline sank entsetzt zu Boden. Seine Nervenkuugeln schrumpften und dehnten sich in Sekundenschnelle aus und bereiteten ihm körperliche Schmerzen.

Mühsam überwand er seine Panik. Was ging dort draußen vor? Nahmen die Terraner etwa das Schiff auseinander, ohne sich um diesen Raum zu kümmern? Bestürzt dachte er an die Möglichkeit, daß man ihn übersehen und allein hier zurücklassen könnte.

Knirschen und Rollen drang durch die Wände, und Vicheline erbebte. War es das was die alten Könige zu ihrer Meinung über die Terraner veranlaßt hatte? Zitternd näherte sich der Trox einem der Eingänge.

Als er noch drei Meter davon entfernt war, öffnete sich das Schott, und Vicheline konnte auf den Gang hinausblicken.

Zwei hellblaue Gunner standen vor der Öffnung, ihre eckigen Körper zuckten in verhaltener Bereitschaft.

Verständnislos starrte Vichelines rotes Auge sie an. Wo waren die Terraner? Für die Gunner war der Trox nur organisches Leben, das unter allen Umständen vernichtet werden mußte. An Bord eines Robotschiffs war der Trox eine Ungeheuerlichkeit, eine Blasphemie.

Die Gunner bebten und warteten auf den Befehl.

Unschlüssig hing Vicheline in der Öffnung, sein dünner Körper vibrierte leicht. Dann raffte er allen Mut zusammen, der in seiner mageren Gestalt steckte und wisperte: "Wer seid ihr?"

Vicheline spürte nicht, wie er starb, denn zehn Pfund Materie wurden von dem konzentrierten Thermostrahl der Gunner einfach aufgelöst. Nur für einen Augenblick sah es so aus, als wollte der zerbrechliche Trox in wilder Flucht davonflattern dann war er nur noch eine Wolke dunklen Qualms.

Die Gunner drangen in den Kontrollraum ein, gefolgt von einigen Meldern, die ihre elektronisch gesteuerten Spiraltentakel gierig nach vorn bogen.

Von Vicheline jedoch, dem Edelmann aus dem Volk der Trox, war keine Spur mehr zu finden.

*

Major Reja Teluf konnte sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren. Obwohl das Fragmentschiff sich nur noch um die HAT-LETE zu kümmern schien, glaubte der Kommandant, auf einem Pulverfaß zu sitzen. Vom militärischen Standpunkt aus spielte die FRISCO die Rolle eines nutzlosen Beobachters. Die Entfernung des Leichten Kreuzers zu den beiden anderen Schiffen hatte sich weiter vergrößert.

Mit Befriedigung hatte Teluf die Empfangsbestätigung Perry Rhodans vernommen. Jetzt rechnete er jeden Moment mit dem Eintreffen der THEODERICH. Der Angriff des Fragmentschiffs hatte zwei Männern das Leben gekostet, sieben waren verletzt worden. Dr. Gerwain behandelte ihre Wunden. Der untere Teil des Schiffes war vollkommen ausgebrannt und mit Lecks übersät. Es war aussichtslos, ohne Raumanzug dorthin zurückzukehren.

Die FRISCO trieb im freien Fall durch den Raum, und wenn sie kein Helfer aus diesem Zustand erlöste, würde sie endlose Jahre weiterfliegen, bis sie in das Gravitationsfeld einer Sonne geriet. Zu diesem Zeitpunkt jedoch würde an Bord des Leichten Kreuzers niemand mehr am Leben sein.

Teluf verwarf solche Gedanken. Rhodan war alarmiert und hatte versprochen, sofort einzugreifen. Der Major kannte die Kampfkraft der THEODERICH und konnte sich nicht vorstellen, daß das Fragmentschiff ihr widerstehen würde. In der Zentrale der FRISCO herrschte gespannte Stille, die nur ab und zu von Dr. Gerwains ruhiger Stimme unterbrochen wurde. Die Männer warteten auf das Flaggschiff der Solaren Flotte, von dem sie erwarteten, daß es den Überfall auf ein terranisches Schiff rächen würde. Die THEODERICH allein hätte genügt, um in den Raumfahrern große Hoffnungen auszulösen, aber die Anwesenheit Rhodans beflügelte ihre Zuversicht und ließ das mächtige Schiff unschlagbar erscheinen.

Teluf wußte, daß sie das Flaggschiff erst dann orten konnte, wenn es die Librationszone verließ, und das würde erst in kurzem Abstand von dem Fragmentschiff geschehen.

Tonrim, der auf Böttischers Schulter hockte, schien sich mit der neuen Situation abgefunden zu haben. Für den muskulösen Leutnant schien der Trox überhaupt nicht zu existieren, denn er bewegte sich mit unveränderter Sicherheit. Es sah ganz so aus, als würde sich Tonrim auf seinem neuen Platz wohl fühlen, denn er stieß ab und zu befriedigte Laute aus.

Zum erstenmal spürte Teluf eine gewisse Zuneigung für das Fadenwesen. Waren nicht alle Arten des Universums auf eine unerklärliche Art verbunden, auch wenn sie sich manchmal als Feinde gebärdeten?

"Um Himmels willen, jetzt fange ich schon an zu philosophieren", murmelte der Major vor sich hin.

Gallahad blickte argwöhnisch auf, aber Teluf schüttelte nur seinen Kopf.

Da stieß Ikaze einen Triumphschrei aus. Bevor er etwas sagen konnte, brachen die in der Zentrale Versammelten in ein wildes Geschrei aus, in dem sich alle Spannung entlud, die sie in den letzten Stunden angesammelt hatten.

Auf den Bildschirmen der Raumortung war urplötzlich ein heller Fleck erschienen, ganz in der Nähe des Fragmentschiffs.

Die THEODERICH war aufgetaucht.

*

Der Flug innerhalb der Librationszone hatte den unschätzbaren Vorteil, daß man die Raumbesichtigungen fortsetzen konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Die Offiziere der THEODERICH erblickten die HAT-LETE, das Fragmentschiff und die schwer angeschlagene FRISCO schon zu einem Zeitpunkt auf den Ortungsgeräten, als man ihre Ankunft auf diesen Schiffen noch nicht bemerkt hatte.

Der Erste Offizier der THEODERICH, Reg Thomas, warf einen skeptischen Blick auf die Geräte. Er hatte Major Hunts Krefenbac abgelöst, der nun als Kommandant das ehemalige Flaggschiff IRONDUKE befehligte.

"Das ist ja ein unglaublicher Kasten, Sir", sagte er mit einem Ton, der erkennen ließ, daß er bisherigen Berichten über Fragmentschiffe mehr oder weniger ungläubig gegenübergestanden hatte.

Vom terranischen Standpunkt aus war der Würfel die denkbar ungünstigste Form eines Raumschiffes. Trotzdem, so sagte sich Rhodan, wenn es eine Zivilisation gab, die über einen großartigen Antrieb verfügte, war die Form bedeutungslos. Der Administrator ahnte jedoch, daß der Grund für die Würfelform weniger bei dem Antrieb als bei der Mentalität der Erbauer zu suchen war.

"Wollen wir noch dichter heran, Sir?" unterbrach Claudrins Stimme Rhodans Gedanken. "Ich erwarte Ihre Befehle."

"Warten Sie noch etwas mit dem Auftauchen, Jefe", sagte Rhodan. "Wir werden mit den

Narkosestrahlern angreifen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden."

Die Narkosestrahler waren seit etwa drei Jahren an Bord aller terranischen Schiffe installiert. Es handelte sich um eine Art Hyperschallkanone, deren übergeordnete Schwingungen Schutzschirme aller Art durchdringen konnten. Diese Schwingungen bewirkten das sofortige Abstumpfen der Nervenreflexe jedes Lebewesens, was schon Sekunden später zur tiefen Narkose führte.

Auf diese Weise konnte vermieden werden, Leben zu vernichten. Nach längerer Zeit erwachten die Opfer aus ihrer Bewußtlosigkeit, ohne Schäden davongetragen zu haben.

Das Fragmentschiff war jetzt auf allen Bildschirmen deutlich zu sehen. Seine Stellung gegenüber der HAT-LETE ließ vermuten, daß bereits ein Prisenkommando unterwegs war.

"Sie scheinen besonderes Interesse an dem Robotschiff zu bekunden", sagte Rhodan nachdenklich. "Dafür müssen sie einen Beweggrund haben."

Wenn er nur gewußt hätte, wer sie waren, dann hätte er leichter eine Erklärung finden können. Aber weder die Bauweise des Würfelschiffes noch die seltsamen Handlungen seiner Besatzung lieferten den geringsten Hinweis.

Rhodan hoffte, daß sie bald mehr wissen würden. Er nickte Claudrin zu, und der zum Kommodore beförderte Epsalgeborene lächelte breit. Perry nahm Verbindung zur Feuerleitzentrale auf.

"Wir werden unsere Fahrt in wenigen Sekunden abbremsen", sagte er. "Mit geringer Geschwindigkeit werden wir in der Nahe des Fragmentschiffes auftauchen. Alle Narkosestrahler klarmachen."

Natürlich war es für einen einzelnen Mann unmöglich, einen Giganten wie die THEODERICH allein zu steuern, aber Claudrin, der die Pilotenarbeit persönlich übernommen hatte, wurde von unzähligen Automaten und Kontrollen unterstützt. Die mächtigen Konverter dröhnten, als Claudrin mit dem Bremsmanöver begann.

Dann sprengte die THEODERICH die Hülle des schützenden Halbraumes und fiel in das Einstein-Universum zurück. Das Fragmentschiff lag bereits in Schußnähe neben der HAT-LETE.

Mit wachen Augen beobachtete Rhodan den Bildschirm. Er stellte sich vor, daß die Ortungsgeräte des Würfelschiffes jetzt unvermittelt ansprechen und die THEODERICH melden würden.

"Feuer!" rief Rhodan in das Mikrophon.

Ein unsichtbarer Schauer übergeordneter Schwingungen verließ die Hyperschallkanonen und regnete auf das Fragmentschiff herab, ohne von einem Schutzschirm aufgehalten werden zu können. "Feuer einstellen?" befahl Rhodan. Die Männer in der Zentrale beobachteten gespannt das riesige Schiff im Raum. Die empfindlichen Ortungsgeräte der THEODERICH waren auf den Fremden konzentriert, um jede Veränderung wahrzunehmen. Aber nichts geschah. Unverändert trieb das Fragmentschiff neben der HAT-LETE dahin.

Niemand an Bord der THEODERICH zweifelte daran, daß die Besatzung des Gegners in eine narkoseähnliche Bewußtlosigkeit versunken war.

"Ich glaube, das wärs, Sir", sagte Nacro trocken.

Rhodan gab ihm nicht sofort Antwort, denn er hatte plötzlich das Gefühl, daß etwas nicht stimmte. Wenn sich ein Prisenkommando des Fragmentschiffes an Bord der HAT-LETE befand, dann konnte man mit Sicherheit annehmen, daß es mit dem Mutterschiff in ständiger Verbindung stand. Theoretisch war diese Verbindung abgerissen, nachdem die THEODERICH ihre Narkosestrahlen abgefeuert hatte.

Das Prisenkommando hatte auf irgendeine Art reagieren müssen. Rhodan runzelte die Stirn. Etwas in seinem Innern drängte ihn, den Befehl zum Einsatz der schweren Strahlwaffen zu geben. Trotzdem zögerte er.

"Ich wünschte, daß wir sehen könnten, was an Bord des Fragmentschiffes vorgeht", sagte er zu Nacro.

"Sie denken, daß etwas schiefgegangen sein könnte", erriet Major Nacro.

"Ja", gab Rhodan zu, ohne sich näher zu erklären.

Zwei Sekunden später eröffnete das Fragmentschiff das Feuer auf die THEODERICH. Rhodan vergaß die Szene niemals in seinem Leben: Der aufspringende Claudrin stieß einen Schrei aus, dann wurden die Männer durcheinandergewirbelt. Die Generatoren heulten auf, als die Absorberschirme gewaltige Energiemengen schluckten, um dem fürchterlichen Angriff standzuhalten. Das Knattern der überlasteten Anlagen drang in Rhodans Ohren, und die Beleuchtung der Zentrale wurde abwechselnd hell und dunkel.

Dann geschah das, was man schon beinahe für unmöglich gehalten hätte. Teile der als unüberwindlich geltenden Schutzschirme der THEODERICH brachen zusammen. Das Fragmentschiff war zu einem flackernden Klotz geworden, der erbarmungslos alle Waffen gegen die angeschlagene THEODERICH abfeuerte.

Rhodan kam wieder auf die Beine, und er sah Jefe Claudrins mächtige Gestalt hinter den Steuerkontrollen stehen. Das Flaggschiff knisterte, als sei es mit Elektrizität geladen. Rhodan kannte

dieses Geräusch. Wenn sie noch ein paar Sekunden länger blieben, würden die Schutzschirme endgültig ausfallen, und die THEODERICH war dem konzentrierten Wirkungsfeuer hilflos ausgesetzt.

Claudrin wußte, was zu tun war, und er beschleunigte die THEODERICH mit voller Kraft, so daß sie förmlich aus dem Gefahrenbereich hinausprang und in dem Zwischenraum verschwand.

"Sofort wieder auftauchen, Jefe!" Unbewußt hatte Rhodan geschrien.

Als die THEODERICH nach wenigen Augenblicken wieder in den Normalraum zurückkehrte, war sie bereits über ein Lichtjahr von dem Fragmentschiff entfernt. Rhodan zwang sich, ruhig zu atmen und blickte in die grimmigen Gesichter seiner Offiziere.

"Das wärs", sagte Rhodan und sah Nacro an.

Der Major grinste verlegen und wischte sich über die Stirn. Die überbeanspruchten Maschinen der THEODERICH kamen allmählich zur Ruhe. In den Gesichtern der Männer stand der brennende Wunsch geschrieben, sofort wieder umzukehren und dem Fragmentschiff zu zeigen, daß auch das terranische Schiff über starke Waffen verfügte. Rhodan konnte den Willen der Raumfahrer klar erkennen, aber er dachte nicht daran, ihm nachzugeben - noch nicht.

"Sie haben die Narkosestrahlen gut überstanden", sagte Reg Thomas und rückte seine Uniform zurecht. "Oder glauben Sie, daß die Erwiderung des Feuers eine automatische Reaktion war?"

"In übertragenem Sinne - vielleicht", erwiderte Rhodan rätselhaft. Bevor er weitersprechen konnte, betrat Gucky die Zentrale und watschelte bis zu Claudrin.

"Ich habe gerade geschlummert", erklärte er würdevoll, "als plötzlich irgendein toller Bursche die Steuerung der THEODERICH übernahm, beschleunigte, mich aus dem Bett warf und kein Wort der Entschuldigung fand." Claudrins Augen verengten sich. "Vielleicht hast du schon bemerkt, daß wir beinahe vernichtet wurden", grollte er.

Der Mausbiber warf ihm einen bösen Blick zu und wandte sich an Rhodan.

"Was willst du jetzt unternehmen, Perry?"

"Du könntest es schon erfahren haben, wenn du nicht unsere Unterhaltung unterbrochen hättest", belehrte ihn Rhodan. Natürlich wußte Gucky ganz genau, was sich in den vergangenen Minuten abgespielt hatte, aber er liebte es, sich mit allen Mitteln in den Vordergrund zu spielen.

"Bevor die Narkosestrahler in unsere Schiffe montiert wurden, haben wir unzählige Versuche und Experimente angestellt", sagte Rhodan. "Es besteht für uns keinerlei Grund zu glauben, daß auch nur ein lebendes Wesen existiert, das von einem Beschuß nicht betroffen wird. Es gibt also für das Verhalten der Fragmentschiffsbesatzung nur eine logische Erklärung: Sie besteht nicht aus lebenden Wesen."

"Glauben Sie, daß es sich um Roboter handelt, Sir?" fragte Thomas.

"Das würde zwar vieles erklären, auf der anderen Seite jedoch neue Rätsel aufgeben. Es wäre verkehrt, schon jetzt von Robotern zu sprechen, denn noch wissen wir nichts Bestimmtes."

Rhodans feinnervige Hände falteten sich. "Vor allem müssen wir ein Rettungsschiff für die FRISCO bestellen. Der Leichte Kreuzer befindet sich zwar nicht mehr in der Gefahrenzone, aber wir wollen die Männer aus ihrer unglücklichen Lage befreien."

Rhodan mußte schnell und trotzdem überlegt handeln. Das Fragmentschiff hatte einen scheinbar mühelosen Sieg über das modernste Raumschiff der Solaren Flotte errungen. Diese Niederlage der Terraner würde, sobald sie bekannt wurde, verschiedene Interessengruppen beflügeln, nun ihrerseits wieder mit den Angriffen gegen das Solare Imperium zu beginnen.

Auch die psychologische Wirkung auf die eigene Besatzung durfte nicht unterschätzt werden. Alle diese Gefahren auf einen Nenner gebracht, ließen Rhodan die Entscheidung leichtfallen.

Das Fragmentschiff mußte angegriffen werden.

Rhodan ließ über zwanzig schwere Einheiten alarmieren, die sich sofort in Marsch setzten und bald in der Nähe des Fragmentschiffes auftauchen würden.

Inzwischen beabsichtigte der Administrator, einen anderen Plan auszuführen, der zwar riskant war, aber dafür Erfolg versprach. Rhodan ließ die Teleporter Ras Tschubai und Tako Kakuta in die Zentrale kommen. Guckys beleidigte Miene hellte sich auf, denn er ahnte, daß er nun zum Einsatz kommen würde.

"Wir werden versuchen, die erhaltene Schlappe wettzumachen", sagte Rhodan entschlossen. "Ich schlage vor, daß wir einen Drei-Mann-Zerstörer mit Ras, Tako und Gucky aussetzen. Von diesem Schiff aus sollen die drei Teleporter an Bord des Fragmentschiffs springen um festzustellen, was dort eigentlich vorgeht. Ich gebe zu, daß dies ein Auftrag ist, der fast undurchführbar scheint, und ich möchte es deshalb der freiwilligen Entscheidung der Mutanten überlassen, ob sie ihn übernehmen wollen."

"Natürlich übernehmen wir das, Perry", piepste Gucky voreilig.

"In Ordnung, Sir", sagte Tschubai, und Kakuta nickte zustimmend.

"Ihr müßt den richtigen Moment abpassen", warnte Rhodan. "Der kleine Zerstörer dürfte bei einem

Angriff des Würfelschiffes in seine Einzelteile zerrissen werden."

"Es wird schon klappen", meinte Kakuta zuversichtlich.

"Hoffentlich. Wir werden mit der THEODERICH so dicht an das Fragmentschiff herangehen, wie es dessen Feuerkraft erlaubt. Dann schleusen wir den Zerstörer aus. Alles andere bleibt euch überlassen."

Es war ein tollkühner Plan, aber Rhodan rechnete mit der Erfahrung der Teleporter, die diese in unzähligen Einsätzen gewonnen hatten. Tschubai und Kakuta waren überlegt handelnde Männer, die kein Risiko eingingen. Lediglich Gucky hatte einen Hang zum Leichtsinn, war aber dafür mit weiteren paranormalen Gaben ausgerüstet, die ihm schon manch Gefahr zu überwinden geholfen hatten.

Rhodan verständigte den Hangar, und die Mutanten machten sich bereit. Der Drei-Mann-Zerstörer wurde überprüft. Die Teleporter wurden bewaffnet und verließen die Zentrale, um den Zerstörer zu übernehmen. "Wir fliegen sie geradewegs in die Hölle", sagte Thomas.

*

Das war das Ende einer Legende. Die als unschlagbar bezeichnete THEODERICH hatte sich nur durch blitzartige Flucht vor einer vollkommenen Vernichtung retten können. Nur langsam wich das lähmende Entsetzen über diese Tatsache von Major Reja Teluf. War es bisher nicht immer so gewesen, daß jede Schiffsbesatzung der Solaren Flotte ihre Einsätze mit dem Bewußtsein ausgeführt hatte, daß noch ein mächtiger Helfer im Hintergrund stand?

Der Major mußte nicht erst die bedrückten Gesichter seiner Männer betrachten, um zu wissen, in welcher Stimmung sie waren. Es war keineswegs die Angst um das eigene Leben, die Telufs Gedanken in eine pessimistische Richtung lenkten, sondern er fragte sich, was bei einem Angriff eines ganzen Verbandes dieser Fragmentschiffe auf die Erde geschehen könnte. Bisher waren sie immer einzeln aufgetaucht, vielleicht handelte es sich bei ihrem Gegner auch um das gleiche Schiff, das die Station BOB-XXI vernichtet hatte. Falls das so war, bedeutete schon ein einziges Schiff eine Gefahr, die man nicht unterschätzen durfte.

Noch rätselhafter als ihre Herkunft waren die Ziele und Pläne der Fremden. Ihr Angriff gegen die Station BOB-XXI war nicht direkt gegen die Terraner, sondern gegen die geheimnisvollen Unsichtbaren gerichtet gewesen. Die Erde war unverhofft in die Auseinandersetzung zweier unbekannter Mächte geraten.

Auch jetzt konzentrierte sich das Interesse des Fragmentschiffs auf ein führerloses Arkonidenschiff, die Terra-Raumer waren nur "beiläufig" beschossen worden. Natürlich ließen sich aus derart unverständlichen Geschehnissen keine Rückschlüsse ziehen.

Was bedeuteten die seltsamen Symbolfunktprüche, die die beiden Agenten an Bord der BOB-XXI aufgefangen hatten? Seid ihr wahres Leben? Teluf biß sich auf die Unterlippe. Jede Spezies konnte von ihrem Standpunkt aus annehmen, daß sie der einzige Repräsentant echten Lebens war. Einer solchen Selbstbeurteilung mußten jedoch Wertgrundsätze zugrunde liegen, die einzig und allein durch das eigene Verhalten geprägt wurden.

Es gab mehrere Möglichkeiten, dieses unentwirrbar scheinende Geheimnis zu durchleuchten. Immerhin bestand die Möglichkeit, daß es eine Art gab, für die der Begriff "Leben" so abstrakt war, daß er nur in eine bestimmte Schablone paßte. Solche Wesen, sagte sich Teluf, mußten über eine unorthodoxe Logik verfügen, nach der sie streng handelten.

"Wie Roboter", dachte Teluf. Außerdem war nicht von der Hand zu weisen, daß die Symbolfunktprüche nur abgesetzt wurden, um den Gegner zu verwirren. Was immer sich hinter den gigantischen Würfelschiffen verbergen mochte, bevor nicht der erste Terraner seinen Fuß in eines der fremden Fahrzeuge setzte, würden sie es nicht herausfinden.

Leutnant Böttischer war der erste, der die Sprache wiederfand.

"Wie ich Rhodan kenne, kehrt er bald zurück", sagte er.

Teluf sah ihn zweifelnd an. "Glauben Sie, Leutnant? Der Administrator wird kein zweites Mal ein solches Risiko eingehen. Meiner Meinung nach wird als nächstes die halbe Solare Flotte hier auftauchen."

"In der Zwischenzeit kann das Fragmentschiff bereits wieder verschwinden, Sir", sagte Böttischer. "Rhodan läßt sich bestimmt was einfallen."

"Leutnant Böttischer hat recht, Sir!" rief Ikaze von den noch funktionierenden Kontrollgeräten. "Die THEODERICH ist wieder erschienen."

Das riesige Flaggschiff der Solaren Flotte wurde nur für wenige Augenblicke auf den Bildschirmen sichtbar, dann tauchte es wieder in den schützenden Halbraum.

Mit zusammengekniffenen Augen sagte Teluf: "Sie haben einen Drei-Mann-Zerstörer ausgesetzt, das ist doch Wahnsinn. Ein Schuß wird das kleine Schiff atomisieren."

Die in der Zentrale der FRISCO versammelten Männer drängten sich hinter dem Major zusammen.

"Vielleicht soll es eine Falle sein", vermutete Gallahad.

Mit angehaltenem Atem verfolgte Major Teluf den Flug des Zerstörers. Mit einer an Unverschämtheit grenzenden Frechheit schoß das winzige Schiff "dem gewaltigen Gegner entgegen. Teluf hoffte, daß es ein automatisch gesteuerter Zerstörer ohne Besatzung war.

Fast sah es so aus, als würde das Fragmentschiff den unscheinbaren Angreifer mißachten, denn der Zerstörer kam schnell näher heran. Das Bild wurde undeutlich, und Ikaze machte sich schimpfend an den Schaltungen zu schaffen.

"Die empfindlichen Geräte sind durch die Erschütterungen beschädigt, Sir", erklärte der Japaner.

Da versagten die optischen Kontrollen ganz, nur die Massetaster vibrierten leicht. Die Reaktion kam jedoch von dem Fragmentschiff und der HAT-LETE, deren weitaus größere Ausstrahlungen die des kleinen Bootes überlagerten.

"Ausgerechnet jetzt muß das passieren", knurrte Gallahad nervös.

Auch Teluf widerstand nur schwer dem Verlangen, Ikaze wegzustoßen und es selbst zu versuchen. Der Japaner war Fachmann; wenn er es nicht schaffte, war alles andere sinnlos.

Plötzlich wurden die beiden großen Schiffe wieder sichtbar. Der Zerstörer aber war verschwunden. "Er ist weg, Sir", sagte Ikaze verblüfft.

Im gleichen Augenblick schlugen die Energiesucher ruckartig aus, und jeder wußte, was geschehen war. Ein einziger Schuß hatte das terranische Schiff in eine atomare Wolke verwandelt. Der plötzliche Energieausbruch war erst Sekunden später von den Geräten der FRISCO aufgefangen worden, denn der Leichte Kreuzer hatte sich weiter von den beiden anderen Schiffen entfernt.

"Das war ein sinnloses Opfer", sagte Teluf bitter.

Zwölf Stunden später wurde die FRISCO von dem Schweren Kreuzer MALAYA über Funk angerufen. Der Kommandant der MALAYA kündigte an, daß er in wenigen Minuten mit der Bergungsaktion beginnen würde. Während dieser zwölf Stunden, die Teluf und seine Männer ausharren mußten, trat der Kampf mit dem Fragmentschiff in die entscheidende Phase.

*

Es half nichts, daß man sich einredete, vor einer Aufgabe zu stehen, die nicht schwerer war als alle anderen, die man erfolgreich erledigt hatte. Die Spannung ließ sich dadurch nicht mildern. Ras Tschubais dunkle Hände umklammerten die manuelle Steuerung des Zerstörers. Auf dem Bildschirm zeichnete sich noch die dunkle Fläche der geschlossenen Hangarschleusen ab.

"Rhodan an Zerstörer", kam die Stimme des Administrators aus dem Lautsprecher. "An Bord alles klar?"

"Alles klar, Sir", sagte der Afrikaner und nickte Kakuta und Gucky zu. "Wir tauchen nur kurz in den Normalraum", informierte sie Rhodan.

"Wenn sich die Schleuse öffnet, müßt ihr sofort raus."

Tschubais Lippen öffneten sich, und seine Zähne blitzten. Sein breitflächiges Gesicht verzog sich zu einem Lächeln. "In Ordnung, Sir."

"Viel Glück!" wünschte Rhodan und unterbrach die Verbindung.

"Ich fühle ungeahnte Kräfte in mir aufsteigen", verkündete Gucky vom hintersten Sitz und versuchte, an Kakuta vorbeizublicken.

"Versuche, sie niederzuhalten, bis wir in dem Fragmentschiff sind", empfahl ihm Tschubai spöttisch.

"Nolinow spricht!" sagte eine neue Stimme. "Ich leite das Manöver zum Ausschleusen."

"Wir sind bereit, Captain", sagte Tschubai ruhig, ohne seine innere Unruhe in der Stimme wiederzugeben. Die Schleuse öffnete sich. Stana Nolinow begann, mit ruhiger Stimme zu zählen, dann wurde der Drei-Mann-Zerstörer in den Raum katapultiert, wo Tschubai sofort das Triebwerk auf volle Kraft schaltete. Das kleine Schiff raste von der THEODERICH hinweg. Hinter dem Zerstörer suchte das Flaggschiff sofort wieder Schutz innerhalb der Librationszone.

"Das Fragmentschiff hat die Solare Flotte bereits eine Raumstation, einen Leichten Kreuzer und einen Drei-Mann-Zerstörer gekostet", sinnierte Kakuta, als sei es schon sicher, daß auch sie angegriffen würden.

"Aber noch keinen einzigen Mausbiber", fügte Gucky prahlerisch hinzu.

"Bei der Seltenheit dieser Spezies kein Wunder", spottete Tschubai.

"Was Klasse hat, genügt sich selbst", behauptete Gucky philosophisch.

Kakuta sagte beschwörend: "Wir sollten uns besser Gedanken darüber machen, wann wir aussteigen. Ich möchte nicht durch eine Explosion dazu aufgefordert werden."

"Gehen wir ruhig noch ein bißchen näher ran", schlug Gucky vor. "Ich finde es hier ganz gemütlich."

Tschubai beobachtete wortlos die Kontrollen. Er schaltete die Steuerautomatik ein, erhob sich und sagte: "Jetzt!"

"Nur nicht drängeln", beschwerte sich Gucky bei dem Afrikaner und sagte im gleichen Atemzug zu Kakuta: "Na, dann los."

Er entmaterialisierte, und die beiden Terraner warfen sich einen bezeichnenden Blick zu. Gucky mußte natürlich der erste sein, und wenn es noch so gefährlich war.

Tschubai und der Japaner sprangen fast gleichzeitig.

Für wenige Augenblicke schoß der Zerstörer ohne Besatzung dahin, dann löschten ihn die Strahlwaffen der Gunner aus dem Raum.

4.

Ras Tschubai materialisierte auf einem pyramidenförmigen Körper, dessen Grundlinien über fünf Meter lang waren. Er schlitterte die steile Außenfläche, auf der er gelandet war, hinunter und kam auf einem silbernen Band zum Stehen. Das Band schlängelte sich durch einen flachen Gang, aus dessen Boden in regelmäßigen Abständen weitere Pyramiden ragten. Auf Tschubai wirkte diese Umgebung wie die hypermoderne Karikatur eines Waldes. Weder von Gucky noch von Kakuta war etwas zu sehen. Tschubai hielt es für besser, zunächst im Schutz des Kegels zu bleiben und sich zu orientieren. Zehn Schritt von ihm entfernt war die Decke des Ganges unterbrochen. Der Teleporter erkannte einen Schacht, der nach oben führen mußte.

Der Mutant wurde von einer beinahe gespenstischen Stille umgeben. Er zog einen kurzläufigen Desintegrator und ging um die Pyramide herum. Das Band flimmerte, als blickten tausend Augen zu Tschubai herauf. Er vermied es hinzusehen und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf den Gang. Plötzlich stieß sein Fuß gegen ein Hindernis, und er fuhr zusammen. Er war gegen das Band gestoßen, das sich einige Zentimeter vom Boden abhob und nur durch die eigenartige Beleuchtung so aussah, als befände es sich mit dem übrigen Boden in einer Ebene.

Der Afrikaner machte sich nicht die Mühe, den Metallstrang näher zu untersuchen. Mit vorgehaltener Waffe erreichte er den nächsten Kegel. Er hatte jetzt fast die Steile erreicht, wo der Schacht in der Decke eingelassen war. Die Öffnung war dunkel, und man konnte nicht erkennen, wohin sie führte.

Ein Summen ertönte, und Tschubai fuhr herum. Das Flimmern des Bandes hatte sich verstärkt, und der Afrikaner glaubte, weiter hinten im Gang eine Bewegung zu erkennen. Fast glaubte er, das kalte Metall durch seine Kombination zu spüren. Seine Hand zitterte nicht, als er den Desintegrator in Anschlag brachte.

Tschubai riskierte einen kurzen Blick hinter sich. Der nächste Kegel war nicht weit entfernt, und er konnte ihn vielleicht ungesehen erreichen.

Langsam setzte er sich in Bewegung.

Als er genau unterhalb des Schachtes angelangt war, setzte plötzlich die Schwerkraft aus, und er wurde unwiderstehlich nach oben gezogen. Er widerstand der Versuchung, einen kurzen Sprung auszuführen. Er schwebte hinauf und sah unter sich etwas auf dem Band herankommen. Bevor er es näher beobachten konnte, verschwand er in der Öffnung und verlor die Sicht. Innerhalb weniger Sekunden wurde es vollkommen dunkel um ihn. Er hätte seine Helmlampe einschalten können, hielt das aber für zu gefährlich.

So hing er einfach da und lauschte. Wenn es darauf ankam, verfügte der Teleporter über eiserne Nerven. Er dachte noch nicht einmal an die Möglichkeit, daß plötzlich die Schwerkraft wieder einsetzen und er hinabstürzen könnte, ohne sich schnell genug mit einem Sprung zu retten. Tschubai hatte keine Veranlassung zu glauben, daß man ihn schon entdeckt hätte. Er konnte rein zufällig in den Aktionskreis eines Antigravschachtes geraten sein.

Da hörte er ein Geräusch. Es kam von unten und klang wie das kurze Anstoßen zweier metallischer Hohlkörper. Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Er mußte seine ganze Willenskraft aufbieten, um nicht die Helmlampe einzuschalten. Da erklang der gleiche Ton noch einmal, nur näher.

Tschubai konnte nicht verhindern, daß seine Rückenhaut zu prickeln begann. Die Zunge fuhr über die trockenen Lippen. Er wagte nicht mehr, sich zu bewegen, denn er fürchtete, daß das geringste Geräusch seinen Standort verraten könnte.

Etwas schwebte mit ihm im Schacht.

Als der mysteriöse Glockenton noch einmal erklang, zuckte Tschubai zusammen, denn er hatte das Gefühl, als sei das Geräusch in seiner unmittelbaren Nähe ertönt. Sonst war nichts zu hören, obwohl der Mutant seine Sinne bis zum äußersten anspannte.

So verging eine gewisse Zeit, es konnten Sekunden oder auch Minuten sein, Tschubai hätte es nicht zu sagen vermocht. Der Mutant nahm an, daß die Aufwärtsbewegung nur sehr langsam vor sich ging, denn auch bei dem gewaltigen Umfang des Fragmentschiffes konnte der Schacht nicht endlos sein.

Als sich nichts mehr rührte, kam der Mutant auf die Idee, daß ihn der Unsichtbare überholt haben könnte, obwohl es keinen erklärbaren Grund dafür gab, warum er das getan haben sollte.

Tschubai hatte sich fast entschlossen, seine Lampe einzuschalten, als etwas aus der Dunkelheit nach ihm griff und mit brutaler Gewalt an seiner Kombination zu zerren begann. Die erste Abwehrreaktion des Mutanten geschah rein instinktiv und ohne Überlegung. Erschlug mit dem Desintegrator um sich und traf auf etwas Hartes. Der Griff seines unbekannten Gegners verstärkte sich und schnürte dem Afrikaner fast die Luft ab. Unter solchen Umständen hätte ein Schuß aus der Waffe an Selbstmord gegrenzt. Blitzartig schob Tschubai den Desintegrator in den Gürtel, und seine freien Hände fuhren nach vorn. Er glitt an etwas metallisch Hartem ab und verstauchte sich die rechte Hand.

Anscheinend trug das Wesen, mit dem er kämpfte, einen Metallpanzer. Der Mutant rang nach Atem und spannte seinen Brustkasten an. Das Schlimme an der Auseinandersetzung war, daß er nicht die geringste Ahnung hatte, gegen wen er sich zu verteidigen hatte.

Tschubai wurde gegen eine Schachtwand gestoßen, und der Aufprall lockerte den unbarmherzigen Griff ein wenig. Der Terraner schlug erneut zu und brach sich fast die Hand. War der Feind etwa unverletzlich? Tschubai wurde gegen die Wand gedrückt und konnte nichts gegen die Umklammerung tun. Verzweifelt kämpfte er um mehr Bewegungsfreiheit. Er sah jetzt ein, daß er einen schweren Fehler begangen hatte, als er den Desintegrator in den Gürtel gesteckt hatte. Trotz des Risikos hätte er einen Schuß riskieren müssen. Nun war es dazu zu spät, denn seine Arme kamen an dem massigen Leib des Fremden nicht vorbei.

Zum erstenmal kam Tschubai der Gedanke, daß es sich bei seinem Gegner um einen Roboter handeln könnte.

Der Druck verstärkte sich weiter, und Tschubai glaubte, daß ihm sämtliche Rippen gebrochen würden. Seine Augen begannen zu tränen, und er stöhnte vor Schmerzen. Je mehr er seine Anstrengungen verstärkte, desto heftiger drängte ihn der Gegner an die Wand. Tschubai machte einen letzten Versuch. Er blieb bewegungslos hängen und rührte sich nicht mehr.

Der Roboter, oder was immer es war, ließ von ihm ab und verschwand in der Dunkelheit. Tschubai wollte schon erleichtert aufatmen, als sich etwas in den Oberteil seiner Montur hängte, zuschnappte und kurz anruckte.

"Ich soll abgeschleppt werden", schoß es ihm durch den Kopf.

Mit einem einzigen Teleportationssprung hätte er sich in Sicherheit bringen können, aber er wollte herausfinden, was man mit ihm vor hatte, und so wehrte er sich nicht. Ein Surren erklang, und Tschubai stellte fest, daß er nun schneller nach oben glitt.

Allmählich wich die Dunkelheit einer blaßgrauen Dämmerung, und Tschubai konnte zum erstenmal das Ding sehen, mit dem er gekämpft hatte. Seine Umrisse waren dreiecksförmig, nur an der oberen Spitze des Dreiecks stand ein schnabelähnliches Gebilde ab, aus dem metallische Fäden hervorragten. Aus dem Körper des Dinges wuchsen unzählige spiralförmige Arme, die ständig in Bewegung waren.

"Ein Roboter", dachte Tschubai, "aber was für einer."

Der Mutant war mit einem beweglichen Stab an den Roboter gefesselt. Der augenblickliche Abstand Tschubais von seinem Gegner betrug drei Meter. Der Roboter war so hoch wie ein mittlerer Schrank und mindestens halb so breit.

Theoretisch war der Afrikaner der Gefangene des seltsamen Apparates, und er wurde mit dementsprechender Rücksichtslosigkeit behandelt.

Der Roboter gelangte am oberen Ende des Schachtes an und ließ sich auf dessen Rand nieder. Tschubai hatte das Gefühl, scharf beobachtet zu werden, obwohl er an dem Roboter nichts erkennen konnte, was man als Augen oder mechanische Sehorgane hätte bezeichnen können. In horizontaler Lage kam der Afrikaner ebenfalls an seinem vorläufigen Ziel an. Zwei Spiralarms packten ihn und zerrten ihn unsanft aus der Reichweite der Antigraueinflüsse. Tschubai kam mit dem Rücken auf den Boden zu liegen und starrte etwas benommen auf den Roboter. Als er Anstalten machte, sich aufzurichten, erhielt er einen Stoß und fiel zurück.

Unauffällig griff er nach dem Desintegrator, aber der Roboter schien die Bedeutung dieser Bewegung zu errahnen, denn er schlug ihm die Waffe sofort aus der Hand. Enttäuscht sah Tschubai sie über den glatten Boden davonrutschen.

Der Roboter löste das Schleppseil von Tschubais Körper und verstaute es in einer Öffnung an seiner Seite. Der Mutant fühlte sich hochgehoben, und die Maschine setzte sich in Bewegung. Ohne Widerstand

ließ sich Tschubai davontragen, denn er sagte, sich, daß er auf diesem Wege am schnellsten zu den Herren dieses Schiffes gelangen würde.

Er ahnte nicht, daß er schon mitten unter ihnen war.

*

Tako Kakuta landete in einem Saal riesigen Ausmaßes, der wie eine verlassene Tanzfläche vor ihm lag. Der Japaner schaute sich um, aber es waren keine Spuren von Lebewesen oder technischen Einrichtungen zu sehen. Welche Bedeutung mochte dieser Raum haben?

Kakuta setzte sich in Bewegung, und seine Schritte klangen hohl von den weit entfernten Wänden wider. Weder Gucky noch Ras waren irgendwo in der Nähe. Kakuta wollte sich gerade mit einem Kurzsprung entfernen, als etwas in den Saal gerollt kam, das die Ausmaße eines massiven Schreibtisches hatte.

Zögernd verhielt der Mutant. Der Ankömmling war zweifellos aus Metall und bewegte sich auf vielen unabhängig gelagerten Rädern voran. Das bewies die plötzliche Richtungsänderung, mit der er auf Kakuta zuschoß.

Der Japaner zog seine Waffe und verfolgte aufmerksam die rätselhafte Annäherung. Der Apparat war eckig gebaut und mit unerklärlichen Anhängseln bedeckt. Zehn Schritte von dem Teleporter entfernt, blieb er plötzlich stehen. "Brrrks! Brrrks!" machte das Ding. "Ich verstehe keinen Ton", erwiderte Kakuta mißtrauisch.

An der Seite des "Schreibtisches" öffnete sich eine Klappe und spie unzählige kleine Dinger aus, die sich quirlend über den Boden ausbreiteten - auf Kakuta zu. Unwillkürlich trat Tako einen Schritt zurück. Die kugelhähnlichen Figuren am Boden rollten ihm nach. Inzwischen hatte der große Kasten eine weitere Öffnung aufgeklappt, aus der weitere Kugeln hervorquollen, die sich ebenfalls auf Kakuta stürzten.

Der Mutant zielte sorgfältig und feuerte einen leichten Schuß auf das vordere der unzähligen Dinger ab. Es explodierte in einem grünen Lichtblitz und verbreitete einen ekelhaften Geruch. Unbeeindruckt setzten die übrigen ihren Vormarsch auf Kakuta fort.

Der Japaner sah ein, daß er sie unmöglich der Reihe nach abschießen konnte, denn der "Schreibtisch" produzierte unermüdlich weitere, so daß ganze Armeen dieser kleinen, weißen Kugeln auf Kakuta zukamen.

Er führte einen kurzen Teleportersprung aus und materialisierte in etwa zwanzig Meter Entfernung. Die Kugeln huschten verwirrt durcheinander wie ein lebendes Mosaik aus Metall. Unerwartet kehrten sie wie auf ein geheimes Kommando zu dem großen Roboter zurück und verschwanden in dessen Innern. Als wäre nichts geschehen, setzte sich der Kasten in jene Richtung in Bewegung, die Kakuta für seine Flucht ausgesucht hatte. Zu allem Überfluß kamen zwei weitere Maschinen in den Saal, die wesentlich größer als der Schreibtisch waren. Eine von ihnen vollführte einen höllischen Spektakel, knatterte und dröhnte, pfiff und hämmerte, als würde sie jede Sekunde auseinanderfallen. Sie war unten ziemlich breit, verjüngte sich aber bis zu einer hin und her wackelnden Spitze. Der andere Neuankömmling war überhaupt nicht zu hören, was aber wahrscheinlich daran lag, daß seine Geräuscentwicklung übertönt wurde. Kakuta sah ein flaches Gebilde, das sich mit hüpfenden Bewegungen vorwärtsquälte und seine Umgebung in purpurrotes Licht badete.

Inzwischen war der Schreibtisch wieder so dicht bei dem Teleporter, daß er anscheinend den Zeitpunkt für gekommen hielt, seine mysteriöse Besatzung auszuladen. Innerhalb von Sekunden wimmelten die weißen Kugeln wieder über den Boden. Die Maschine, die den unbeschreiblichen Lärm vollführte, bekam plötzlich drei oder mehr federnde Auswüchse, die wie überdimensionale Chamäleonzungen auf Kakuta zuschnellten. Der Purpurleuchter bestrahlte die Szene, so daß die weißen Kugeln plötzlich rot wirkten und wie rollende Blutropfen aussahen. Niemals in seinem Leben hatte der Japaner etwas Phantastischeres gesehen, und er war für Augenblicke wie gelähmt.

Es war für einen Menschen unmöglich, in diesem infernalischen Geschehen den geringsten Sinn zu erkennen. Und doch hatte er das Gefühl, als würde alles nach einem bestimmten Prinzip gelenkt und diente einem fest umrissenen Zweck.

Eine der Metallzungen erwischte Kakuta am Ärmel und brachte ihn mit einem einzigen Ruck zu Fall. Wie von einer Feder gezogen rutschte der Mutant über den glatten Boden. Er geriet mitten unter die Kugeln, die ihm bei jeder Berührung schmerzhaft elektrische Schläge versetzten. Eine zweite Zunge umschlang ihn an den Beinen. Kakuta schoß einen ungezielten Strahl ab, traf aber nur den flachen Apparat, der unter gräßlichem Knistern davonhüpfte und dessen rotes Licht schnell schwächer wurde. Die dritte Zunge packte den Teleporter um die Brust, und alle zerrten ihn näher an den konischen Roboter

heran. Der Schreibtisch sammelte seine Kugeln ein und hielt seine Aufgabe anscheinend für beendet. Mit einem befriedigten "Brrrks! Brrrks!" rollte er davon.

Der Metallkonus hob Tako Kakuta vom Boden auf, umschlang ihn heftig und rumpelte mit ihm aus dem Saal.

*

Shorty-O löste seinen Gleitfuß von dem Leitstrang und ließ sich in den Magnetschacht schweben. Er fragte sich, ob es auch zu dieser Situation gekommen wäre, wenn der Kommandant der oberen Schicht nicht so rigoros die Beratung durch den Auflader abgelehnt hätte. Nun war es zu spät.

Etwas Ungeheuerliches war geschehen: Lebewesen organischen Ursprungs waren auf einem noch nicht ermittelten Weg in das Schiff eingedrungen.

Es sprach für die Unüberlegtheit des Kommandanten der unteren Schicht, daß er sofort die Gunner alarmiert hatte, um die drei Fremden zu töten. Nur durch das rasche Eingreifen Shorty-Os hatte das verhindert werden können.

Der Berater war unverzüglich zum nächsten Informationspunkt geeilt und hatte mit dem Kommandanten der oberen Schicht gesprochen. Er hatte ihn vor einer unüberlegten Tötung der widerlichen Wesen gewarnt, denn nur wenn man sie lebend einfing, konnte man etwas von der Methode erfahren, mit der sie in das Schiff gelangt waren. Shorty-O hatte eindringlich gesprochen, und der Kommandant hatte ihm recht gegeben, die schon in Marsch gesetzten Gunner zurückgezogen und andere Einheiten eingesetzt. Soweit Shorty-O informiert war, jagten zwei Flieger, ein Strahler, die drei Kontrolleure, ein Energieleger und ein Außentechniker die Fremden durch das Schiff.

Zu seinem Ärger hatte Shorty-O das Unternehmen nicht verfolgen können, denn er hatte sich aufladen müssen und einen Teil der Jagd versäumt. Nun war er auf dem Weg zum Kommandanten der oberen Schicht, um diesem mit seinem unersetzlichen Rat zu dienen.

Shorty-O kam am oberen Ende des Magnetschachts heraus und sah einen der Kontrolleure vorüberflitzen, der ihn noch nicht einmal beachtete. Der Berater schaute ihm verächtlich hinterher. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, da er diesen Burschen zeigen konnte, was in ihm steckte. Beinahe genußvoll dachte er an die Phasenbewacher, an diese nutzlosen Instrumente, die im Schiff herumlungerten.

Shorty-O hastete auf seinem Gleitfuß über den Gang und schaltete vorsichtshalber seinen Minussektor ein, um nicht mit einem anderen in ein gemeinsames Spannungsfeld zu geraten.

Er erreichte die Zentrale der oberen Schicht und strahlte seinen Erkennungsimpuls ab. Der Kommandant hieß ihn eintreten. Bisher hatte Shorty-O die Zentrale nur von den Informationspunkten aus gesehen, und als er eintrat, war er von der Vielfältigkeit der Einrichtungen überrascht. Der Kommandant hatte sich an alle Verbinder angeschlossen.

"Zwei haben wir bereits erwischt", sagte der Kommandant.

Shorty-O konnte sich eines leichten Bedauerns nicht erwehren. Er hätte zu gern bei der Gefangennahme aller organischen Lebewesen mitgewirkt. Die nächsten Worte des Kommandanten stimmten ihn etwas versöhnlicher.

"Der dritte macht uns große Schwierigkeiten", wurde dem Berater mitgeteilt. "Bisher hat er sich jedem Angriff entzogen. Wir werden ihn töten müssen."

"Es gibt auch noch andere Möglichkeiten", erinnerte Shorty-O, obwohl es ihm so vorkam, als hätte der Kommandant schon seine Entscheidung getroffen. Natürlich war die volle Aufmerksamkeit des Leiters der oberen Schicht von den Verbindungen in Anspruch genommen, so daß sein Schweigen nicht unbedingt eine Ablehnung bedeuten mußte. Dreizehn der insgesamt siebenundvierzig Verbindungen erloschen, und der Kommandant nahm sich Zeit für ein hastiges: "Was schlägst du vor?"

Zu seinem Ärger sah Shorty-O einen der nutzlosen Phasenbewacher hereinkommen und wichtigtuend die Hauptkontrollen überprüfen. Der Auflader hätte schwören können, daß der Phasenbewacher nur aus Interesse an der Unterhaltung aufgetaucht war, weil diese wahrscheinlich nicht über den Informationspunkt übertragen wurden.

"Unsere Erfahrungen haben gezeigt, daß organisches Leben leicht von den Lähmungsstrahlen beeinflusst wird", sagte Shorty-O unwillig. "Warum versuchen wir es nicht damit?"

"Der Kommandant der unteren Schicht hat hierzu Bedenken geäußert, da uns die Fremden mit ähnlichen Strahlen angegriffen haben. Er befürchtet, daß sie auch über ein entsprechendes Abwehrmittel verfügen."

"Wir sollten es immerhin versuchen", meinte Shorty-O.

Der Phasenbewacher konnte nicht länger in der Zentrale bleiben, ohne aufzufallen, und er zog sich umständlich zurück. Der Kommandant schien ihn überhaupt nicht gesehen zu haben.

"Also gut", sagte er zu dem Berater. "Ich werde den entsprechenden Befehl geben."

Der Auflader dachte, daß er nun alles für das Schiff getan hatte, was in seiner Kraft stand. Er hatte bewiesen, daß er ein wichtiger Faktor an Bord war.

Es kam nur darauf an, daß sein Plan funktionierte.

*

Vier Metallklammern umschlossen seinen Körper, und Ras Tschubai ahnte, daß er nach dem Willen seines mechanischen Bewachers vorerst an diesem Platz bleiben sollte. Man hatte ihn in einen kleinen Raum gebracht, in dem sich mehrere Gestelle befanden. Der Roboter, der ihm im Schacht heftig zugesetzt hatte, war verschwunden, dafür hielt sich jetzt eine Art Wächter in Tschubais Nähe auf. Der Wächter war ein fliegender Konus mit einer großen Linse, die seine gesamte Vorderfront bedeckte und die ununterbrochen in die Richtung zeigte, wo man den Teleporter festhielt. Tschubai hing in einem der Gestelle, in schrägem Winkel zum Boden; die Klammern verhinderten jede Bewegung. Er hätte sich durch einen Teleportersprung leicht befreien können, aber er wollte erfahren, was man mit ihm vor hatte.

Sein Wächter schwebte scheinbar gleichmütig vor ihm auf und nieder. Der Mutant schenkte ihm keine Beachtung. Die, die ihn über den Roboter beobachteten, sollten glauben, daß er sich über die Bedeutung des Apparates nicht im klaren war.

Das nächste lebende Wesen, das er erblickte, war kein anderer als Tako Kakuta. Allerdings kam der Japaner nicht freiwillig, sondern er wurde von einem Roboter unter großer Geräuscentwicklung hereingebracht.

"Hallo!" krächzte Kakuta kläglich und zappelte in den Spinnenarmen seines Bewachers.

"Ich dachte mir, daß früher oder später Gesellschaft für mich ankommt", informierte ihn Tschubai. "Sie werden über die bequeme Unterbringung hier staunen, Tako."

"Ich kann gern auf Bequemlichkeit verzichten", behauptete der Japaner bescheiden. Seine nächsten Worte wurden dadurch unterbunden, daß ihn der rasselnde Roboter wie eine Puppe herumstülpte und in eines der Gestelle hängte. Kakutas Gesicht zeigte nach unten. Tschubai betrachtete ihn voller Interesse.

"Betreiben Sie da Bodenbeobachtung, Tako?" erkundigte ersieh.

"Den Traurigen durchbohrt sein eigener Hohn", belehrte ihn Kakuta unfreundlich. So gut es ging, wälzte er sich herum und kam in die gleiche Lage wie Tschubai.

Der Roboter entfernte sich ratternd, und der Wächter begann scheinbar ratlos von einem Terraner zum anderen zu schweben. Für Kakuta genügte ein einziger Blick, um die Aufgabe des fliegenden Roboters zu durchschauen.

"Man beobachtet uns", sagte er zu Tschubai.

Der Afrikaner nickte und verrenkte den Hals, um Kakuta besser sehen zu können.

"Man hat uns hierhergebracht, sortiert und aufgehängt. Ich bin gespannt, was nun kommt."

"Gucky", meinte der Japaner kurz und trocken. ,

"Ich glaube, daß Sie die Zähigkeit unseres Freundes gewaltig unterschätzen", sagte Tschubai. "Er wird Verwirrung an Bord stiften. Es sieht nicht so aus, als wären wir hier beliebte Gäste. Bisher habe ich nur Roboter zu sehen bekommen, aller Art, die Sie sich nur vorstellen können."

"Mir erging es ähnlich", berichtete Kakuta. "Die eigentlichen Herren des Schiffes scheinen überaus zurückhaltend zu sein."

Tschubai sagte: "Wenn ich an den Mißerfolg mit unseren Narkosestrahlern denke, könnte man annehmen, daß sich an Bord des Fragmentschiffes ausschließlich Roboter aufhalten. Das ist ein Bild, das mich an irgend etwas erinnert."

"Mechanica!"

"Ja, mit einem Unterschied: hier gibt es unzählige verschiedene Arten von Robotern, und jeder scheint vom anderen unabhängig handeln zu können." Tschubai wollte nachdenklich sein Kinn kratzen, aber die Metallklammern hinderten ihn daran. "Alles deutet auf Mechanica hin, und doch ist alles wieder ganz anders. Klingt paradox, was?"

"Na ja", knurrte Kakuta. "Wie lange wollen wir dieses Spiel mitmachen? Ich schlage vor, daß wir uns aus diesen Halterungen befreien und auf die Suche nach Gucky gehen, der sicher irgendwo einen Privatkrieg gegen unzählige Roboter führt."

Tschubai konnte die Unruhe, die überhaupt nicht der Mentalität des Asiaten entsprach, gut verstehen. Seit sie in das Fragmentschiff eingedrungen waren, schlugen sie sich mit Robotern herum, ohne ihrem

Ziel auch nur ein kleines Stück näher gekommen zu sein. Es wurde Zeit, daß sie etwas Entscheidendes unternahmen. Trotzdem wurde der Afrikaner durch ein instinktives Gefühl gewarnt. Die Roboter, denen sie bisher begegnet waren, wirkten noch nicht einmal ausgesprochen feindlich, aber Tschubai ahnte, daß dies nicht ihre wahre Haltung war. Etwas an diesem Schiff erschien ihm bössartig und kalt; er wußte nicht, worin dieses Gefühl begründet war, aber es bedrückte ihn schon die ganze Zeit über.

Selbst der Wächter über ihren Körpern, dessen Beobachterlinse wie ein Tierauge glühte, verbreitete einen beinahe spürbaren Haß, obwohl das, wie sich Tschubai einredete doch vollkommen unmöglich war. Ein Roboter konnte nicht hassen oder irgendein anderes Gefühl zeigen, er konnte lediglich nach seinen positronischen Schaltungen und Befehlen handeln.

Doch auch diese Gedanken vermochten das Mißtrauen des Mutanten nicht zu verschrecken. Ein Blick zu Kakuta zeigte ihm, daß es dem Japaner nicht anders erging. Sie beide spürten die hintergründige Gefahr dieses Schiffs ohne sagen zu können, worin sie eigentlich bestand.

Diese Situation machte Tschubai unentschlossen.

"Warten wir noch etwas", sagte er zu Kakuta. "Wir wollen unsere Karten nicht zu früh auf den Tisch legen."

Langsam, als hätte er die Bedeutung der Worte verstanden, senkte sich der Wächter einen halben Meter tiefer herab.

*

Vom Standpunkt eines objektiven Beobachters aus landete Gucky an einem der gefährlichsten Punkte des Fragmentschiffs: Er materialisierte genau in einem der Türme, die mit drei Gunnern besetzt waren. Im Gegensatz zu den Robotern war er auf einen Zusammenstoß vorbereitet gewesen, und als die hellblauen Körper herumzuckten und schossen, hing der Mausbiber bereits unter der Decke und neutralisierte mit seinen telekinetischen Kräften die Angriffswaffen der Gegner.

Blauen Blitzen gleich huschten die Gunner von ihren Plätzen hoch, als auch schon der Befehl des Kommandanten der oberen Schicht kam und sie zur Ruhe ermahnte. Die Feuererlaubnis wurde ihnen entzogen, was Gucky natürlich nicht wissen konnte.

Für den Mausbiber war der Rest ein Spiel, und als er den Turm verließ, gab es drei einsatzfähige Gunner weniger an Bord. Gucky sagte sich, daß er dem Gegner nun den nötigen Respekt abverlangt hatte. Ab sofort würde man ihm mit größter Vorsicht entgegentreten.

An den Turm schloß sich eine Kammer an, die von einem Melder besetzt war. Der Melder blinkte Gucky an und verhielt sich ruhig. Der Mausbiber starrte unentschlossen auf das zwiebelartige Gebilde. Seine angeborene Abneigung gegen Roboter aller Art trieb ihn an, den eigenartigen Apparat anzugreifen. Gleichzeitig jedoch sagte ihm seine Vernunft, daß es besser wäre, wenn er sich in diesem Fall zurückhielt.

Der Melder jedoch trat in diesem Augenblick mit dem Kommandanten der unteren Schicht in Verbindung und löste sich von seinem Platz. Seine Bewegungen wirkten so schwerfällig und plump, daß Gucky überrascht war, als der Roboter mit einer unerwarteten Beschleunigung an ihm vorbei aus der Kammer schoß.

"Nicht so hastig", rief Gucky hinter ihm her. "Ich bin ein friedliebender Mausbiber."

Der Melder schien anderer Meinung zu sein, denn als Gucky in den Gang hinaustrat, raste der Roboter schon um die nächste Biegung. Verwundert entblößte Gucky seinen Nagezahn. Obwohl er in diesem Zustand nicht gerade anziehender wirkte, benutzten drei heranschwebende Maschinen sein Zögern zu einem blitzschnell vorgetragenen An" griff. Sie kamen hinter Gucky heran und ließen sich auf ihn herabfallen. Der Leutnant der Solaren Flotte, Gucky, fiel vornüber und mußte sich mit einer Kurzteleportation in Sicherheit bringen. Wütend materialisierte er in zwanzig Metern Entfernung. Die Roboter waren miteinander beschäftigt und suchten anscheinend den so plötzlich aus ihrer Mitte verschwundenen Mausbiber. Gucky nutzte ihre Verwirrung und ließ sie ruckartig gegen die Seitenwand des Ganges prallen. Wider Erwarten erholten sie sich schnell von dieser Behandlung und setzten die Verfolgung auf ihr wieder sichtbares Opfer fort.

Noch einmal ließ Gucky seine telekinetischen Kräfte wirken. Der hinterste der Roboter beschleunigte gegen seinen Willen und rammte die vor ihm schwebenden Maschinen.

Das schien zu genügen, denn die Roboter zogen sich schwer lädiert zurück. Gucky reckte drohend seinen Kopf. Er wollte diesen schwerfälligen Burschen schon zeigen, daß sie nicht so ohne weiteres mit ihm fertig werden konnten.

Sekundenlang konzentrierte er seine telepathischen Extrasinne, bis er die schwachen Gedankenfäden Tschubais und Kakutas vernahm. Es wurde Zeit, daß er sich mit den anderen Teleportern in Verbindung

setzte. Er orientierte sich nach den schwachen Gedanken und sprang.

Gucky materialisierte innerhalb eines mittelgroßen Raumes und sah Kakuta und Tschubai in seltsamen Vorrichtungen gefesselt. Er grinste die Freunde an und verschränkte seine Ärmchen über der Brust. Bevor er eine spöttische Bemerkung machen konnte, glitt der Wächter über sie hinweg. Ohne große Energieanstrengung schmetterte ihn der Mausbiber zu Boden, wo er in mehrere Teile zersprang.

"Das war sehr unklug, Kleiner", sagte Tschubai ärgerlich. "Wir haben uns die ganze Zeit über ruhig verhalten, damit uns unsere Freunde in Ruhe beobachten können. Nun kommst du und spielst den Wilden"

Gucky versuchte zerknirscht auszusehen.

"Es ist sinnlos, daß wir uns noch länger hier aufhalten", sagte Kakuta. "Unser Gegner wird sich nach Guckys Aktionen erklären können, wie wir auf das Fragmentschiff gekommen sind."

Der Mausbiber öffnete mit seinen telekinetischen Fähigkeiten die Sperren der Halterungen, in denen Tschubai und der Japaner gefangen waren. Tschubai versetzte den Überresten des Wächters einen Tritt. "Da liegt er nun", sagte er grimmig. Kakuta blickte sich unruhig um. "Es wird Zeit, daß wir hier verschwinden", sagte er zu Tschubai und zu Gucky: "Hast du schon herausgefunden, wer die Herren dieses Schiffes sind und wo sich die Zentrale befindet?"

Der ehemalige Trampbewohner musterte ihn mitteilidig. "Ich bin kein Tausendsassa", beschwerte er sich. "Ich hatte Mühe, mir die Roboter vom Hals zu halten, was schließlich dadurch bewiesen wird, daß ich nicht in Gefangenschaft geriet."

"Mir wird übel", sagte Tschubai unvermittelt.

Auch Kakuta fühlte sich von einem niederdrückenden Gefühl befallen, und Gucky witterte mißtrauisch. Tschubai glaubte plötzlich, daß seine Glieder schwer wie Blei würden, und er fühlte Furcht in sich aufsteigen.

"Eigenartig", murmelte Kakuta schwerfällig und seine Lippen bewegten sich unnatürlich langsam.

"Wir werden von einem Lähmungsstrahl getroffen", schrie Gucky. "Schnell weg hier."

Sie ergriffen sich an den Händen und sprangen. Als sie in einem hell erleuchteten Gang materialisierten, war das Gefühl nicht gewichen; es verstärkte sich sogar. Es schien, als würden die unsichtbaren Schwingungen das gesamte Schiff erfüllen.

"Wir müssen aus diesem Schiff verschwinden", stieß Kakuta schwerfällig hervor.

Tschubai lachte auf. "Wohin, Tako?"

Der Afrikaner spürte, wie ihn die Schwäche immer mehr übermannte. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis er nicht mehr dazu in der Lage sein würde, einen Teleportersprung auszuführen.

"Die THEODERICH ist noch zu weit entfernt". Guckys Stimme klang mühsam. "Aber es gibt noch ein anderes Schiff, das uns relative Sicherheit bietet."

"Die FRISCO?" erkundigte sich Kakuta. "Sie ist bereits weit in den Raum verschwunden."

Gucky schwankte leicht, als hätte er eine schwere Last zu tragen.

"Nein", sagte er gepreßt, "ich meine die HAT-LETE."

Drei Sekunden später lösten sich die drei Gestalten auf, als hätten sie nie existiert. Sie sprangen an Bord des arkonidischen Robotschiffes, wo es von ausgesetzten Robotern des Fragmentschiffes nur so wimmelte.

Aber das erfuhren sie erst bei ihrer Ankunft.

5.

Einige raumfahrende Völker der Galaxis behaupten, daß ein Terraner, den man zur Vordertür seines Hauses hinauswerfe, auf dem schnellsten Wege durch den hinteren Eingang wieder hereinkäme und dies so lange fortsetze, bis man ihn entweder getötet habe oder man selbst seiner Hartnäckigkeit gewichen sei. Die Verbreiter dieser Geschichte fügten jedoch mit einem gewissen Ärger hinzu, daß die Fälle, bei denen Terraner gesiegt hätten, die anderen an der Zahl weit übertrafen.

Das war nur eine der vielen Geschichten, die man sich über die Menschen erzählte, aber sie hätte neue Nahrung gefunden, wenn es Zeugen für Rhodans nochmalige Annäherung an das Fragmentschiff mit der THEODERICH gegeben hätte. Da aber die einzigen Beteiligten Terraner und Roboter waren, blieb es den Geschichtsschreibern der Erde vorbehalten, in nüchternen Sätzen niederzulegen, daß der Erste Administrator des Solaren Imperiums das Fragmentschiff noch einmal angegriffen hätte.

Die Wirklichkeit sah jedoch weitaus gefährlicher aus. Der tollkühne Einsatz begann mit einem Blick Rhodans auf die Borduhr.

"Es wird Zeit, daß wir die Teleporter zurückholen", sagte er zu Claudrin.

"Wir werden diesmal dichter heran müssen, Sir", warnte der Kommodore.

"Ich weiß Jefe. Diesmal sind wir jedoch auf einen Angriff gefaßt und können ausweichen. Außerdem werden nun auch unsere Wirkungswaffen sprechen."

Claudrin schien die Aussicht auf ein Gefecht mit dem Fragmentschiff nicht gerade zu erfreuen, aber sein ledernes Gesicht blieb ausdruckslos.

"Sobald wir aus der Librationszone heraus sind, eröffnen wir das Feuer", befahl Rhodan. "Diesmal mit den schweren Strahlgeschützen. Richten Sie sich auf ein halsbrecherisches Ausweichmanöver ein, Kommodore."

"Ich werde unsere Kugel durch dreißig Höllen steuern - und wieder heraus", versicherte Claudrin. Wenn man ihn so sah, klein, doch wuchtig und breit, klangen seine Worte keineswegs übertrieben.

Allerdings verfügte der Epsalgeborene über eine Besatzung, die an Erfahrung und Spezialschulung ihresgleichen suchte. Diese Männer sahen jeder Situation mit großer Kaltblütigkeit entgegen, und solange sie sich noch bewegen konnten, führten sie die ihnen zugeteilte Aufgabe aus.

Selbst der geringste Soldat an Bord des Flaggschiffes war ein ausgebildeter Spezialist von überdurchschnittlicher Intelligenz und großem Können. Die Männer waren ein gut aufeinander eingespieltes Team, das sich in allen Situationen ergänzte und verstand.

Rhodan verständigte die Feuerleitzentrale und befahl dem zuständigen Offizier, daß er sich bereit halten solle. Die THEODERICH beschleunigte und raste ihrem Ziel entgegen. In der Zentrale umstanden die führenden Männer den Panoramabildschirm.

Das Fragmentschiff reagierte noch schneller als bei dem ersten Anflug des Flaggschiffes. Kaum war die THEODERICH aus der Halbraumzone gebrochen, als auch schon die unzähligen Geschütztürme des Würfelschiffes ihre mörderischen Strahlen ausspuckten. Doch Jefe Claudrin war diesmal vorbereitet, und das mächtige Kugelschiff huschte aus dem Wirkungsbereich.

Mit brennenden Augen verfolgte Rhodan das Geschehen. Die Feuerleitzentrale erhielt den Feuerbefehl. Die Impulsgeschütze der THEODERICH rissen blutigrote Energieströme in das schwarze All, aber das Fragmentschiff zeigte sich nicht beeindruckt.

"Die Burschen müssen unwahrscheinlich starke Abwehrschirme haben", knurrte Reg Thomas, und niemand zweifelte an seinen Worten.

Der erste Treffer erreichte die THEODERICH und erschütterte sie, obwohl die Absorberschirme alles abhielten. Claudrin änderte den Kurs und raste in einer halsbrecherischen Flugbahn auf das fremde Riesenschiff zu. Gebündelte Strahlen zischten über das Flaggschiff der Solaren Flotte hinweg.

Der Epsalgeborene steuerte blitzartig in eine andere Richtung, und aus den Geschütztürmen des Terraschiffes blitzten die Waffen auf. Diesmal war der Angriff konzentrierter, aber das Fragmentschiff schluckte den Beschuß. Seine Abwehrschirme zeigten an keiner Stelle Schwächen, dagegen verstärkte sich die Wucht seiner Angriffe gegen die THEODERICH. Das Licht wurde schwächer, und Rhodan warf dem Kommodore einen besorgten Blick zu. In einer Entfernung von wenigen Meilen raste das Flaggschiff an den beiden anderen Räumen vorbei.

"Warum springen die Teleporter nicht zurück, Sir?" rief Slide Nacro nervös. "Hoffentlich ist ihnen nichts geschehen. Lange können wir uns nicht mehr hier aufhalten."

Claudrin lachte dröhnend und zog die THEODERICH in einem weiten Bogen herum. Trotzdem konnte er nicht verhindern, daß sie mehrere Treffer erhielten, mit denen die Schutzschirme jedoch fertig wurden.

John Marshall, der Mutantenführer, betrat die Zentrale und winkte Rhodan zu. Der Administrator verließ seinen Platz und ging dem Telepathen entgegen.

"Schwierigkeiten, Sir", berichtete Marshall in seiner knappen Art. "Ich habe vor wenigen Minuten einen telepathischen Impuls von Gucky empfangen. Die Teleporter befinden sich jetzt an Bord der HAT-LETE. Sie wurden mit Lähmungsstrahlen angegriffen und sind noch zu schwach, um zu uns zurückzuspringen. Gucky berichtete, daß sich an Bord des arkonidischen Robotraumers eine Menge Roboter aus dem Fragmentschiff befinden, mit denen sie Schwierigkeiten haben. Er befürchtet, daß sich ihre Zahl noch vergrößern wird."

Rhodan hatte den Telepathen nicht unterbrochen, aber bereits fieberhafte Überlegungen angestellt, während Marshall sprach. Den drei Teleportern mußte geholfen werden. Sie zählten zu den stärksten Stützen der Menschheit und hatten unzählige Auseinandersetzungen zugunsten Terras entschieden.

"Wir müssen den Mutanten helfen", sagte Rhodan leise.

Marshall schwieg und beobachtete den Administrator mit ernsten Blicken. Er wußte, daß Rhodan nichts unversucht lassen würde, um die Teleporter zu retten.

"Gucky, Ras und Tako sitzen in dem Arkonidenschiff fest", unterrichtete Rhodan seine Offiziere und kehrte an seinen Beobachtungsplatz zurück. "Wir müssen uns etwas einfallen lassen, um sie

herauszuholen."

Jefe Claudrins mächtiger Kopf ruckte herum. "Wir kommen nicht näher heran, Sir: Wenn wir mehr riskieren, wird sich die Zahl der erhaltenen Treffer verdoppeln, und unsere Abwehrschirme könnten zusammenbrechen."

"Der Flottenverband muß bald eintreffen", meinte Thomas.

"Darauf können wir nicht warten", erklärte Rhodan entschlossen. "Wir müssen von uns aus handeln."

Bedächtig fragte Dr. Riebsam: "Haben Sie schon einen Plan, Sir?"

Über Rhodans Gesicht glitt ein leichtes Lächeln, weil er erkannte, daß der Mathematiker sein Vorhaben bereits durchschaut hatte und ihn wissen ließ, daß er es unterstützte.

"Ich frage mich, wozu der Fiktivtransmitter an Bord der THEODERICH installiert wurde", sagte Rhodan gedehnt.

Er sah sich von einer Gruppe erstaunt aussehender Männer umringt. Slide Nacro schloß seinen weit geöffneten Mund, um gleich darauf zu fragen: "Sie wollen, daß sich einige von uns an Bord der HAT-LETE schießen lassen, Sir?"

"Ja, zur Unterstützung der drei Mutanten."

Claudrin vergaß einen Augenblick seine Aufgabe, und die elementare Wucht eines Volltreffers rüttelte die THEODERICH durcheinander. Rhodan gab der Feuerleitzentrale den Befehl, das Feuer nicht zu unterbrechen.

"Wir wollen sie beschäftigen", sagte er. "Captain Brazo Alkher wird inzwischen ein Kommando von zehn Freiwilligen zusammenstellen, das ihn an Bord des Arkonschiffes begleiten wird."

Wie eine zornige Hornisse umflog die THEODERICH das Fragmentschiff, ohne ihm Schaden zufügen zu können. Dagegen wurde das Flaggschiff ab und zu von einem gutgezielten Schuß getroffen.

"Sie können den Auftrag selbstverständlich ablehnen, Captain", fügte Rhodan hinzu.

Die braunen Augen Alkhers verloren etwas von ihrer Sanftheit.

"Ich werde meine Begleiter inzwischen aussuchen, Sir", sagte er und verließ die Zentrale.

"Er wird es nicht gerade leicht haben, Sir", warf Thomas ein, nachdem Alkher außer Hörweite war. "Ich kann mir vorstellen, daß man ihm an Bord der HAT-LETE einen heißen Empfang bereiten wird."

"Darüber bin ich mir im klaren"

Rhodan nickte dem Offizier zu. "Wir müssen jedoch versuchen, die Mutanten bis zum Eintreffen des Flottenverbandes auf irgendeine Weise zu unterstützen."

*

Korporal Gallik döste vor sich hin und versuchte, die Treffer, die die THEODERICH erhielt, einfach zu überhören. Er saß zurückgelehnt auf dem Sessel der kleinen Kabine, die er mit Sergeant Paliason teilte, als die Tür geöffnet wurde und Captain Alkher eintrat.

"Hallo, Gallik", sagte der Captain freundlich.

Tschick Gallik rappelte sich auf und warf dem Eintretenden einen mißtrauischen Blick zu. "Was ist passiert, Sir?" fragte er. Alkher sah ihn erstaunt an. "Ich dachte, daß Sie schon von Ihrer Meldung als Freiwilliger gehört hätten."

Galliks Gehirn schlug Alarm, und er kam völlig auf die Beine.

"Sie scheinen mich mit Sergeant Paliason zu verwechseln, Sir", meinte er hoffnungsvoll. "Ich kann mich nicht erinnern, mich für irgendein Unternehmen gemeldet zu haben."

"Leider habe ich wenig Zeit", sagte Alkher. "In weniger als zehn Minuten müssen wir an Bord der HAT-LETE sein, und es wird Zeit, daß Sie Ihre Waffen kontrollieren."

Gallik kratzte sich verzweifelt am Kopf.

"Mit Verlaub, Sir", sagte er verdrossen, "das ist eine merkwürdige Art, wie Sie Ihre Freiwilligen zusammentrommeln."

Alkher lachte leise. "Die anderen stehen schon bereit", gab er bekannt. "Aber ich hätte Sie gern auch dabei."

Tschick Gallik zog seine Uniformjacke über und folgte dem Captain aus der Kabine. "Wohin führen Sie mich, Sir?"

"Zum Fiktivtransmitter. Wir lassen uns an Bord des arkonidischen Schiffes schießen." Alkher blinzelte Gallik zu. "Wie gefällt Ihnen diese Idee?"

Gallik dachte einen Augenblick darüber nach, dann sagte er: "Ich bin begeistert, Sir, richtig begeistert."

Wirklich, man sah es Korporal Gallik an, daß es ihm eine reine Freude war, von Captain Alkher für diesen Auftrag bestimmt zu werden:

Sein mürrisches Gesicht und sein stolpernder Gang ließen keine Zweifel daran aufkommen.

Und doch war dieser Tschick Gallik der gleiche Mann, der, nur von drei Kampfrobotern begleitet, die unterirdischen Quellen der Forghs auf Klator in die Luft gesprengt hatte, bevor sie in Richtung auf die terranische Kolonie umgelenkt werden konnten.

*

Perry Rhodan sah die kleine Gruppe tapferer Männer vor sich stehen, und er wünschte sich im stillen, daß er sie begleiten könnte. Er wußte, daß er sich auf jeden einzelnen verlassen konnte, daß jeder um das Leben der drei Teleporter kämpfen würde, als gelte es, das eigene Leben zu retten.

Brazo Alkher trat vor und salutierte.

"Wir sind bereit, Sir"

Rhodan erinnerte sich an den schlanken Jungen, der damals mit ihm an Bord der FANTASY havariert war. Was war von dieser unbekümmerten Jungenhaftigkeit geblieben? Alkher war zu einem harten Mann geworden, der seinen Aufgaben pflichtbewußt nachging. Ab und zu nur blitzte in den Augen des Captains die frühere Heiterkeit, die beinahe beschwingte Leichtigkeit, mit der er in der Feuerleitzentrale gearbeitet hatte. Ein trockener Humor war geblieben, der oft in Sarkasmus ausschlug.

Rhodan gab sich einen Ruck. Diese Männer wurden vom Leben im All geformt. Daran war nichts zu ändern. Er selbst bot das beste Beispiel dafür.

"Jeder von Ihnen weiß, warum Sie diesen gefährlichen Auftrag ausführen sollen", sagte Rhodan. "Der Erfolg hängt von vielen Umständen ab, vor allem jedoch davon, daß Sie sich schnell auf die Gegebenheiten an Bord der HAT-LETE umstellen." Dr. Riebsam, der die Bedienung des Fiktivtransmitters übernommen hatte, gab Rhodan einen kurzen Wink. Die Einstellung war beendet. "Nun gut, Captain", sagte Rhodan. Die Männer begaben sich in den Transmitter, und Rhodan wartete, bis auch der letzte verschwunden war.

"Da gehen sie nun einem Ungewissen Schicksal entgegen", murmelte der Mathematiker.

Ein neuer Treffer erschütterte die THEODERICH, und Rhodan mußte sich festhalten. Die Ungewißheit des Schicksals war mit ihnen allen, dachte er.

6.

Tschick Gallik sah Solensky, den kleinen Polen, neben sich auftauchen, dann folgten Alkher, Owesian und Leggart. Hinter Solensky erschienen Mesenhohl, Gunnarson, Pearson und Tannert. Als letzter kam Stumpy Heffner, und in seinem faltigen Gesicht zeichnete sich eine beinahe fanatische Entschlossenheit ab. Sie waren in einem Laderaum materialisiert, in dem sich niemand aufhielt.

"Wir teilen uns in zwei Gruppen", befahl Alkher. "Dieser Raum besitzt zwei Eingänge. Tschick, Sie führen Heffner, Owesian, Solensky und Gunnarson dort hinüber, die übrigen folgen mir."

Gallik war ein großer Mann mit fleischigen Muskeln und einem runden, großen Kopf. Seine Gesichtshaut wirkte schlaff und entzündet. Er nickte dem Captain zu, und Alkher winkte seine Männer zu sich.

An der Spitze seines kleinen Trupps stürmte Gallik dem Eingang entgegen. Der Korporal war 38 Jahre alt, er würde in zwei Jahren zum Sergeant befördert werden und danach aus der Flotte ausscheiden. Gallik hegte seit Jahren einen stillen Plan, den er bisher noch niemand mitgeteilt hatte. Er würde mit seinen Ersparnissen eine kleine Bar auf der Erde einrichten, hinter der Theke stehen und Gläser trocknen. Seine Gäste würden ehemalige Mitglieder der Flotte sein, und sie würden auf den langbeinigen Stühlen vor der Theke sitzen und sich mit ihm über vergangene Abenteuer unterhalten..

Gallik wußte, daß er von der Ausführung seines Planes in diesem Augenblick weiter entfernt war als jemals zuvor. Kurz bevor sie den Ausgang erreichten, blickte er noch einmal zurück und sah an der entgegengesetzten Seite Alkher und die übrigen Soldaten aus dem Laderaum verschwinden. Gallik war entschlossen, diesen Auftrag lebend zu überstehen. Er blickte in Heffners faltiges Gesicht, das keinerlei Gefühle verriet, außer diesem sinnlosen Fanatismus, mit dem Stumpy in jeden Kampf ging. Dann war da Solensky, der ständig mit seiner Angst kämpfen mußte und dessen Gesichtsmuskeln zuckten. Gallik stieß einen leisen Fluch aus. Was waren das für Männer, mit denen er hier zusammen war? Welche Wünsche hatten sie, was taten sie, wenn sie nicht in dieser Uniform steckten und sich privat bewegen konnten? Gunnarson erinnerte Gallik an einen Automechaniker, der mit Vorliebe an uralten Modellen herumbastelte, und der dunkelhäutige Owesian sah aus wie der geborene Butler.

Sie verließen den Laderaum und kamen in einen Gang, der nach zwei Seiten führte. Als sie

hinaustraten, sahen sie Tako Kakuta von der einen Seite herkommen, von der anderen näherten sich sechs metallische Ungeheuer. Der Japaner hinkte und blutete an der rechten Wange. Er stieß einen Schrei aus, als er die Terraner sah, und winkte mit gezogener Waffe.

Die sechs Roboter schienen für einen Augenblick verwirrt, denn die unverhoffte Verstärkung, die ihr einzelner Gegner erhalten hatte, veränderte die Lage.

Stumpy Heffner war der erste, der reagierte. Er brachte seinen Strahlkarabiner in Anschlag und eröffnete das Feuer auf die Maschinen, deren Schutzschirme unter der Belastung bläulich aufglühten. Gallik lief an den vier Männern vorbei auf Kakuta zu, der sich geschwächt an die Wand lehnte.

Sölensky, Gunnarson und Owesian schossen nun ebenfalls, und der Gang erhellte sich mit blitzenden Strahlen. Feurige Ströme krochen über den Boden, und reflektierte Energie knisterte. Die Temperatur stieg innerhalb einer Minute um über zehn Grad.

Gallik packte Kakuta am Arm und zog ihn in den Laderaum. Sölensky taumelte hinter ihnen her. Sein Gesicht war von einer fahlen Blässe überzogen.

"Wir haben uns geteilt", berichtete Kakuta stockend. "Damit wollten wir den Angriffen der Roboter etwas von ihrer Konzentration nehmen. Wir sind noch zu schwach, um Teleportersprünge auszuführen. Es kommen immer mehr Angreifer von dem Fragmentschiff herüber."

Sölensky spähte aus der Öffnung in den Gang und zog sofort seinen Kopf wieder zurück.

"Owesian liegt am Boden", sagte er. "Aber er bewegt sich noch. Es sind nur noch drei Roboter zu sehen."

"Kümmere dich um den Teleporter", befahl Gallik und sprang in den Gang hinaus. Er hörte Owesian irgend etwas brüllen, als schon eine Lichtkaskade an ihm vorüberzischte und ein weißglühendes Loch in die Wand schmolz. Heffner hüpfte wie ein Irrer den Robotern entgegen und hielt dabei seine Waffe in Hüfthöhe, wo er sie wie einen Pendel hin- und herschwenkte. Gallik glaubte, vor Hitze zu vergehen, und seine Augen brannten, als hätte ihm jemand Säure hineingeschüttet. Gunnarson kniete neben Owesian und zielte sorgfältig, bevor er einen Schuß abgab. Das Feuer der Roboter war unkonzentriert und breit gestreut. Glühendes Metall tropfte wie flüssiges Wachs von der Decke in den Gang

herab und zersprang mit zischenden Geräuschen. Gallik schoß und rannte hinter Heffner her, um ihn aufzuhalten. Ein Roboter knickte genau in der Mitte zusammen und fiel seltsam langsam zu Boden. Seine Tentakelarme ruderten hilflos umher, aber in den Triumphschrei Heffners hinein erklang wildes Gerassel, und vier weitere Maschinen rollten heran. Sie waren größer und breiter als ihre Vorgänger, und Gallik rann ein Schauer des Entsetzens über den Rücken..

Er brüllte hinter Heffner her, aber Stumpy stürmte wie ein Besessener weiter. Als sich Gallik umblickte, sah er, wie Gunnarson versuchte, den schwerverletzten Owesian in den Laderaum zu ziehen.

Warum hilft ihm Sölensky nicht? Da kam auch der kleine Pole schon herausgestürzt und packte den Neger an den Schultern. Gemeinsam mit Gunnarson schleppte er den Verletzten aus dem Gang.

Gallik fuhr herum und sah zu seinem Erstaunen, daß Heffner immer noch am Leben war. "Zurück, Stumpy!" schrie er. Heffner erhielt einen Streifschuß und wurde zur Seite gerissen. Während er herumwirbelte, glaubte Gallik, auf seinem Gesicht ein Lachen zu erkennen. Gallik wußte nicht, was ihm unheimlicher war, die angreifenden Roboter oder Heffner. Mindestens fünf Strahlschüsse strichen über Stumpy hinweg. Gallik feuerte wie ein Wahnsinniger, und hinter sich hörte er Gunnarson wieder in den Gang kommen und in den Kampf eingreifen. Kaskaden grellen Lichtes stoben an beiden Seiten vorüber, eine Hitzewelle griff nach Gallik. Er spürte, wie er getroffen wurde und hintenüber kippte. Noch im Fallen sah er die Roboter näher kommen; sie rollten einfach über Heffner hinweg, der bewegungslos am Boden lag. Gallik glaubte, Heffner schreien zu hören, aber in diesem ohrenbetäubenden Lärm waren die einzelnen Geräusche nur schwer zu unterscheiden. Wie eine Vision sah Gallik das Bild einer kleinen Bar vor seinen geistigen Augen auftauchen, und das verlieh ihm übermenschliche Kräfte. Gunnarson fiel keuchend neben ihm nieder, er hustete und spuckte. Galliks getrübler Blick wurde klarer, und er sah, daß Gunnarsons Kombi Feuer gefangen hatte. Er wälzte sich über ihn, um die Flammen zu ersticken, und der Schwede knurrte eine unverständliche Bemerkung. Ein Blick zurück zeigte ihm Sölensky und Kakuta. Beide feuerten ihre Waffen gegen die Roboter ab. Owesian kam auf allen vieren aus dem Laderaum gekrochen, und er lächelte in diesem unglaublichen Augenblick, als er Gallik zunickte. Einer der Roboter explodierte in einem dumpfen Knall, und seine Einzelteile wurden über Gallik und den Schweden hinwegkatapultiert. Die hinter ihm stehende Maschine fing zu brennen an und rollte einer glühenden Fackel gleich auf die Männer zu.

Und dann war der Gang vor ihnen plötzlich frei, nur Qualm und Feuer waren zu sehen und die Überreste zerstörter Roboter. Gallik fühlte einen salzigen Geschmack im Munde, und körperliche Schwäche ließ ihn hilflos zittern. Er sah Gunnarson aufstehen und Teile seiner schwelenden Uniform

abreißen, und dann sah er Heffner aus dem Rauch heranschwanken.

Der brennende Roboter prallte gegen die Wand und sackte in sich zusammen. Sölensky kam zu Gallik und half ihm auf die Beine.

"Sie werden gleich wiederkommen", rief Kakuta. "Wir müssen hier weg."

Gallik betrachtete die zerschundene und verletzte Gruppe von Männern.

"In den Laderaum", befahl er leise. In diesen Sekunden erlosch die Idee einer kleinen Bar in Galliks Gedanken, denn er wußte, daß er immer dann, wenn ein Raumfahrer sich zu ihm an die Theke setzte, Owesian sehen würde, der schwerverletzt in eine Hölle kroch, um seinen Begleitern zu helfen..

Sie schlepten sich in den Laderaum und verschlossen das Schott. Da brach Stumpy Heffner bewußtlos zusammen, und Gunnarson mußte ihn neben Owesian legen. Gallik war unglaublich müde, aber gleichzeitig fühlte er sich darüber erleichtert, daß sie noch alle am Leben waren.

"Es wird Zeit, daß wir uns etwas ausdenken", sagte Kakuta. "Unsere Sicherheit ist an diesem Platz nicht sehr groß. Die Roboter sind wie wild hinter uns her. Wenn nicht ein großer Teil damit beschäftigt wäre, beschädigte Teile der HAT-LETE zu reparieren, sähen wir uns einer großen Übermacht gegenüber."

"Sie reparieren die HAT-LETE?" wiederholte Gallik ungläubig. "Was hat das zu bedeuten?"

"Ich weiß es nicht", sagte der Japaner. "Fast scheint es, als würden sich die Roboter des Fragmentschiffes um ihresgleichen Sorgen machen. Auf jeden Fall sind sie sehr um das arkonidische Roboterschiff bemüht."

Gallik verstand nicht viel von Robotern, und er war jetzt nicht dazu in der Lage, sich Gedanken über sie zu machen, aber er hatte noch nie davon gehört, daß ein Roboter sich Sorgen machte oder irgendein anderes Gefühl entwickelte.

"Sie glauben also, daß wir unser Leben nur dem Umstand zu verdanken haben, daß die Roboter keinen großen Schaden an Bord der HAT-LETE anrichten wollen?"

"Es sieht so aus", sagte der Mutant. "Unsere Gegner aus dem Fragmentschiff haben einige Eigenschaften, die man bei Robotern nicht vermuten würde."

Heffner kam wieder zu sich und grinste schwach..

"Ich bin nicht stark verletzt", sagte er mühsam. "Nur das Atmen macht mir Mühe."

Gallik genügt ein Blick, um zu sehen, daß Stumpy auf dem schnellsten Weg in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Allerdings erging es Owesian nicht viel besser. Von den leichteren Verletzungen Sölenskys, Kakutas und seinen eigenen nicht einmal zu reden. Gunnarson schien als einziger alles unbeschadet überstanden zu haben, nur seine Uniform war ruiniert.

Gerade als sich Gallik zu Heffner hinabbeugen wollte, begann die HAT-LETE leicht zu vibrieren, und ein schwacher summender Ton wurde hörbar. Gallik verhielt mitten in der Bewegung. "Was ist das?" flüsterte er. "Die Triebwerke", entgegnete Kakuta ausdruckslos. "Sie bringen das alte Roboterschiff wieder in Gang."

Die Männer starrten sich an, und auf ihren Gesichtern begann sich wachsende Bestürzung abzuzeichnen.

*

Ras Tschubai war sich der Tatsache bewußt, daß er sein Leben nur dem Zufall zu verdanken hatte, daß er als Deckung den Platz neben dem Hauptumschalter im Maschinenraum gewählt hatte. Die aus dem Fragmentschiff gekommenen Roboter zögerten, auf den Terraner zu schießen, denn sie schienen auf keinen Fall den Umschalter beschädigen zu wollen. So mußte der Afrikaner nur darauf achten, daß ihm keine der eigenartigen Maschinen zu nahe kam. Er selbst konnte unbedenklich feuern, und er hatte auf diese Weise schon vier Roboter erledigt, die einfach auf ihn zugerollt waren. Nun waren die Fremden vorsichtiger geworden und verlegten sich darauf, Tschubai ständig unter Beobachtung zu halten. Mehrere Roboter arbeiteten mit geradezu fanatischem Eifer irgendwo im Maschinenraum. Tschubai hatte den Eindruck, daß die Besatzung des Fragmentschiffs bemüht war, jeden Schaden an der HAT-LETE zu beheben. Es sah fast so aus, als wollten die Roboter ihre positronischen Kollegen von Arkon ins Leben zurückrufen.

Tschubai hatte es aufgegeben, sich darüber Gedanken zu machen. Er fragte sich, in welcher Lage Gucky und Kakuta waren. Tako und der Mausbiber waren beide noch zu sehr geschwächt, um von ihren paranormalen Fähigkeiten Gebrauch machen zu können. Dies war vor allem für Gucky ein schweres Handicap. Für den Mausbiber war es in diesem Zustand unmöglich, einen Teleportersprung durchzuführen, und es war fraglich, ob seine telekinetischen Kräfte noch arbeiteten. Mit seiner telepathischen Begabung allein konnte Gucky keinen Kampf führen.

Tschubai schaute über die runde Oberfläche des Umschalters hinweg in den Maschinenraum und sah,

daß die Roboter einen eigenartigen Apparat zu bauen begannen. Der Mutant unternahm nicht den Versuch, das Gebilde zu verstehen; er informierte sich nur, ob es nicht dazu dienen könnte, ihm Schwierigkeiten zu machen.

Als er wiederum über den Umschalter blickte, sah er Captain Brazo Alkher mit gezogener Waffe in den Maschinenraum treten. Tschubai schloß einen kurzen Augenblick die Augen, denn er fürchtete, unter Halluzinationen zu leiden. Hinter Alkher kamen Mesenhohl, Leggart, Tannert und Pearson herein.

"Vorsicht!" schrie Tschubai und sprang hinter dem Umschalter hervor.

Die Roboter griffen fast im gleichen Augenblick an, als sich Alkher und seine Männer zu Boden warfen. Tschubai eröffnete das Feuer, und die Roboter sahen sich von zwei Seiten angegriffen. Alkher suchte Deckung hinter den schweren Generatoren, und Leggart warf sich mit einem kühnen Satz zwischen zwei Gebläse. Pearson verschwand durch das Schott, dabei ununterbrochen feuernd, während Mesenhohl und Tannert zwischen den Schaltkästen Deckung nahmen. Tschubai lächelte grimmig und zog sich an seinen Platz zurück.

"Wir müssen hier heraus, Ras!" schrie Alkher hinter dem Generator hervor. "Wenn die Burschen Verstärkung erhalten, sind wir eingeschnürt."

Der Captain hatte recht, aber zwischen Tschubai und den fünf Männern befanden sich nicht weniger als fünfzehn Roboter, die aufmerksam jede Bewegung ihrer Gegner verfolgten. An ihnen vorbeizukommen, erschien dem Teleporter unmöglich. Trotzdem mußte er es versuchen.

"Wenn wir sie unter Feuer nehmen, läufst du los", rief Alkher. Der Lauf seiner Waffe kroch wie eine Schlange hinter dem Generator hervor. Leggarts häßlicher Kopf erschien über den Gebläsen, und Pearson lauerte durch das Schott herein.

"Feuer!" befahl Alkher. Tschubai wartete nicht erst, daß die Männer zu schießen begannen, sondern rannte los. Er hörte das Zischen der Strahlwaffen und spürte die Hitzeentwicklung. Geduckt kam er bei dem schmalen Steg an, der über die Innenseite eines Triebwerks führte. Der Steg war von zwei Robotern blockiert, die ihre Aufmerksamkeit auf Pearson gerichtet hatten und in Richtung auf das Schott feuerten. Tschubai überlegte blitzschnell, als sich auch schon eine der Maschinen umwandte und ihn aus ihren Linsen ausdruckslos anstarrte. Mit einem einzigen Satz schwang sich der Mutant über das Geländer und ließ sich unter den Steg sinken. Mit beiden Händen hielt er sich am Rand fest und hangelte sich davon. Er hörte den Roboter auf den Metallplatten herankommen. Mit einer Hand umfaßte er eine Geländerstange und zog sich hoch, so daß er in den Maschinenraum blicken konnte. Einer von Alkhers Männern traf den Apparat, der auf Tschubai zukam. Der Roboter explodierte, und einer seiner Tentakel schoß auf den Afrikaner zu. Mit einem Aufschrei ließ Tschubai das Geländer los und fiel in die Tiefe. Er prallte heftig gegen die Oberfläche des unter ihm liegenden Triebwerks und rutschte darauf hinab. Ein Roboter beugte sich über den Steg und schoß auf ihn, ohne jedoch zu treffen.

"Ras!" schrie Alkher von oben. "Wo steckst du?"

Verzweifelt versuchte sich Tschubai auf der glatten Oberfläche festzuhalten, aber er schlitterte bis zum Rand des Triebwerks hinab. Obwohl sein Körper von Schmerzen durchflutet wurde, erhob er sich und lief auf die Stegbefestigung zu. Er steckte seine Waffe in den Gürtel, packte die Metallstange mit beiden Händen und begann, daran emporzuklimmen. Über ihm tobte der Kampf mit unverminderter Heftigkeit. Plötzlich kippte die obere Hälfte eines Roboters über den Steg und sauste weißglühend in die Tiefe, wo sie auf dem Triebwerk zerplatzte. Tschubai kletterte weiter. Er hoffte schon, daß er es schaffen würde, als ein Unsichtbarer den oberen Teil der Stegbefestigung unter Strahlbeschuß nahm. Die Metallstange wurde glühend rot und begann sich durchzubiegen. Verbissen klammerte sich der Afrikaner fest. Dann schmolz die Stange aus der oberen Verbindung, und Tschubai schwenkte mit ihr vom Steg hinweg, wie ein Hochspringer, der gerade über die Latte setzen will. Der elastische Stab trug den Teleporter vom Steg hinweg und pendelte nach einer anderen Richtung. Verzweifelt suchte Tschubai nach einem Ausweg. Die Stange bog sich weiter durch, bis sie fast die gegenüberliegende Wand berührte. Tschubai ähnelte einem Insekt an der oberen Spitze eines vom Wind geschüttelten Halmes. Er stieß sich mit beiden Beinen von der Wand ab, und der Stab schwankte in Richtung des Steges zurück. Fast dachte der Mutant, daß er den Höhepunkt nicht überwinden würde, aber dann kippte die Stange nach der anderen Seite ab, und Tschubai sauste mit zunehmender Geschwindigkeit dem Steg entgegen. Er streckte beide Arme aus, und es gelang ihm, sich an der Umrandung festzuhalten. Seine Beine lockerten die Umklammerung, lösten sich, und der Metallstab schnellte ohne seine menschliche Last wie eine Feder zurück. Tschubai atmete erleichtert auf, da kam auch die Stange schon zurück und schmetterte ihm einen fürchterlichen Schlag in den Rücken. Er verlor fast die Besinnung, aber irgendwie schaffte er es, sich auf den Steg zu ziehen. Hastig wälzte er sich auf den Rücken, um einem eventuellen Angriff zu begegnen.

"Hier herüber. Ras!" schrie jemand.

Schwankend richtete sich Tschubai auf und rannte in Richtung auf die Stimme zu. Er prallte gegen einen bewegungsunfähigen Roboter, dann fühlte er sich gepackt und zu Boden gezogen. Als sich sein Blick zu klären begann, sah er Leggarts Bulldoggengesicht über sich gebeugt.

"Ich dachte schon, daß Sie es nicht schaffen würden", sagte Leggart rauh.

"Ich bin halbtot", sagte Tschubai und grinste den Raumfahrer an. Bei jeder Bewegung ließ ihn der Schmerz in seinem Rücken fast das Bewußtsein verlieren.

Pearson streckte seinen Schädel durch das Schott herein.

"Ich glaube, daß unsere Freunde Verstärkung erhalten", sagte er trocken.

Alkher winkte von dem Generator herüber.

"Wir ziehen uns zurück", befahl er. "Leggart, kümmere dich um den Teleporter."

Beinahe mühelos hob Leggart den Afrikaner hoch und stützte ihn. Ras Tschubai biß die Zähne aufeinander und hinkte, seinen linken Arm um Leggarts Schulter gelegt, hinter den anderen her. Tannert und Mesenhohl deckten ihren Rückzug und feuerten auf die sieben noch bewegungsfähigen Roboter.

Als sie alle aus dem Maschinenraum entkommen waren, ließ Alkher sie anhalten.

"Wir müssen versuchen, uns mit den anderen in Verbindung zu setzen", sagte er. "Vielleicht haben sie Kakuta und Gucky gefunden."

Tschubai wollte etwas sagen, aber ein plötzlich aufkommendes Geräusch ließ ihn verstummen. Die HAT-LETE wurde von einem schwachen Beben durchlaufen, das sofort wieder nachließ.

"Das Geräusch hört sich komisch an", meinte Pearson unsicher.

"Es ist das Schiff", sagte Alkher schwer. "Sie bringen es auf Fahrt."

*

Für Gucky war es klar, daß man sich vor den Robotern nicht verstecken konnte. Sie schienen über Impulsgeräte zu verfügen, die ihnen den Aufenthaltsort eines jeden organischen Lebewesens verrieten. So hatte sich der Mausbiber nach ihrem Sprung auf die HAT-LETE ständig auf der Flucht befunden. Dank seiner telepathischen Fähigkeiten hatte er Tako und Ras nachspüren können. Erleichtert hatte er die Ankunft von Alkhers kleiner Gruppe registriert, und nun war er dabei, sich zu den Männern des Kommandos durchzuschlagen. Ohne seine Teleporterfähigkeiten wirkte Gucky unbeholfen und war bei weitem nicht so schnell wie ein Mensch. Er mußte also zu dem gleichen Trick greifen, den Tschubai so wirkungsvoll im Maschinenraum praktiziert hatte. Wenn er sich immer in der Nähe wertvoller Geräte aufhielt, scheuten sich die Maschinen, das Feuer auf ihn zu eröffnen. Zwischen den jeweiligen Stationen, die Gucky so hinter sich brachte, lag immer eine freie Strecke, wo er sich auf sein Glück und seine Geschicklichkeit verlassen mußte.

Guckys angeborener Optimismus geriet zum erstenmal ins Wanken, als die Triebwerke der HAT-LETE wieder zu arbeiten begannen und das arkonidische Schiff, das sechs Jahre stillgelegen hatte, zu beschleunigen begann.

7.

John Marshall saß in dem bequemen Sessel und lauschte in voller Konzentration der telepathischen Nachricht, die Gucky übermittelte. Geduldig wartete Perry Rhodan auf das Ende der paranormalen Unterhaltung.

Die THEODERICH hatte sich wieder aus dem Wirkungskreis der Waffen des Fragmentschiffs zurückgezogen, um den Erfolg von Alkhers Einsatzgruppe abzuwarten.

Schließlich richtete sich Marshall auf und blickte Rhodan an.

"Die Teleporter sind noch immer zu schwach, um zur THEODERICH zurückzuspringen", berichtete er. "Gucky behauptet, daß das Fragmentschiff voll robotisiert sei. Organische Wesen befinden sich nicht an Bord, jedoch scheint es in der Eigenart dieser Roboter zu liegen, alles, was nicht mechanisch ist, anzugreifen. Die positronische Besatzung des Fragmentschiffs ist bemüht, die Einrichtungen der HAT-LETE zu reparieren. Man könnte fast annehmen, daß diese Konstruktionen über ein abstraktes Gefühlsleben verfügen, denn sie sind um ihresgleichen sehr besorgt."

Rhodan und Reg Thomas wechselten einen skeptischen Blick, als Marshall diese Worte aussprach.

"Da haben wir also unser Problem", sagte Rhodan.

"Zwei", verbesserte Jefe Claudrin von den Kontrollen her. "Wir haben zwei Probleme, Sir. Die HAT-LETE und das Fragmentschiff nehmen Fahrt auf."

"Die HAT-LETE?" stieß Rhodan hervor und war mit zwei Schritten bei den Bildschirmen der

Raumortung. "Wie ist das möglich?"

"Wahrscheinlich haben die Roboter von dem Fragmentschiff das Arkon-Schiff wieder in Gang gebracht", sagte Dr. Riebsam. "Sie werden es verstanden haben, den brachliegenden Bordcomputer des Schweren Kreuzers in kürzester Frist zu aktivieren."

"Unsere Männer halten sich noch an Bord der HAT-LETE auf, und die Teleporter können nicht springen", sagte Rhodan in kaltem Zorn. "Wenn wir nichts unternehmen, werden sie einfach im Hyperraum verschwinden."

"Was sollen wir tun, Sir?" fragte Claudrin.

"Wir müssen noch einmal angreifen und versuchen, sie damit aufzuhalten", befahl Rhodan.

Die THEODERICH beschleunigte und raste dem Fragmentschiff entgegen. Rhodan stellte die Verbindung zur Feuerleitzentrale her.

"Wir versuchen es noch einmal. Feuere mit allem, was wir zu bieten haben", ordnete er an.

Der Raum schien auseinanderzubrechen, als die THEODERICH noch einmal das Feuer auf den Gegner eröffnete. Die ungeheuren Energiemassen schufen irrlichternde Felder mitten im All. Claudrin flog ein waghalsiges Manöver und steuerte das Flaggschiff dicht an den Feind heran. Fast schien es, als sollten die Abwehrschirme des Fragmentschiffes zusammenbrechen, aber als das Gegenfeuer der Roboter kam, mußte der Epsalgeborene den Kurs ändern, und der Angriff verlief ergebnislos.

"Die Robotschiffe beschleunigen weiter, Sir", gab Major Slide Nacro bekannt.

Gab es denn nichts, was sie diesem Würfelschiff entgegensetzen konnten? Verzweifelt starrte Rhodan auf den Panoramabildschirm. Er konnte nicht zulassen, daß drei Teleporter und zehn seiner besten Männer entführt wurden.

"Was nun, Sir?" erkundigte sich Claudrin resignierend.

"Wir können sie nicht aufhalten, Jefe", bekannte Rhodan.

"Raumortung, Sir!" rief da Nacro aufgeregt.

Da waren sie! Rhodan hätte beinahe einen Schrei ausgestoßen, als zweiundzwanzig schwere Raumschiffe der Solaren Flotte aus dem Halbraum tauchten und abwartend Position bezogen. Das war der Verband, den Rhodan alarmiert hatte und den er die ganze Zeit sehnlichst erwartete.

"Sofort Verbindung herstellen, Major", kam Rhodans knapper Befehl. Jetzt konnte nur noch blitzschnelles Handeln helfen. Rhodans Anordnungen schienen sich zu überstürzen, aber sie kamen in wohlgeordneter Reihenfolge und waren alle überlegt.

"Alle Schiffe zu einer Formation zusammenschließen", ordnete Rhodan an. "Wir greifen das Fragmentschiff gemeinsam an."

Dreiundzwanzig terranische Raumer schlossen sich zusammen und rasten dem Feind entgegen. Rhodan beobachtete auf dem Panoramabildschirm, wie sich die einzelnen Schiffskommandanten in sauberen Manövern dem Verband anschlossen.

"Diesmal erwischen wir ihn", sagte Rhodan.

*

Shorty-O wußte, daß er einen unverzeihlichen Fehler begangen hatte. Die drei organischen Lebewesen hatten sich mit einer unverständlichen Methode an Bord des fremden Robotschiffes abgesetzt und leisteten dort hartnäckigen Widerstand. Sofort nach Bekanntwerden dieser Geschehnisse hatte der Kommandant der oberen Schicht Shorty-O aus der Zentrale gewiesen und ihm bedeutet, daß er demnächst einen Schiffsbeschuß erwirken würde, der eine erneute Aufladung des Beraters verhindern sollte. Mit anderen Worten ausgedrückt, bedeutete das ein Todesurteil für Shorty-O. Wenn der Antrag zu einem Schiffsbeschuß von dem Kommandanten der oberen Schicht kam, hatte er in neun von zehn Fällen Erfolg. Da man Shorty-O im ganzen Schiff Mißtrauen wegen seines unglaublichen Alters entgegenbrachte, konnte man das Urteil jetzt schon als feststehend bezeichnen.

Niedergeschlagen hockte Shorty-O in dem Informationspunkt. Er war froh, daß die Phasenbewacher nicht anwesend waren; sie hatten den bevorstehenden Phasenübergang zu überwachen. Er war allein und konnte die Vorgänge auf dem Bildschirm in aller Ruhe verfolgen. Er hatte den nochmaligen Angriff des von organischen Wesen besetzten Raumschiffes miterlebt und voller Stolz beobachtet, wie man es ohne Mühe zurückgeschlagen hatte. Die Mechaniker hatten das fremde Robotschiff wiederhergestellt, so daß es mit von diesem Schauplatz verschwinden konnte. Die widerwärtigen organischen Wesen an Bord würde man früher oder später vernichten. Jetzt sah Shorty-O ein, daß man von Anfang an ohne Rücksicht hätte durchgreifen sollen, wie es der Kommandant der unteren Schicht schon angeordnet hatte. Die Gunner I waren schon unterwegs gewesen, und nur durch Shorty-Os Intervention waren die organischen

Wesen in die Lage gekommen, viel wahres Leben zu zerstören. Objektiv betrachtet hatte der Berater den Energieentzug verdient, denn er hatte sich durch seine schlechte Beratung mitschuldig gemacht. Durch die Umstände war er in diese Situation gekommen.

Plötzlich blendete das Bild auf der Mattscheibe um, und Shorty-O sah dreiundzwanzig Raumschiffe, die sein eigenes Schiff verfolgten. Gleich darauf sagte die Stimme des Informators: "Die Besatzungen der neu aufgetauchten Schiffe bestehen aus organischem Leben. Sie scheinen zu versuchen, unsere Gefangenen zu befreien. Die Abwehrschirme sind eingeschaltet. Alle Gunnertürme sind besetzt und in Bereitschaft."

Das Bild des Kommandanten der oberen Schicht wurde sichtbar. Er hatte seinen exzentrischen Körper an alle Verbindungen angeschlossen, und die Belastung ließ ihn nach hinten sinken. Shorty-O wagte nicht, jetzt seine Beratung anzubieten. Er hörte einen Melder hereinhuschen, kümmerte sich jedoch nicht um ihn. Der Melder sondierte den Informationspunkt und zog sich wieder zurück. Das Bild wechselte, und Shorty-O sah, daß die Raumschiffe schnell näher kamen.

Die Mechaniker schienen mit ihrer Arbeit noch nicht ganz fertig zu sein, sonst hätte das Fragmentschiff schneller beschleunigt. Der Kommandant nahm Rücksicht auf das befreundete Roboterschiff. Shorty-O hatte inzwischen die wildesten Gerüchte über die Besatzung des fremden Roboteraumers gehört.

Einer der Kontrolleure hatte sich geäußert, daß diese Roboter vollkommen hilflos seien und von einer großen Zentrale abhängig, die wiederum einer noch größeren unterstand, über deren Verbleib niemand etwas wußte.

Das Verbinderstück des Kommandanten wurde auf dem Bildschirm sichtbar. Kurz darauf sah Shorty-O die feindlichen Schiffe. Sein Gleitfuß rutschte unruhig zur Seite.

In weniger als dreißig Sekunden würde der Feind das Feuer eröffnen.

*

Gemessen an der Ausdehnung der Galaxis war der Energieausbruch des Feuerüberfalls der terranischen Schiffe nicht stärker als das Flackern eines Streichholzes bei einem Waldbrand. Auf dem relativ begrenzten Raum jedoch, wo die titanischen Energien verschleudert wurden, wirkte der Beschuß aus den Impulsgeschützen der Terraschiffe wie ein Inferno. Der Raum um das Fragmentschiff schien förmlich in flammender Helligkeit gebadet zu werden. Die Abwehrschirme des Fragmentschiffes leisteten Unwahrscheinliches, denn sie hielten auch dieser elementaren Belastung stand. Rhodans Backenmuskeln spannten sich.

"Wir dürfen jetzt nicht nachlassen", sagte er heftig.

Wie ein Schwarm Raubvögel umzingelten die Terraschiffe den Fragmenttraumer und nahmen ihn unter Beschuß. Und dann, als Rhodan schon die Hoffnung auf einen Erfolg aufgeben wollte, begannen die Schutzschirme des Gegners zu wackeln.

"Jetzt haben wir ihn, Sir", stieß Thomas hervor.

"Dranbleiben", befahl Rhodan. "Nicht nachlassen." Er warf einen kurzen Blick auf den Bildschirm. "Wir dürfen den Robotern keine Zeit lassen."

Das Fragmentschiff kümmerte sich nicht länger um die HAT-LETE, sondern beschleunigte mit voller Kraft.

"Sie flüchten, Chef!" rief Claudrin triumphierend.

Wieder kamen Rhodans Befehle scheinbar ohne jede Überlegung.

"Verfolgung aufnehmen. Die THEODERICH kümmert sich um die HAT-LETE."

Zweiundzwanzig Schiffe schossen hinter dem Fragmenttraumer her, ohne ihn jedoch noch einmal zu erreichen. Bevor ein weiterer Schuß auf den Gegner abgefeuert werden konnte, entzog er sich seinen Verfolgern, indem er in den Hyperraum verschwand. Es konnte keine Strukturerschütterung angemessen werden, so daß an eine weitere Verfolgung nicht zu denken war.

"Er ist uns entwischt", sagte Thomas ärgerlich.

Rhodan kommandierte den Verband zurück. Das Fragmentschiff war ihnen entkommen, daran war jetzt nichts zu ändern. Auf jeden Fall hatte es sich als verwundbar gezeigt, und der konzentrierte Angriff des Verbandes hatte es in Schwierigkeiten gebracht. Es war für Rhodan eine große Erleichterung, daß sich der Gegner nicht als unbezwingbar erwiesen hatte.

"Jetzt werden wir kaum noch etwas über diese Roboter erfahren", sagte Dr. Riebsam mit der Enttäuschung eines Wissenschaftlers, der einen schon sicher geglaubten Erfolg im letzten Augenblick entwinden sieht.

Rhodan lächelte leicht. "Sie vergessen die HAT-LETE, Doc", sagte er. "Das Fragmentschiff hat einen Teil seiner Besatzung für uns dort zurückgelassen. Wir müssen ihn nur noch festnehmen und

untersuchen."

Des Gesicht des Mathematikers hellte sich auf. "Sie haben recht", stimmte er zu. Die HAT-LETE schwebte wieder im freien Fall durch den Raum. Es schien, als hätten die Roboter ihr Vorhaben, das Arkon-Schiff zu entführen, nach dem Verschwinden des Fragmentschiffs aufgegeben. Der terranische Verband umzingelte den Schweren Kreuzer des Regenten.

Rhodan legte Dr. Riebsam seine Hand auf die Schulter.

"Sicher werden Sie mich begleiten wollen, Doc", sagte er freundlich.

Die Augen des Wissenschaftlers blitzten auf.

"Bestimmt, Chef. Ich brenne bereits darauf, diese Roboter zu untersuchen."

"Das kann ich mir vorstellen", sagte Rhodan. Er wandte sich an Marshall. "Es wäre mir recht, John, wenn Sie mich ebenfalls begleiten würden."

"Natürlich, Chef." Marshall richtete sich auf.

"Wir werden ein Einsatzkommando von mehreren hundert Mann in Beibooten zu HAT-LETE bringen", erklärte Rhodan. "Sicher werden die noch verbliebenen Roboter heftigen Widerstand leisten. John, versuchen Sie, Gucky zu erreichen. Sagen Sie ihm, daß wir bald eingreifen werden."

Der Administrator stellte die Verbindung zum Hangar her und ließ die Beiboote klarmachen.

*

Für Tschick Gallik war es kein Problem, die Geräusche zu deuten, die von der Außenseite des geschlossenen Schotts zu ihnen hereindrangten. Eine Meute von Robotern war damit beschäftigt, den Eingang zum Laderaum aufzubrechen und die Männer anzugreifen.

Kakuta preßte sein Ohr gegen das Metall und lauschte.

So leise, daß die Verletzten es nicht hören konnten, sagte er zu Gallik: "Wir müssen hier weg."

Darüber war sich der Korporal im klaren. Es fragte sich nur, wie sie den schwerverletzten Heffner und Owesian transportieren sollten. Solensky, Kakuta und er selbst hatten genug mit sich selbst zu tun. Gunnarson konnte unmöglich beide Männer zusammen schleppen.

Heffner hustete unterdrückt und sagte mühevoll: "Ich habe eine Idee." Gallik stützte ihn, damit er leichter sprechen konnte.

"Owesian und ich werden hierbleiben, während ihr die anderen suchen geht. Wenn die Roboter die Tür aufgebrochen haben, können wir sie einige Zeit aufhalten."

"Sei still, Stumpy", knurrte Gallik ärgerlich.

Plötzlich zeigte sich in der Mitte des Schotts ein dunkelroter Fleck, der schnell heller wurde.

"Sie brennen ein Loch in das Metall!" schrie Gunnarson.

Weitere Flecke zeigten sich, und es wurde den Terranern klar, daß der geschlossene Eingang nach wenigen Minuten für die Roboter kein Hindernis mehr sein würde.

Gallik sah sich um. Unweit von dem Eingang waren einige Absaugvorrichtungen montiert, mit denen man Dreck und Staub des Ladegutes aus dem Raum entfernt hatte. Sie boten die einzige Deckung.

Gallik nickte Gunnarson zu. "Dort hinüber mit den Verwundeten", befahl er. Der Schwede nahm Heffner vorsichtig in seine Arme und trug ihn davon. Stumpy stöhnte leise. Gallik bemühte sich, es zu überhören. Das erste Loch im Schott wurde sichtbar, und Gallik glaubte, Bewegungen dahinter zu erkennen. Gunnarson kam zurück und holte Owesian. Solensky verlor die Beherrschung und feuerte einen Schuß auf das Schott ab.

Mit einer schnellen Bewegung drückte Gallik die Hand des Polen nach unten und schüttelte den Kopf. Der Schwede winkte dem Korporal zu, daß er die Verletzten in Sicherheit gebracht hatte.

"Hier herüber, Sven!" rief Gallik. "Wir lenken sie von den beiden ab."

Er hörte Owesian protestieren, kümmerte sich jedoch nicht darum. Gunnarson kam herübergelaufen, und Gallik bedeutete ihm, sich dicht neben dem Eingang zu postieren. Zusammen mit Solensky stellte er sich auf die andere Seite.

"Gehen Sie zu den Verwundeten", sagte Gallik zu Kakuta. "Es ist zu gefährlich für Sie."

"Sie denken wohl, daß Sie den Mut gepachtet haben, was?" fauchte der Japaner zornig und nahm neben Gunnarson Aufstellung. Die letzten Reste des Schotts schmolzen zusammen und tropften zu Boden.

Entweder hatten die Roboter überhaupt nicht mit Widerstand gerechnet, oder sie glaubten, daß sich ihre menschlichen Feinde zurückgezogen hatten. Die erste Maschine rollte herein und blieb erst stehen, als sie schon drei Meter im Raum war. Gallik und Kakuta feuerten, und der Roboter verglühte unter dem konzentrierten Beschuß.

Der nächste Roboter war vorsichtiger. Seine Waffenarme zuckten kurz herein, aber nicht schnell genug zurück, denn Gunnarsons geübtes Auge hatte schon sein Ziel gefunden.

Gallik wußte, daß sie bisher nur Glück gehabt hatten. Auf die Dauer konnten sie ihre Stellung nicht halten. In diesem Augenblick öffnete sich das Schott am entgegengesetzten Ende des Raumes, und Captain Brazo Alkher stürmte an der Spitze seiner Männer herein.

Gallik stieß einen wahren Indianerschrei aus und vergaß, auf das Schott zu achten. Vier Roboter drangen auf einmal ein, ihre bizarren Körper bewegten sich seltsam eckig über den glatten Boden. Dann geschah etwas Seltsames. Die Maschinen kümmerten sich überhaupt nicht um die Terraner, sondern rollten in die Mitte des Laderaumes. Gallik beobachtete sie ungläubig. Alkher und seine Begleiter wären ebenfalls stehengeblieben und schauten auf diese Szene.

Immer mehr Roboter kamen herein, aber sie machten keine Anstalten, die Menschen anzugreifen.

"Was bedeutet das schon wieder?" fragte Gallik den Teleporter.

Kakuta hob seine Waffe. "Wir sollten weniger überlegen und mehr schießen", sagte er. "Wenn sie alle hier hereinkommen, sieht es schlecht für uns aus."

Mindestens dreißig Roboter hatten sich jetzt versammelt. Aber noch folgten ihnen andere. Es gab unzählige Formen, wie Gallik feststellte. Kaum zwei Maschinen ähnelten sich in ihrer Konstruktion.

Durch das gegenüberliegende Schott kam Gucky hereingewatschelt und reckte triumphierend seine Ärmchen.

"Perry hat mit zehn Beibooten angelegt", piepste er. "Er wird in wenigen Minuten bei uns sein."

Gallik schluckte ein paarmal. War das die Erklärung für das Verhalten der Roboter? Gaben sie es auf und wollten auf diese Art ihre Kapitulation andeuten?

Fast fünfzig Roboter waren jetzt zu einem Haufen zusammengedrängt. Gunnarson wollte näher auf sie zugehen, aber ein zwingendes Gefühl riet Gallik, den Schweden zurückzuhalten.

"Langsam, Sven", sagte er. "Noch wissen wir nicht, was das alles zu bedeuten hat."

Owesian hatte sich an den Absaugvorrichtungen hochgezogen und winkte Alkher zu. Selbst Heffner hatte sich auf die Ellenbogen gestützt, um das unwirkliche Bild zu sehen. Jetzt schienen alle Roboter inmitten des Raumes zu sein, denn es kamen keine mehr durch die Eingänge.

"Perry ist schon im Schiff", rief Gucky.

Da begann es! Gallik hätte nicht zu sagen vermocht, welcher Roboter damit angefangen hatten, aber es mußte aus der Mitte dieses mechanischen Pulks hervorkommen. Die metallenen Körper der Roboter begannen, rot zu glühen, als würden sie von innen heraus verbrennen.

Und das taten sie auch. Mit aufgerissenen Augen verfolgte Gallik das Geschehen. Er dachte unwillkürlich an einen metallenen Scheiterhaufen, als er dieses Bild sah. Die einzelnen Teile verschmorten bis zur Unkenntlichkeit, und der große Haufen sackte immer mehr in sich zusammen.

"Das ist ja Wahnsinn", stöhnte Gunnarson. "Sie vernichten sich selbst"

Die Roboter hatten sich zusammengefunden, um gemeinsam die Selbstvernichtung zu vollziehen. Sie hatten sich in dem Augenblick dazu entschlossen, als ihnen bekannt wurde, daß die terranischen Beiboote dabei waren, ihre Mannschaften in die HAT-LETE einzuschleusen. Dafür gab es nur eine Erklärung: Die Roboter wollten vermeiden, daß den Menschen etwas in die Hände fallen konnte, womit sie ihre Forschungen betreiben konnten.

Gallik starrte auf diesen Berg verglühenden Metalls und fragte sich, welche Art von Robotern das sein mochte. Sicher waren sie nicht mit ihren terranischen oder arkonidischen Artgenossen zu vergleichen. Etwas unterschied sie von ihnen, etwas ganz Bestimmtes. Viele Fragen warfen sich auf.

Wo kamen diese Unheimlichen her? Welche Ziele verfolgten sie? Gallik ahnte, daß er die Antworten darauf nicht geben konnte. Die Hitze der zerschmelzenden Roboter erreichte ihn, und er zog sich unwillkürlich zurück.

Da geschah etwas, was Gallik sein Leben lang nicht vergessen sollte.

Durch das Schott kam ein halb zerstörter Roboter. Die Maschine bewegte sich schwerfällig voran, und ab und zu irrte sie sich in der Richtung. Aber sie schaffte es immer wieder, ihrem eigentlichen Ziel entgegenzusteuern: dem Berg der toten Roboter.

Solensky hob seine Waffe, aber Gallik hielt ihn zurück. "Laß ihn gehen", befahl er. Der Roboter gelangte bei dem dampfenden Klumpen an. Einige Zeit blieb er davor stehen und startete mit geöffneten Linsen vor sich hin. Dann folgte auch er dem Weg seiner Artgenossen und verglühte. Ein Schauer durchrann Gallik. "Das war das letzte", sagte Gunnarson etwas unbeholfen.

Auf dem Gang wurden Schritte hörbar. Kommandos wurden gerufen, und saubere Uniformen tauchten auf. Gallik fühlte sich plötzlich unendlich müde. Eine große, schlanke Gestalt trat durch das Schott und stellte sich neben Gallik. Erst als der Korporal sich umwandte, sah er, daß es Perry Rhodan war.

"Sir", rief Gallik. Rhodan schaute ihn ernst an. Dann blickte er zu Kakuta, der mit herunterhängenden Armen an der Wand lehnte. Er erkannte die Müdigkeit in den Augen dieser Männer, sah die Spuren übermenschlicher Beanspruchung und las das Entsetzen über unverständliche Vorgänge.

Alkher kam von der anderen Seite herüber. Leggart und Pearson stützten Ras Tschubai, und Gucky watschelte hinter ihnen her. Ein Gefühl der Erleichterung durchströmte Rhodan. Keiner der Männer hatte sein Leben eingebüßt.

"Wenn Sie nichts dagegen haben, möchten wir uns jetzt zurückziehen, Sir", sagte Gallik ruhig.

"Natürlich, Korporal", stimmte Rhodan zu.

Gallik verließ den Laderaum, ohne sich zu überzeugen, ob ihm jemand folgte. Sanitäter kamen ihm entgegen, mit fahrbaren Bahren, um die Verletzten zu holen. Gallik stolperte an ihnen vorbei. Jemand sprach ihn an, aber er ging einfach weiter, bis er die Schleuse erreicht hatte. Er betrat das Beiboot und ließ sich auf den ersten Sitz sinken, den er fand.

*

Dr. Carl Riebsam stieß die Spitzen seiner zehn Finger gegeneinander und schaute die in der Zentrale der THEODERICH Versammelten an.

"Nach unseren Ermittlungen können die Roboter aus dem Fragmentschiff nur von Mechanica kommen", sagte er. "Wir können annehmen, daß es sich um Konstruktionen handelt, die sich im Laufe von vielen tausend Jahren selbst vervollkommen und weiterentwickelt haben." Er lächelte Rhodan zu. "Das klärt natürlich keine unserer Fragen. Den ursprünglichen Heimatplaneten der Roboter kennen wir, aber von wo aus führen sie ihre Operationen jetzt durch? Was mir noch wichtiger erscheint: Was bezwecken sie mit diesen scheinbar willkürlichen Vorstößen und Angriffen?"

Längst war die HAT-LETE von einem Bergungsschiff der Solaren Flotte zur Erde gebracht worden, damit man das Arkon-Schiff einer genauen Untersuchung unterziehen konnte. Noch immer beschäftigte sich die Besatzung der THEODERICH mit dem Problem des Fragmentschiffs.

John Marshall räusperte sich und sagte in gemessenen Worten: "Nach reiflicher Überlegung und einer Aussprache mit Gucky habe ich mich entschlossen, etwas bekanntzugeben, was ich für eine Sinnestäuschung gehalten habe. Ich mußte jedoch feststellen, daß Gucky den gleichen Eindruck hatte."

Rhodan beugte sich in seinem Sitz gespannt vor.

"Sprechen Sie, John", forderte er den Mutantenführer auf.

"Es muß in jenem Augenblick gewesen sein, als die Roboter sich selbst vernichteten", erinnerte sich Marshall. "Wir betraten die HAT-LETE, und ich hatte das Empfinden, einen schmerzlichen telepathischen Impuls aufzufangen, der sich jedoch sofort verwischte und durch ein lautloses Gelächter ersetzt wurde."

"Das stimmt" warf Gucky ein. "Auch ich habe das Gelächter wahrgenommen, und es stammte von keinem Menschen."

Rhodan tauschte einen Blick mit Dr. Riebsam aus.

"Es ist doch unmöglich, daß dieser Impuls von den Robotern gekommen ist", sagte er zweifelnd.

"Das behauptet niemand", sagte Marshall. "Auf jeden Fall haben wir beide übereinstimmend dieses Gelächter auf telepathischer Ebene vernommen."

Rhodan strich über seine Stirn. Er mußte den Worten der Mutanten glauben, sie waren zuverlässig. Der Feind hatte sich vernichtet, um einer Untersuchung zu entgehen, und dabei spöttisch gelacht.

Wer bringt es fertig, im Angesicht des Todes zu lachen? Ein Mensch? Niemals! Nur Wahnsinnige könnten lachen.

In Rhodans Gedanken tauchte der verschmolzene Klumpen Metall auf, der von den Robotern übriggeblieben war. Der Hauch des Todes war davon ausgegangen.

ENDE

Die Raumfahrer und Mutanten von Terra sind auf Angehörige eines mysteriösen Volkes von Robotern gestoßen - auf die "Mörder aus dem Hyperraum"! Im Perry Rhodan-Roman der nächsten Woche wird Clark Darlton eine weitere konfliktreiche Begegnung der Terraner mit diesen Fremden und deren unsichtbaren Gegenspielern schildern. Der Schauplatz des Geschehens ist der Robotplanet MECHANICA!